



Biwöchlicher Abonnementszr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Ubersand, 50 Pf.
außerhalb pro Quartal incl. Postz. 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den
Raum einer schriftlichen Seite 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 29. Außerdem übernehmen alle Post-
beamten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 197. Morgen-Ausgabe.

Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 28. April 1876.

Bekanntmachung.

Bei der heute in Gegenwart eines Notars öffentlich bewirkten Verlosung von Prioritäts-Aktionen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn sind die in der Anlage aufgeführten

387 Stück Ser. I. à 100 Thlr. und
307 " " II. à 62½ Thlr.

gezogen worden.

Dieselben werden den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt, den Capitalbetrag gegen Quittung und Rückgabe der Aktionen nebst den dazu gehörigen nicht mehr zahlbaren Zinscoupons Ser. VI. Nr. 4—8 und Talons vom 1. Juli d. J. ab in den gewöhnlichen Geschäftsstunden bei der Staatschulden-Tilgungskasse hier selbst, Dranienstraße 94, zu erheben.

Die Einlösung der Schulverschreibungen kann auch bei den Königlichen Regierungs-Haupt-Kassen, sowie bei der Kreiskasse in Frankfurt a. Main und den Bezirks-Hauptkassen in Hannover, Osna-brück und Lüneburg bewirkt werden. (Aber nicht mehr bei der Hauptkasse der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn und den Stationskassen zu Breslau, Frankfurt a. d. Oder und Liegnitz.) Zu diesem Zwecke sind die Schulverschreibungen nebst Coupons und Talons einer der Regierungs-beziehungsweise Bezirks-Haupt-Kassen oder der Kreiskasse in Frankfurt a. M. einzurichten, welche sie der Staatschulden-Tilgungskasse zur Prüfung vorzulegen, und nach erfolgter Feststellung die Auszahlung zu besorgen hat.

Der Betrag der etwa fehlenden Coupons wird vom Capitalbetrag gefürzt.

Vom 1. Juli d. J. ab hört die Verzinsung obiger Prioritäts-Aktionen auf.

Zugleich werden die bereits früher ausgelosten, auf der Anlage verzeichneten noch rückständigen Aktionen wiederholt und mit dem Bemerkern aufgerufen, daß die Verzinsung derselben bereits mit dem 1. Juli des Jahres ihrer Verlosung aufgehört hat.

Berlin, den 20. April 1876.

Haupt-Verwaltung der Staatschulden.

Graf zu Eulenburg. Hering. Rötger.

Delbrück's Rücktritt.

Der Rücktritt des Staatsministers Delbrück von der Stellung eines Präsidenten des Reichskanzleramtes mag immerhin, wie dieser Fürst Bismarck im Abgeordnetenhaus erklärte, bloß aus persönlichen Gründen erfolgt und von einer Meinungsverschiedenheit über irgend eine schwedende Frage zwischen Beiden kein Schatten vorhanden sein, die Folgen dieses Ereignisses werden darum doch über die beklagenswerte Veränderung in unserem Personalbestande hinausbrechen.

Fürst Bismarck wiederholte die schon bei einem früheren Anlaß abgegebene Erklärung, daß zwischen ihm und dem Minister Delbrück sehr oft Meinungsverschiedenheiten bestanden hätten und, da es dabei sich meist in Dinge gehandelt habe, die Delbrück besser verstand, so sei er (Bismarck) sehr oft in der Lage gewesen, ihm (Delbrück) nachzugeben; er würde jede auch noch so wichtige Frage, also z. B. das Reichseisenbahnprojekt, eher vertagt als zu einem Anlaß für den Rücktritt Delbrück's haben werden lassen. — Aus dieser kurzen Schilderung des Verhältnisses zwischen dem Reichskanzler und dem bisherigen Präsidenten des Reichskanzleramtes, wobei die eigenen Worte des Ersten untergelegt wurden, erhellt nun freilich, daß es ein vergleichliches Vermögen ist, dem Rücktritt Delbrück's politische Beweggründen zu unterstellen, da dieser von Bismarck selber zur Befristigung seines Dementis der gegenständigen Gerüchte angerufen, seinen ehemaligen Vorgesetzten wohl nicht verleugnen wird. Andererseits geht aus Bismarck's eigenen Worten aber auch hervor, daß der Nachfolger Delbrück's als Präsidenten des Reichskanzleramtes eine wesentlich andere Stellung zum Reichskanzler einnehmen wird.

Wer auch immer an Delbrück's Stelle berufen werden mag, er wird sich nicht auf die Verdienste Delbrück's um das Reich, die bis in eine Zeit zurückreichen, wo die Reichsidee selber noch als eine „staatsgefährliche“ galt, berufen können. Diese Verdienste sind es auch gewesen, die nach der Errichtung des Norddeutschen Bundes Delbrück als den geborenen Stellvertreter Bismarck's bezeichneten und ihm, in seiner amtlichen Stellung, jenen Einfluß auf die Entscheidungen des Reichskanzlers in volkswirtschaftlichen Fragen sicherten, von welchem die Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Reiches bislang Zeugnis abgelegt hat. Jene „Dinge, die Delbrück besser verstand“ und in denen Bismarck „ihm nachzugeben“ oft in der Lage war, das waren eben die volkswirtschaftlichen Dinge, mit denen Bismarck sich früher stets nur unter politischen Gesichtspunkten, und zwar nicht mit besonderem Glück befestigt hatte; Zeuge dessen die Begünstigung der Lassalle'schen Agitationen und die Subvention der Produktiv-Association schlesischer Weber unter Leitung des Herrn Paul! Delbrück's klarer Verstand, sein allen unreinen Projecten abholder praktischer Sinn waren für einen mit hochstiegenden Gedanken erfüllten und an die überraschendsten Effecte gewohnten Staatsmann, wie es Fürst Bismarck ist, eine nicht genug zu schätzende Ergänzung. Zudem stand Delbrück eine mehr als dreißigjährige Erfahrung auf dem volkswirtschaftlichen Gebiete und eine lange Reihe von handelspolitischen Erfolgen für die Befristigung der von ihm geltend gemachten Ansichten zu Gebote. Zweimal (1853 und 1865) war es wesentlich Delbrück's gewandten, durch die unvergleichlichste Sachkenntniß unterstützten Verhandlungen zu verdanken, daß, unter Abweisung österreichischer Machtpläne, der Zollverein erneuert wurde, jene das Reich vorahnende und vorbildende Einrichtung, die schließlich in dieses aufgegangen ist. Ja, die für das Reich grundlegenden Versailler Verträge sind im Herbst 1870 durch Delbrück bis zu ihrem Abschluß vorbereitet worden. Es mag hier daran erinnert sein, daß der erste deutsche Reichstag von 1871 gerade im Hinblick auf die oben bezeichneten Verdienste Delbrück's, mit Zustimmung der Regierungen, in das Dotationsgesetz die Bestimmung aufnahm, daß Dotationen nicht bloß an Heerführer verliehen werden könnten, sondern auch an deutsche Staatsmänner, welche bei dem nationalen Erfolg des Krieges in hervorragender Weise mitgewirkt

haben.“ (Der Kaiser verlieh auf Grund dessen Delbrück in der zweiten Kategorie mit den Generälen v. Göben und v. Werder eine Dotierung von 200.000 Thalern.)

Einem solchen Untergebenen stand freilich auf seinen Vorgesetzten vor Allem in Dingen, die Jener besser verstand, ein sehr maßgebender Einfluß zu und man kann es dem Fürsten Bismarck schwer glauben, daß er das Reichseisenbahnprojekt gern — auf einige Zeit wenigstens — vertagt haben würde, wenn Delbrück sich mit demselben so wenig zu befrieden vermocht hätte, daß er lieber seine Entlassung nahm, als dabei mitwirken wollte. Wer immer der Nachfolger Delbrück's sein mag, ein süddeutscher Minister oder ein hoher Verwaltungsbeamter des Reichs, sein Beirath wird für den Reichskanzler niemals in gleicher Weise maßgebend sein, wie es der seinen Gehilfen bei der Begründung des Reiches gewesen. Vielmehr wird der künftige Präsident des Reichskanzleramts, was dessen Bestimmung auch wesentlich entspricht, das Organ des Reichskanzlers im eigentlichen Sinne des Wortes, sein Werkzeug und nicht sein, in manchen Dingen ihm den Weg weisender Helfer sein.

Für den Verkehr mit den Regierungen im Bundesrat und mit den Abgeordneten im Reichstag wird Delbrück's niemals die Person verleidende, sondern stets auf die Gewinnung des Gegners durch sachliche Gründe angelegte Rede vom Reichskanzler schwer vermißt werden; der Nachfolger im Amt wird seine beste Kraft aus der Autorität seines Vorgesetzten schöpfen müssen.

So beklagenswert diese Veränderung auch sein mag, schließlich wird sie doch auch etwas Gutes mit sich führen. Es wird jetzt, wenn auch nicht am höchsten, so doch am zweithöchsten Reichsamt die Probe gemacht werden, inwieweit diese in einer für die Entstehung organischer Gebilde wenig geeigneten Sturm- und Drangperiode eingesetzten Reichsämter in sich selber lebensfähig sind, inwieweit sie nur von den über das Durchschnittsmäß hoch aufragenden persönlichen Gaben ihrer Inhaber die „Erfolgszustand“, zu der Möglichkeit zu leben, auch Wirklichkeit des Lebens empfangen. Nicht alle „Präsidenten des Reichskanzleramts“ sind wie der erste, Delbrück, „mit der Arbeitskraft mehrerer hochbegabter Männer ausgerüstet“ und vermögen den weiten Umfang der mit diesem Amt verbundenen Pflichten wahrzunehmen. Und doch müssen für Beamte mit Durchschnittsfähigkeiten die Funktionen der Staatsämter, auch der höchsten, bemessen werden, wenn das Staatsleben als ein gesundes und normales gelten soll. In außergewöhnlichen Zeiten mag es angehen, Amtier zu schaffen, zu deren Verwaltung außergewöhnliche Gaben gehören; daß deutsche Reich aber darf — diese Meinung gewinnt immer mehr Raum — nicht zu lange säumen, um seine Spitze mit organischen Einrichtungen, wie sie sonst allgemein im Staatsleben sich entwickelt haben, zu bekleiden. Dieser Meinung, welche in die Form einer praktischen Forderung gebracht, das Verlangen nach Einrichtung von Staatsministerien ausspricht, wird durch den Rücktritt Delbrück's wohl Mancher zugeführt werden, der bisher, weil ihm die Sache in besten Händen schien, eine Aenderung herbeizuführen für nicht zeitgemäß hielt.

Im Übrigen wird das deutsche Volk gut thun, bei den nächsten Reichstagswahlen die Augen offen zu halten. Hat durch Delbrück's Rücktritt die bisher im Einvernehmen der Regierungen und des Reichstages erfolgte Handels- und Wirtschaftspolitik einen ihrer überzeugtesten Vertreter in maßgebender Stelle verloren und darf bei seinem Nachfolger, wenn auch die gleich Correctheit der Anschauung, doch nicht der nämliche Grad von Autorität nach Oben hin angenommen werden, so wird es um so mehr Sache des Reichstages sein, für die wirtschaftliche Freiheit einzutreten. Er wird dadurch dem von ihm hochverehrten Manne, der nicht mehr vom Tische des Bundesraths zu ihm sprechen wird, das beste Andenken stiften.

Breslau, 27. April.

Nun mehr, nachdem Fürst Bismarck im Abgeordnetenhaus vor aller Welt feierlich beteuert hat, daß zwischen Delbrück und Sr. Majestät dem Könige, sowie zwischen jenem und ihm selbst auch nicht ein Schatten von irgend einer Meinungsverschiedenheit über irgend eine der schwedenden Fragen zu Tage getreten ist, muß man sich wohl mit den Gesundheitsrücksichten begnügen, wenn auch das Vertrauen sich nicht gleich wieder finden will. Es läßt sich nicht gut annehmen, daß der Reichskanzler mit einer solchen Ueberzeugung laut auftreten würde, wenn er nicht selber daran glaubte. Wir wollen uns weder, um mit den Worten des Fürsten zu sprechen, einer „bewußten Unwahrheit“ schuldig machen, noch ihn selbst einer solchen beschuldigen, und überlassen die volle Ausklärung des überraschenden Ereignisses der Zukunft. Vielleicht ist einmal das Unwahrscheinlichste gerade wahr.

Die „Prov.-Corresp.“, das officiöseste aller officiösen Blätter, stimmt mit dem Reichskanzler natürlich überein; sie widmet „Delbrück“ ihren ersten Artikel und schreibt am Schluß desselben:

Gesundheitsrücksichten allein haben den Rücktritt herbeigeführt: auch die ungewöhnliche, fast beispiellose Arbeitskraft und Arbeitslust Delbrück's konnten schließlich der aufreibenden Wirkung, welche die Ansprücher des jetzigen Staatslebens auf alle Männer in leitenden Stellungen ausüben, nicht widerstehen, und obwohl in seiner Wirksamkeit bisher noch kein Anzeichen der Erkrankung hervortrat, so hatte er selbst doch das Gefühl, daß seine Kraft sich aufzubreiten beginne. Von dem Augenblide aber, wo er nicht mehr im Stande zu sein glaubte, sein Amt mit voller Kraft wie bisher weiterzuführen, hielt er es für Pflicht, denselben überhaupt zu entsagen.

Der Reichskanzler hatte seinerseits schon früher der Besorgniß öffentlich Ausdruck gegeben, daß das Reichskanzleramt in seinem allmälig angewachsenden Geschäftsumfang auf die Dauer an eine einzelne Person zu hohe Ansprüche stelle. „Wir werden“, sagte er, „nicht immer eine Persönlichkeit von dieser exceptionellen Arbeitskraft, wie der jetzige Chef des Reichskanzleramtes ist, aufzutreten vermögen, und selbst für die e. — mehrere Personen, m. ö. ich sagen, in sich schließende — Leistungsfähigkeit wird es auf die Dauer doch zu viel werden.“ Als nun Präsident Delbrück selbst jetzt die Bedenken wegen Abnahme seiner Kraft fundab, glaubte man zunächst hoffen zu dürfen, durch eine Berringerung des Umfangs seiner Aufgaben ihn im Amt zu erhalten, aber der Gedanke, seine Wirksamkeit nicht mehr in vollem Maße zu üben, und die Furcht, daß eine wirkliche Erkrankung der Kraft ihn noch im Amt treffen könnte, ließen ihn jedem solchen Versuche, sowie jeder Hinausschiebung seines Entschlusses widerstreben.

Indem Sr. Majestät der Kaiser unter solchen Umständen schließlich nicht umhin konnte, dem Ansuchen des verdienstvollen Staatsmannes zu willens, ist doch die Hoffnung nicht aufzugeben, daß derselbe nach einer Zeit der Ruhe das Gefühl seiner Kraft in vollem Maße wieder gewinnen

und seine in mannigfacher Beziehung unvergleichliche und unerschöpfliche Erfahrung und Fähigkeit von Neuem dem deutschen Vaterlande widmen möge, welches ihm mit dem Kaiser und dem Reichskanzler für die bisher erworbenen so reichen Verdienste immerdar den innigsten Dank zollen wird. Fügen wir noch hinzu, was das „Berliner Tagebl.“ heute schreibt. Der Artikel lautet:

Für die Familie des Ministers soll diese ähnlich eingetretene Katastrophe — so kann man süßlich das Scheiden Delbrück's aus dem Staatsdienst nennen — ebenso überraschend gekommen sein, wie für jeden anderen Sterblichen.

Bei dem Bruder des Ex-Präsidenten des Reichskanzleramtes, dem Herrn Director Delbrück, fand gestern ein Diner zu Ehren des gegenwärtig hier versammelten Ausschusses des deutschen Handelsrates statt. Die Herren Böllwitz und Industriellen waren guter Dinge, als unvermuthet die Ankunft eines Herren, der sich nicht abweisen zu lassen brauchte, keine geringe Überraschung herborst. Denn dieser neuangekommene Guest war kein Anderer, als Excellenz Delbrück, der die soeben angenommene Demission seiner Schwägerin mitgetheilt und hinzugefügt hatte: „Ich habe mit bereits eine Privatwohnung gemietet.“

Diese schmucklose Anlüstigung entspricht ganz dem beiderdeinen, einfachen Auftreten, welches auch die ganze politische Ercheinung dieses Mannes, nemlich in seiner parlamentarischen Tätigkeit, auszeichnete.

Der mittlerweile, bagatele Mann mit den feinen Zügen und dem scharf geschnittenen Mund, aus dessen Augen ein freundliches Feuer leuchtet, während zuweilen ein jaschisches Lächeln die barlosen Lippen umspielt und das glattrasierte Gesicht mit langzogenen Grübchen schmückt, sofort die Aufmerksamkeit des gesammelten Hauses, sobald er im Laufe der Discussion das Wort ergriff. Kein Redner in der ciceronischen Bedeutung des Wortes war er, Feind jeder Phrase und des oratorischen Pathos, stets nüchtern, lähl, sachlich und von strenger Logik. Delbrück wollte nicht erwärmen oder begeistern: er trachtet nur zu überzeugen und durch die Gewalt seiner Gründe oder des von ihm zur Debatte gestellten Materials zu siegen. Sein schlichter Vortrag blieb trocken, nie wirkungsvoll, und wenn er doch einmal accentuirtre Töne antrug, etwa um die Abhängigkeit der Regierung außer Zweifel zu stellen, daß sie Dieses zu thun und Jenes zu lassen entschlossen sei, so erzielte er mit geringem Aufwand rednerische Mittel um so größere Wirkungen. Er galt den Fraktionen nicht als Parteimann, sondern als ernster Sach- und Geschäftsminister, und wie ihm vor Allem die Sache am Herzen lag, die er vertrat, berührte er sich auch gegnerischen Gründeln nicht, wenn sie ihm die besseren erschienen, und nie bat er auf besondere Minister-Umschreibbarkeit Anspruch gemacht. Die Gemeinschaft dieser Eigenschaften, gehoben durch die Makellosigkeit seines Charakters, machten Delbrück zum autoritätvollsten Vertreter der Reichsregierung, und um so herber wird im Parlament und die Lüde empfunden, welche das Schweigen dieses Mannes aus dem Reichsdienst zurückläßt. Wer auch berufen sein mag, sein Nachfolger zu werden, Delbrück vergessen zu machen, wird ihm sobald nicht gelingen.

In Italien beabsichtigt, wie es scheint, vor Allem auch der Justizminister mit einer Reihe wichtiger Reformen vorzugehen. Wie es heißt, will derselbe eine Abänderung des Strafgesetzbuches und die Abschaffung der Todesstrafe vorschlagen, so wie einen Zusatzartikel, laut welchem Personen, die Verbrechen, Vergehen und Veleidigungen gegen die Regierungen und Vertreter fremder befremdeten Mächte begangen haben, künftig bestraft werden sollen. Der Siegelbewahrer soll auch damit umgehen, eine Säuberung unter solchen höheren richterlichen Beamten vornehmen zu wollen, welche die Gerechtigkeit herabgewürdig und unschuldig Angeklagte wissenlich aus Parteiabstand verurtheilt haben. Unter den zwangsläufig pensionirten Präfecten befindet sich auch der von Forli, welcher die in der Villa Russi bei Rimini zu einer Wahlbesprechung versammelten Republikaner, u. a. den Grafen Aurelio Jassi, wie gemeine Verbrecher schließen und in das Fort von Rimini bringen ließ. Die Organe der gestürzten Partei nennen daher die Präfectenveränderung einen Act der Stache ihrer Gegner und verunglimpfen nun auch auf jämlich unanständige Weise die neuen Verwaltungsschefs in den Provinzen. Das „Diritto“ entwaffnet die Gegner des Ministeriums mit der Versicherung, daß die Veränderung in den höheren Verwaltungsstellen nur ein Act der Gerechtigkeit gewesen sei, gibt aber auch gleichzeitig zu verstehen, daß gerade die abgetretenen Herren durch ihr Verwaltungssystem der Republik vorgearbeitet und früher oder später eine allgemeine Revolution in Italien herausbeschworen haben würden; darum sei es durchaus conservativ gehandelt und durchaus nothwendig gewesen, rechtzeitig Reformen einzuführen.

Die Unterhandlungen der Curie mit der spanischen Regierung sind unterbrochen, weil letztere die Verfassung von 1851 nur unter der Bedingung annnehmen will, daß der erste Paragraph derselben, wonach nur die katholische Religion im Lande gebüldet sein soll, unterdrückt werde. Der Papst soll daher einen eigenhändigen Brief an Don Alfonso gesandt und ihn darin erfuht haben, auch ferner ein treuer Sohn der allein seligmachenden Kirche zu bleiben und seinen Wünschen nachzukommen. Die Mutter des jungen Königs soll dagegen wieder an den Vicar Christi sich gewendet und in Jesu Namen ihn gebeten haben, ihrem Sohne seine Stellung im Lande nicht durch unmöglich zu erfüllende Forderungen zu untergraben.

Von den französischen Blättern ist der politische Theil der Rede des Unterrichtsministers so viel commentirt worden, daß man denjenigen, welcher sich auf die Organisation des Unterrichtswesens bezieht, fast darüber vergessen hat. Dieser hat indessen auch sein Interesse: Der Minister bezeichnet als Ziel seiner Bestrebungen die Gruppierung der Facultäten zu Universitäten nach deutschem Muster und die Einführung des Instituts der Privatdozenten. Beides wird von der Reformpartei schon lange befürwortet. — Die Unterzeichnung der Petition für die Amnestie wird von den Radikalen mit Eifer betrieben. Ja, sie üben auf die Kreise, in welchen sie Einfluss haben, einen Druck aus, der von Empfindlichen als Terrorismus bezeichnet wird. Insbesondere soll die Liste der Unterzeichner aufbewahrt werden, „damit man in Zukunft die Freunde des Volkes von seinen Feinden zu unterscheiden wisse.“

In England scheinen sich die Gegner der sogenannten Titelbill noch immer nicht beruhigen zu wollen. Bemerkenswert ist, daß die neuerdings in England angelangten Stimmen der indischen Presse sich vielfach in den stärksten Ausdrücken gegen den Kaiser titeln aussprechen. Der „India Press“, dessen Haltung sonst ganz loyal ist, bedauert eine Maßregel, die „ganz sicherlich unter den einheimischen Fürsten Indiens große Unzufriedenheit erregen wird“. Der „East Gostar“ fragt entrüstet: „warum man in Indien einen Titel gebrauchen wolle, den das englische Volk als unconstitutional bezeichnet? Wenn sich Herr Disraeli so den Indianern gegenüber auf's hohe Ross setze, könne er sich kaum wundern, wenn diese der Neuerung keinen Widerstand leisten.“ Auch in der englisch-indischen Presse ist die Auffassung eine höchst unfreundliche. So schreibt z. B. die „Bombay Gazette“: „Der Würfel ist geworfen, und alle indischen Unterthanen Ihrer Majestät sind jetzt summarisch zu einer Stellung degradirt, in der sie auch nicht einmal der Theorie nach mit dem englischen Volke auf gleicher Linie stehen.“ — Was soll man nun, fragt eine Londoner Correspondenz der „N.-Z.“ ohne Zweifel mit Recht, gegenüber solchen Zeugnissen von des Premiers Behauptung halten, die Fürsten und das Volk in Indien wünschten den Kaisertitel eingeführt zu sehen?

In Spanien sind die Erklärungen, welche der Finanzminister am 22. d. Mä. vor den Cortes bezüglich der Staatschuld abgegeben hat, obgleich man auf dieselben gesah sein müsste, doch nicht ohne den tiefsten Eindruck geblieben. Die „K. 3.“ sagt darüber mit Recht: „Der spanische Staatsbankerott — denn anders kann man die Entwicklungen Salaverria's wohl schwerlich nennen — tritt äußerlich in einer rücksichtslosen Form auf als irgend eine andere ähnliche Maßregel eines europäischen Staates in den letzten Jahrzehnten und selbst die jüngste Zahlungsunfähigkeit des Kürtei. Der Kürtei gab wenigstens die besten Versprechungen für die Zukunft und wollte bei passender Gelegenheit Alles nachholen, Spanien aber geht viel radikaler zu Werke. Der Nennwert der Rententitel wird nicht verfügt, aber die Gläubiger erhalten erst vom 1. Januar 1877 ab wieder ein Drittel der Binsen, vom 1. Juli 1889 an die Hälfte und treten erst dann wieder in ihren vollen Zinsengenuß, wenn durch die vom 1. Januar 1879 an zur Schuldentlastung jährlich zu verwendenden 25 Millionen Pesetas die Höhe der Staatschulden so weit vermindert ist, daß 180 Millionen Pesetas jährlich zur vollständigen Verzinsung anstreben. Dieses offene Eingeständnis der wahren Sachlage ist freilich besser als die bisherige Verleugnung. Ferner hat Salaverria nichts versprochen, was er nicht sehr gut leisten konnte, falls der Aufstand in Cuba sich nicht ganz ungebührlich in die Länge zieht, und endlich hat Spanien seine Schulden zur Bewältigung eines verbrecherischen Bürgerkrieges aufgenommen, während der Großküte seine Anleihen im tiefsten Frieden verjubelt. Diese Punkte werden auch von fremdländischen Blättern, welche die Sachen besprechen, nach Verdienst gewürdig — noch aber hat Salaverria keine genaue Aussstellung der gegenwärtigen Höhe der gesamten spanischen Staatschuld gegeben, und daß seine Auseinandersetzung denn doch, trotzdem man auf trockne Entschließungen gesah war, selbst über Erwartungen trübe lauten, zeigt der Rückgang um mehr als 13 Prozent, den die spanische äußere Schule vom 22. zum 24. erfuhr, nämlich in Paris von 16,8 auf 14% und in London von 16% auf 14%. Auch scheint das Budget etwas allzu rosig gefärbt zu sein.“

In Bezug auf die einfligen Carlisten-, „Generale“ Dorregaray, Lizzarraga, Mogrobiejo, Beriz, Berula, Ibarra, Oláriz, Alvarez und Adelantado, heißt es, daß sie durch den spanischen Consul in Bayonne nach Madrid haben erklären lassen, daß sie bereit seien, Alfonso XII. anzuerkennen, wenn man sie mit ihrem „Ränge“ in die Armee übernehmen wolle. Hoffentlich wird die Madrider Regierung sich darauf nicht einlassen, da die Herren doch nur auf die möglichst baldige Erregung eines neuen Aufstandes hinarbeiten würden.

Was die in Barbados ausgebrochenen Unruhen betrifft, so veröffentlichten die Londoner Blätter folgendes Telegramm aus Barbados vom 22. d. Mä.: „Der Schuhverein an das Westindische Comité. Krawalle auf der ganzen Insel; Plantagengebäude werden geplündert, Viehherden vernichtet, Enorme Verstörung von Eigentum. Über 40 Unruhestifter erschossen; die Truppen haben alle Hände voll zu tun; die Stadt ist bedroht; die Geschäfte stören; Familien suchen eine Zuflucht auf Schiffen; die Unruhestifter wiederholen die Angabe, daß sie die Genehmigung des Gouverneurs besitzen. Venessy's unverzügliche Abberufung ist erforderlich, um die Colonie zu retten.“ Nach den neuesten Nachrichten sind zwei britische Kriegsschiffe, die Schrauben-Chaluppe „Dryad“ und die Schrauben-Corvette „Druid“ von Spanish Honduras auf dem Wege nach dem Schauspiel der Unruhen in Barbados, und man hofft, daß die Besitzungen dieser beiden Schiffe (362 Mann) im Verein mit dem auf der Insel stationirten 2. westindischen Regiment, welches mit Ausnahme der Offiziere gänzlich aus Negern besteht, im Stande sein werden, die Ordnung wieder herzustellen. (Siehe die tel. Dep. am Schlusse der Ztg.) — Was schließlich die Ursache dieser Unruhen betrifft, so bemerkte die „Times“: „Es kann nunmehr wenig Zweifel darüber schwanken, daß Mr. Pope Hennessy durch irgend einen ungemeinlichen Mangel an Beurtheilung die gefährlichste aller Agitationen, die auf einer westindischen Insel in Gang gebracht werden kann, wachgerufen hat. Den Negern in einer westindischen Insel zu sagen: daß sie von den Pflanzen bedrängt werden, ist zu allen Zeiten kaum weniger gefährlich, als mit Feuer in einem Pulvermagazin zu spielen, und wenn diese Vorstellung aus dem Munde des Gouverneurs kommt oder zu kommen scheint, ist es gewiß, daß die erregbare Einbildungskraft der Schwarzen zu den wildesten Erwartungen stimulirt wird. Mr. Pope Hennessy's Eifer hat augenscheinlich seine Discretion überflügelt.“

Deutschland. O. C. Landtags-Verhandlungen. 42. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. April. (Schluß.)

Abg. Lasker: M. h. Es liegt keineswegs hier der Plan vor und soll im Reiche verwirklicht werden, sämtliche Bahnen in Deutschland für das Reich zu erwerben, wenn auch für die Zukunft ein solches Ziel als erreichbar allerdings mag aufgestellt werden können. Dieser Plan ließe sich im Laufe der nächsten Jahre allerdings nicht ohne eine große Veränderung der wirtschaftlichen Kräfte und nicht ohne eine Verwirrung ausführen, deren Nach-

heile größer sein würden als der angestrebte Nutzen. Aber halten wir uns doch nur an den Text der Vorlage! Wir sollen uns darüber aussprechen, ob Preußen bereit sei für den Fall, wenn das Reich dies in seinem Interesse finden sollte die preußischen Bahnen zu erwerben, zu dieser Erwerbung seine Zustimmung zu geben. Über mehr oder weniger wird hier nicht entschieden. (Stuf: doch!) Daß diese Frage vom Reichstag und den Regierungen gründlich und zwar wesentlich vom Reichsinteresse aus wird erwogen werden, daran hat kein Freund der Vorlage zweifeln können. Wann seit der Errichtung des Reiches hätten wir uns die Bormundshaft angemacht, von diesem Saale aus zu entscheiden, was für das Reich zuträglich oder nachträglich sei? Gleichwohl wird die hier getroffene Entscheidung von großer Bedeutung für die deutsche Reichspolitik sein; denn wenn dies Haus heute ein negatives Votum abgibt, so ist die Regierung gar nicht mehr in der Lage, die Ideen der Organen des Reiches zur Erwörgung zu stellen. Wie kann man da sagen, wir, die Freunde der Vorlage, wollten das Reich majorisieren und Krieg gegen das Reich? Diesen einen Ausgangspunkt, den der Vorredner zu einem großen rednerischen Schlußeffekt benutzt hat, wollte ich zunächst auf sein richtiges Maß zurückführen. Unser Votum kann gar keine andere Bedeutung haben, als daß das Reich, ohne irgend wie präjudiziert zu sein, sein eigenes Interesse bei der Sache erwidigt. Der Vorredner hat nun als Folge der heutigen Vorlage hingestellt: erstens den Erwerb aller vorhandenen Bahnen, der Staaten wie Privatbahnen durch das Reich, sei es im Wege des Zwanges oder auf andere Weise; zweitens den Bau aber künftigen, auch der Local-Bahnen, so daß die Einzelstaaten bis zum letzten Dorte von der Entscheidung des Reiches abhängig werden würden; drittens die Verwaltung nach absolut einheitlichen Tarifen, gleichviel wie thener die Bahnen sind. Im Gegenzug zu diesem ungeheuerlichen Programm stellte er dann die Leichtigkeit des Zustandekommens eines Eisenbahngesetzes, für welche er sich auf die höchsten Schlussworte berief, die die Vertreter der Bundesstaaten am Schlusse ihrer resultlosen Conferenzen ausgetauscht und in denen sie sagten: „Wir sind zwar heute nicht zu Stande gekommen, aber später — peul-estre. (Heiterkeit.) Ich habe den Text des Eisenbahngesetzes vor mir und darin versagt, welche Paragraphen von den andern Staaten angenommen, welche abgewiesen sind, und ich kann danach beurtheilen, was jene Höflichkeitworte zu bedeuten haben. Es ist alles weggestrichen, wodurch das Reich eine unmittelbare Verwaltung auf die Eisenbahnen nehmen wollte; es sollte seine Aufsicht nur ausüben vermöglichst der Organe der Einzel-Regierungen. Das nichts dabei herauskommt, wenn die ausführenden Organe wesentlich die sind, welche unter Aufsicht gestellt werden, das haben wir zwei Jahre lang probirt. Auch die preußische Eisenbahnenverwaltung sprach ich nicht davon frei, dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahngesetz zuzimmen wird — was ein Reichseisenbahngesetz vorlegen mit wirklicher Aufsicht und Kontrolle. Beide Staaten, die doch so gut wie Preußen die Initiative haben, beschweren sich, daß sie das Beste gewollt haben, dem Reiche Alles gewähren wollten. Warum haben sie denn das nicht in einer Vorlage niedergelegt? Selbst wenn die jetzige Vorlage zurückschwelen würde, bleibt das Vorgehen der Reichs- und der preußischen Regierung ein ungemein schwieriges Verhältnis mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größten Schwierigkeiten bereit zu haben. Es liegt das hauptsächlich daran, daß der technische Rat im Ministerium vor Allem von seiner Einsicht überzeugt glaubt, daß er das Beste will, demgemäß seine eigene starke Stellung verwechselt mit dem öffentlichen Wohl und mit Eifersucht auf ein Mitglied einer anderen Gewalt blidt. Könnten wir ein wirkliches Eisenbahngesetz erhalten, um uns das jetzige Reichseisenbahnenprojekt abzuladen, so wären wir leicht handeleinig! Dann brauchten wir nicht zu verzweigen an dem Erfolge, wenn wirklich die einzelnen Staaten, namentlich Sachsen und Württemberg — Baden wird von seinem Reiterbrettsstandpunkt aus vielleicht nicht allzu viel Hindernisse bereiten, und von Baden rede ich deshalb nicht, weil dieses patriotische Land sicherlich in ganz kurzer Zeit dem Reichseisenbahnenamt die größ

chiedene Interessenkreise beginnen, müssen wir hierbei allerdinge zerstören; aber eins bleibt richtig, die Auswüchse auf allen diesen Gebieten werden durch das kräftige Einschreiten des Reiches befehligt werden. Man kann leicht für Conurrenzbahnen und Differentialtarife plaudern, aber es gibt einen Punkt, wo diese Differentialtarife beginnen die Städte zu verlieren, und zum Theil haben wir diesen Zustand in Deutschland schon. (Sehr richtig!) An allen diesen Grenzen wird das Reich wachen, temeswegs aber jede Conurrenz unterdrücken. Weder wird das Reich die preußischen Bahnen auf Kosten der anderen Staaten begünstigen, noch sie vernachlässigen; Preußen wird immer noch in seinem Interesse Privatbahnen mit Staats-Subventionen bauen können. Die Gegner der Vorlage und namentlich Abg. Richter führt aus, daß die Entwicklung der Productivität mit der Entwicklung der Localbahnen zusammenfällt. Will aber der jegliche Plan sämmtliche Bahnen an das Reich bringen? Er entwölft bloß, daß es auf die großen durchgehenden Linien abgesehen ist. Der Ausbau der Localbahnen wird Ihnen in seiner Weise entsprechen werden, und in ihnen liegt die größte Productivität und das größte Landesinteresse.

Es ist uns geschildert, daß die Annahme dieses Gesetzes der Aufhebung aller constitutionellen Garantien gleich kommt. Warum soll, was nicht in Preußen eingetreten ist, im Reiche erfolgen, warum soll die Vertretung Deutschlands schwächer sein als Preußens? Wäre ich Gegner der Vorlage, so hätte ich viel mehr Bedenken entwölft können, als Herr Colleger Richter. Ich beweise nicht, daß er sie anderen Rednern überlassen hat, daß, wenn das Reich die Eisenbahnen an sich nimmt, es immerhin den ganzen übrigen Wunder nehmen möge, daß damit die Einzelstaaten — ich glaube einer der Redner ist schon hierzu prädestiniert — (Heiterkeit) vollständig mediausirt seien, und es ist der Einheitsstaat fertig. Für meine Aktion ist das nicht so abschreckend, aber es ist unwahr. Die Verwaltung der Bahnen ist nur ein Zweig des Staatslebens. Es könnten die größten Bedenken gegen die Vorlage erhoben werden, ich meine aber die Zeit, sie zu erörtern, ist im Deutschen Reiche, nicht hier. Nur das letztere kann die Maßregeln zur vollständigen Organisation des Reichswesens verwirklichen, seine Aufgabe wird es sein, zu untersuchen, ob die Ministerverantwortlichkeit in der Thatzusammenhang und die genügenden Garantien bietet. Auch das wird das Reich zu erwägen haben, ob eine neue Finanzquelle für das Reich zu erschaffen, ob eine selbständige Finanzverwaltung einzurichten sei. Ich erkläre in dieser Vorlage einen ernsten Angriff, daß das Reich sich nicht durch formale Grenzen zurückweichen lassen will von der Erfüllung der ihm verfassungsmäßig anheimgefallenen Pflichten. Meiner innigen Überzeugung nach war die glückliche Lösung der Eisenbahn-Angelegenheiten nicht anders herbeizuführen, als wenn der Reichskanzler mit der ganzen Macht und Wucht seiner Persönlichkeit und Stellung für dieselben eintrat. Es ist dies — ich gestehe es ganz offen — nicht ein Dienst, den die liberale Partei dem Reichskanzler, sondern der Reichskanzler seinen liberalen Unterstützern leistet, indem er das Reich vorantreibt, und in voller Übereinstimmung die preußische Regierung, zustimmt, ein Beispiel dem übrigen Deutschland zu geben, wie entsagend sie selbst ist. (Lachen im Centrum.)

Ich kann das sagen, aus dem einfachen Grunde, weil in jedem preußischen Herzen das Gefühl lebt, daß das, was es in Preußen an Macht verliert, es in gleichem Maße durch die Macht des Reiches an nationalem Inhalte wiedergewinnt. (Beifall.) Indem die preußische Regierung nun unter Führung des Reichskanzlers vorangeht, steht sie abermals auf der Höhe des Berufes. Preußen beginnt keinen Krieg gegen das Reich. Worin sollte denn der Inhalt dieses Krieges bestehen? Glauben Sie, daß wir dem Reiche die Last des Staatsbahnhofs auflegen wollen, da wir es zu Hause nicht ausdehnen können? Alle diese Verdächtigungen werden vor dem Reiche in der Discussion verschwinden. Von uns wird nicht in der Vorlage gefordert, daß wir dem Reiche eine Wohlthat oder einen Nachteil aufdringen, sondern von Preußen soll Zeugnis abgelegt werden, gegen die dem Reiche verfassungsmäßig aufgelegten Lasten, daß es bereit ist, das zu erfüllen, was das Reich als seine Pflicht übernommen hat. Diesen Sinn verbinden wir mit der Vorlage. Wir legen keinen Zwang auf und werden jedem Einwand an seiner Stelle entgegentreten. Wir wollen nur nicht, daß Verfassungsartikel dem Reiche die gesammte Verwaltung des Eisenbahnwesens aufbürden, welche es nicht durchführen kann, so daß die Artikel eine Unwahrheit enthalten und das Reiche sich ohnmächtig zurückziehen muß gegen den Widerstand der einzelnen Staaten. Wenn Sie das thun, dann ist das Reiche weiter nichts als die Versicherungsanstalt für die unverkehrte Souveränität der einzelnen Staaten. Zwingt uns aber nur die Logik zu weiteren Schritten, so wollen wir diesen ersten Schritt als heilsam segnen. Sie werden in diesem Sinne für die Vorlage stimmen. (Lebhafte Beifall.)

Fürst Bismarck: Durch die vordersticke Zeit bin ich genötigt, meinem Vorlag, später zu sprechen, untreu zu werden, da ich leider nicht ganz sicher bin, ob meine Gesundheit mir erlaubt wird, morgen wieder in Ihrer Mitte zu erscheinen. Ich bitte deshalb auch um Ihre Nachsicht, wenn ich mich nicht so gründlich über die gesammte Vorlage und über den Inhalt der Vorrede auspreche, wie vielleicht von mir erwartet wird. Jedenfalls, nachdem ich die Rede des letzten Herrn Redners gehört habe, so kann ich mich darüber mehr beruhigen; er hat so ziemlich Alles gefragt, was ich hätte sagen können, außerdem auch noch einiges mehr. (Heiterkeit.) M. H., ich kann mich darauf beschränken, meine Stellung zu der Vorlage als Minister und als Kanzler klarzulegen und Ihnen die Vorlage selbst noch einmal an das Herz zu legen. Diese zweispaltige Stellung als Kanzler und als Minister sollte ich hier eigentlich nicht erwähnen, da ich nicht das Recht habe, hier die Eigenschaft als Kanzler vorzuführen, aber es ist eben nothwendig, darauf zurückzugreifen, um die Geistigkeit meiner Stellung zur Sache Ihnen darlegen zu können. Die Verfassung, wie wir eben gehört haben, giebt dem Verlehr im Deutschen Reiche und den gesammten Angehörigen desselben sehr wertvolle Verheißungen in Bezug auf die Behandlung der Eisenbahnen. Als Reichsbeamter liegt mir die Verantwortung davor ob, daß die kaiserliche Thätigkeit auf die Durchführung der Reichsgelege gerichtet sei, von denen die Reichsverfassung eines der vornehmsten ist, und ich kann mich doch nicht zu der Höhe in der leichten Beurtheilung irgend eines wesentlichen Theils der Verfassung erheben, die den Abg. Richter bei seinem sonst so constitutionellen Ansichten kennzeichnet, indem er von diesem wichtigen Theil der Verfassungsgesetze, wie sie von Artikel 41 an darin enthalten sind, wie von einem toten Buchstaben spricht

und so geringschätzig, daß ich als Minister mir nicht zu Schulden kommen lassen möchte, von irgend einem Theil der preußischen oder Reichsverfassung so in dem Ton sprechen. Ich würde sonst mit Recht in den Verdacht kommen können, den der Herr Vorredner aus anderen Gründen indirect gegen mich wendete, als ich mit constitutionellen Rechten es nicht immer ganz genau nehme. Ich erinnere mich sehr genau, daß, als die Verfassung zu Stande kam, weder von den Regierungen noch den Körperschaften, die dabei beteiligt waren, in diesem Ton von diesem Abschnitt gesprochen wurde, im Gegentheil man knüppte sehr große Hoffnungen weitgehender Art für die Zukunft daran. Ich selbst habe damals auch — man muß die Entwicklung der Dinge immer erst beobachten, ehe man sie erkennt — auf die Initiative der Regierungen gerechnet, ich habe darauf gerechnet, daß die Regierungen die Verpflichtung, die sie hier übernommen haben: „Die Bundesregierungen verpflichten sich, die deutschen Eisenbahnen im Interesse des allgemeinen Verkehrs wie ein einheitliches Netz verwahren zu lassen“ ernst nehmen würden und namentlich die königlich preußische Regierung das thun würde, in deren Handelsministerium dieser Theil der Verfassung gearbeitet wurde. Ich habe mich darin vollständig gefärbt. (Heiterkeit.)

Ich habe nachher gesehen, daß die Herstellung des Reichseisenbahnamtes als Aufsichtsamt den Mängeln abheben könnte. Die Erfahrung hat aber nur gezeigt, wie ohnmächtig das Reich an sich ist und wie stark der Territorialstaat ist: Das Reichseisenbahnamt ist eine begutachtende, beratende, bittende Behörde geworden, die sehr viel schreibt und ihrt, ohne daß ihr Jemand Folge leistet (Heiterkeit), und der mehr eine Beschäftigung zugesessen ist, bei der ich die ausgezeichneten Kräfte, die sich ihr gewidmet haben, nur mit Mühe von der Entmuthigung bewahren kann, mit der jede erfolglose und angestrengte Thätigkeit verbunden ist. Ich habe demnächst meine Hoffnung als Kanzler in diesem Theil der Verfassung auf ein Eisenbahngesetz gerichtet. Es ist schon vorher davon gesprochen worden, welche Schwierigkeiten das Zustandekommen dieses Gesetzes hat, nur ist es ungerecht, die Schwierigkeiten allein der königlich sächsischen Regierung zuzuschreiben, es ist nicht allein diese Regierung, es sind andere auch nicht unbeteiligt; die Thatzache ist immer geblieben, daß der satirische Einfluß des königlich preußischen Handelsministeriums auf die gesammte Entwicklung und Gebährung unseres deutschen Eisenbahnwesens ein stärkerer ist, als die der Reichsregierung, trotz allem, was in der Verfassung steht. Es hat sich eben das Recht der Territorialautsicht mit seiner Executivegewalt und der Besitz eines großen Eisenbahngesetzes, der eine magnetische Einwirkung auf andere Schienenwege ausübt, doch als sehr viel stärker erweisen, als theoretische Verfassungsgesetze, die dem Reiche verliehen wurden. Diesen Zustand zu bekämpfen auch in den einzelnen wirtschaftlichen Theilen, die Entwicklung eines großen Territorialstaates zum Nachteil der Reichsautonomie nicht zu fördern, entspricht der Pflicht, die mir als Reichskanzler obliegt. Ich kann dabei auch nicht sagen, daß die preußische Eisenbahnpolitik — der jegliche Handelsminister ist seit Kurzem mit ihr befaßt — aber in den früheren Stadien mit Ausnahme der Zeit, wo der Minister von der Heide sie leitete, im Ganzen eine aläufige gewesen wäre. Wir hatten vollkommen freie Haltung schon zu Zeiten, wo die Freiheit der Hand nicht einmal durch parlamentarische Beschlüsse beeinträchtigt war, und da waren die Intentionen noch staatsmännischer in Bezug auf die Eisenbahnen, wie aus dem Inhalt der alten Gesetz: schütztern hervorleuchtet, als sie in späteren Zeiten es blieben.

Es ist daraus ein Zustand der Herrschaft über die Eisenbahnen, glaubt mich, der auch noch andere Seiten abgewinnen muß, als wie die Ideale der Concurrenz und des Beispielgebens in Verbesserungen, die der erste Herr Redner besonders hervorhob. Wir sind in Bezug auf den Eisenbahnberlehr in einer Lage gerathen, wie sie eigentlich sonst seit dem Mittelalter in Deutschland nicht eigenhümlich war, wir haben in Deutschland, glaube ich, 63 verschiedene Eisenbahnprovinzen, ist fast zu wenig gesagt, es sind selbständige Eisenbahnprovinzen — Eisenbahnterritorien, will ich sagen, von denen etwa 40 auf Preußen kommen. Jede dieser Territorialherrschaften ist nur mit den mittelalterlichen Rechten des Stapelrechtes, des Zolls und Gleitwesens, der Auflagen auf den Verlehr und sogar nach dem Interesse eines Privatsaals noch willkürliche ausgestaltet. Wir erleben häufig, daß ohne großen Vortheil für die Actionäre und für die Eisenbahnen aus einer Art von Spur, möchte ich sagen, die Direktionen unter einander einen Kampf führen, der recht viel Geld kostet und der eigentlich mehr ein Machtkampf ist. Diesem Zustand, der nicht dem Ideal entspricht, das die Reichsverfassung sich aufstellt, kann nur dadurch, glaube ich, abgeholfen werden, daß auch in Preußen ein anderer Weg zur Abhilfe als bisher versucht wird, wenn der Übergang an das Reiche nicht stattfindet. Selbst das staatliche Aufsichtsrecht beweist sich nicht stark genug, um den Zustand, welchen die Reichsverfassung bestimmt, aufzustellen, auch nur innerhalb Preußens herzustellen, es gehört dazu, glaube ich, noch ein verstärkter Besitz der Staatsbahnen innerhalb Preußens, neineswegs eine Unification, nur eine Consolidation; ich meine nur, daß nach der Hauptentwicklung hin der Staat in dem Besitz irgend einer Verbindungslinie ist, der gegenüber eine Concurrenz ja stattfinden kann, die aber auch selbständige die Verbindung herstellen kann. Die Verfassung, daß die Aufsicht und die Concurrenz mit einander unvereinbar sind, theile ich gar nicht, ich habe bis jetzt wenigstens nicht wahrgenommen, daß die Proportion irgend einer Eisenbahn unter der Concurrenz einer Staatsbahn gelten sollte.

Außerdem sind die Eisenbahnen, glaube ich, auch in der Thatzache nicht bestimmt, ein Gegenstand finanzieller Concurrenz zu sein, der das Höchste herausfordert; die Eisenbahnen sind meiner Überzeugung nach vielmehr im Dienste des Verlehr entstanden, als im Dienste der Finanzen. Das sie dabei nicht finanziellen Vortheil bringen sollten, wäre eine Thörheit, die Überschüsse, welche an den Staat in Gestalt von Überschüssen, an die Actionäre in Gestalt von Dividenden gehen, bilden die Besteuerung, die der Staat von dem Verlehr auf Grund seines Privilegiums erheben könnte, die aber die Privatbahnen den Actionären zuwenden. Daß diese Besteuerung eine nicht drückende sei, eine dem Verlehr angemessene und gerechte sei, das ist Sache der Abwehr, daß aber die Concurrenz im Finanzwege, also recht eigentlich die Fiskalität die Hauptlast im Eisenbahnwesen sei, das muß ich bestreiten, und deshalb halte ich den Vorwurf einer Concurrenz zwischen Staats- und Privatbahnen für keinen bedeutsamen und für keinen, der uns abhalten dürfte, darin die Abhilfe der Nachteile unserer Herrschaft zu

suchen. Die nichtpreußischen Bahnen, welche noch Privatbahnen sind — es sind deren nur sehr wenige — werden wahrscheinlich in kurzer Zeit von den betreffenden Staaten erworben werden. Die preußischen Staatsbahnen dienen bereits in der Hauptstrecke dem Verkehrsinteresse, nebenher dem Finanzinteresse des Staates, also jedenfalls dem öffentlichen Interesse. Es ist der Leibstand der Privatbahnen, daß ein vom Staat verliehenes Privilegium und nur durch Staatshilfe ausgebüttetes Monopol für Privatzwecke und für Privatbetrieben ausgenutzt wird; das findet bei den Staatsbahnen nicht statt. Es ist dies also eine sehr ungerechte und übertriebene Beschränkung, die man laut werden lassen und die wahrscheinlich nicht laut geworden wäre, wenn man abgemacht hätte, bis öffentlich fundbar wurde, was wir wollten. Ich sehe auch in diesen Beschränkungen einen geringeren Glauben an Recht und Billigkeit in Deutschland, als ich habe. Ich bin vielleicht nicht Jurist genug, aber nach meiner Überzeugung hätten wir gar nicht die Möglichkeit, den andern Staaten wider ihrem Willen ihre Staatsbahnen zu nehmen.

Die gesetzliche Kompetenz der Reichsverfassung reicht so weit nicht, daß die Substanz und das Eigentum der Eisenbahnen dem Staate entzogen werden kann. Mit denselben Rechten und nach derselben ungeheuerlichen Theorie könnten ja sonst auch dem Staate die Bergwerke entzogen werden. Welche Quelle die deutschen Kleinstaaten für diese ganz ungerechtsame Beschränkung haben, weiß ich nicht. Traut man sich die Kraft vielleicht nicht zu, der Anziehung eines größeren Eisenbahngesetzes nicht zu widerstehen; ja diese Besorgniß wäre doch ebenso berechtigt, einem ausgedehnten preußischen Staatsbahnen gegenüber, wie es in dem westlichen Theile des preußischen Staates besteht — traut man sich also diese Kraft nicht zu, so kann man doch von Preußen nicht verlangen, daß es die Bundesfreundschaft so weit treibe, daß, um seinen Bundesgenossen diese Beschränkung zu ersparen, es seinerseits innerhalb der preußischen Grenzen in einem Zustande verbleibt, den es entschieden für verwerflich und unwirtschaftlich erkennt. Aber ich glaube, daß diese Beschränkung eine ungerechtsame ist, denn ich finde, daß weit Vorbildkomplex in Staaten von dem Umfang der deutschen Kleinstaaten wie die Schweiz, Belgien, die Niederlande, existieren und zwar inmitte und an der Grenze größerer benachbarter französischer und deutscher Eisenbahngesetze, daß sie existieren ganz ohne die mindeste Besorgniß für ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit — die politische ist ihnen ja vollständig garantiiert, und die politische Seite steht bei uns ja auch die Reichsverfassung. Warum aber wirtschaftlich bei uns die Wirksamkeit der preußischen Staatsbahnen auf die der deutschen benachbarten Staatsbahnen eine Stärke ansiehende sein sollte, als die der französischen Bahn gegenüber den schweizerischen oder den belgischen, das sehe ich nicht ein; ich hatte also auch diese Beschränkung eigentlich für eine unbegründete. Die Abhilfe der Mängel, an denen meines Erachtens das preußische Eisenbahnwesen laboriert, könnte also in sehr einfacher Weise auf rein preußischem Gebiet durch allmäßige Vergrößerung der Staatsbahnen erfolgen, indem vielleicht die Eisenbahnverwaltungen selbständiger gestellt würden als bisher, und ein vollständig unabkömmlingiges Eisenbahministerium errichtet würde mit der Ermächtigung, solche Verträge mit den Privatbahnen abzuschließen und sie dem jedesmaligen Landtag zu unterbreiten. Das wäre ja eine sehr einfache Operation, wenn wir nicht in dem Reichsverbande ständen.

In dem Reichsverbande und Angefälle der Pflichten, die wir dem Reiche gegenüber haben, halte ich es aber, so lange uns von unseren Bundesgenossen eine Möglichkeit dazu gegeben wird, für meine Pflicht, zuerst die Macht des Reiches und nicht eines — ich habe den Ausdruck schon früher gebraucht — Großpreußenthums zu stärken, und den stärksten Staat im Reiche selbst, so lange wie es hindern können, auf wirtschaftlichem Gebiet nicht noch mehr Übergewicht gewinnen zu lassen, sondern es dem Reiche zuzuwiesen. Die Reichsverfassung kann nur auf diesem Wege zu einer Wahrheit werden, nicht sehr schnell, wahrscheinlich! Denn selbst wenn Sie uns, m. H., die Vollmacht ertheilen, vor dem Reichstag zu treten, so glaube ich, werden wir das Resultat, das wir beim Reichstag im günstigen Falle erlangen, Ihnen doch immer erst in der Landtagssession des nächsten Jahres unterbreiten können. Ist das Resultat aber ein negatives, lehnt das Reiche das Anerbieten ab, was ja sehr leicht möglich ist, und was ich meinerseits sehr bedauern würde, dann sind wir in der Lage, Ihnen die Mittheilung und dann zugleich die weiteren Vorschläge zu machen, wie nach Meinung der preußischen Regierung und die Consolidation des preußischen Eisenbahnbuches zu erstreben sei. Willigt aber das Reiche ein, dann ist ja immerhin noch fraglich ob die Art, wie der Vertrag abgeschlossen ist, der ja eine sehr umfangreiche Arbeit, bei Ihnen oder beim Herrenhaus Beifall findet. Es kann ja sein, daß irgend eine Klausur oder Bedingung Ihnen den Vertrag unannehmbar erscheinen lädt, dann geht wieder ein Jahr verloren, während dessen die Sache bleibt, wie sie ist. Aber selbst wenn wir so glücklich wären, mit dem Reiche ein Abskommen zu schließen, das sofort Ihre Genehmigung fände, dann würde immer noch wieder ein Reichstag notwendig sein, also wiederum ein Sessionssjahr vergehen, in welchem diejenigen budgetmäßigen Vorlehrungen getroffen werden müssten, die ja ganz notwendig sind, um das Reiche in den Stand zu setzen, diese große Morgenabgabe, die ihm Preußen darbringt, zu verwalten. Es werden also immerhin mindestens noch drei Jahre vergehen, bevor wir mit Sicherheit im allergrößten Falle darauf rechnen können, daß wir in ein anderes Fahrwasser kommen.

Ich würde es bedauern, wenn diese drei Jahre bei der preußischen Regierung ganz ungenutzt blieben, und nicht vielmehr auf dem Wege, den das Reiche wird gehen müssen, wenn es unsere Staatsbahnen annimmt, daß preußische Ministerium schon jetzt oder doch bald — und ich glaube die Gelegenheit ist jetzt günstiger wie je — vorwärts gehen und nicht solche Verbindungen aufzulösen würde, die es in den Stand setzt, Ihnen, meine Herren, in einer nächsten Sitzung bereits Vorlagen von Verträgen zu machen, die vielleicht für Preußen abzuschließen wären, um die Masse, die demnächst an das Reiche übergehen hat, zu vermehren, eventuell den preußischen Staatsbahn zu siegeln. Ich erwähne dies nur, um Ihnen und namentlich den außerhalb des Hauses Sitzenden meiner Ansicht von dem Tempo Ausdruck zu geben, in dem diese Sache sich bewegen wird, und welches leineswegs ein stürmisches ist, sondern ein langsam und ruhiges. Wir sind der Meinung, Schritt für Schritt in dieser Vergrößerung vorzugehen, nicht zu drängen, nicht zu überreilen, nicht zu ernsthaften Streitfragen zu

„O ja“, antwortete sie. „Wir sind unserer gar Viele; aber Alle hassen die Fremden und die schönen Stellen da unten; nur ich hasse sie nicht; ich sehe oft hier und sehne mich danach, hinunter zu gehen, immer weiter und weiter, bis ich das Grün, die Gewässer und die kleinen Häuser erreichen würde; aber sie sagen, ich würde sterben, wenn ich dahin ginge. Würde ich wirklich sterben?“

„Es ist weit wahrcheinlicher, daß Jemand hier stirbt“, sagte er. „Wie heißen Sie denn?“

„Niedgette. Und Sie?“

„Ich heiße Pierre.“

Sie setzte sich und blickte ihn eine Weile an.

„Sind dort unten alle Leute so schön, wie Sie?“ fragte sie dann.

„Ich bin nicht schön“, entgegnete er. „Ich habe eine zu dunkle Hautfarbe. Schöne Leute haben eine helle Hautfarbe und blaue Augen. Alle Damen sind schön.“

„Ich denke nicht so“, erwiderte sie. „Sie sind die schönste Person, die ich je sah. Ich möchte wohl mit Ihnen hinabgehen, dort hinab, wo es so glänzend ist, wie Sie sind.“

Pötzlich ward Pierre sich bewußt, daß er nie für ein weibliches Wesen gefühlt habe, was er für diese seltsame, schöne Niedgette fühlte, — daß er sie tief und innig liebte.

Er kniete vor ihr nieder und legte seine Hand auf die ihrige.

„Dann kommen Sie mit mir“, sagte er zu ihr. „Ich will Sie mit in das Thal hinabnehmen und wir wollen uns nie wieder von einander trennen, mein kleines, weißes Mädchen, reizende, kleine Niedgette — nie mehr. Wollen Sie mit mir gehen?“

„Oh ja“, antwortete sie. „Sie müssen aber auch immer bei mir bleiben und mich in Ihrem schönen, grünen Thale behalten.“ Dann stand sie auf, er sah ihre kleine, kalte Hand und sie schritten den Berg hinab — hinab — hinab.

„Ach, wie kalt ist Ihre Hand!“ sagte er. „Über Sie werden bald wieder warm werden.“

„Ich weiß nicht, was warm ist“, entgegnete sie.

„Das ist nicht zu verwundern“, dachte er, als er sich erinnerte, wo er sie gefunden hatte.

Nun waren sie bis an das immergrüne Nadelholz gekommen. Er leitete sie sorgfältig über die gefährlichen Stellen und führte sie die

besten Wege. Sie war ganz verwundert und voll Freude. Endlich vermochten sie das grüne Thal deutlich zu sehen. Die untergehende Sonne beleuchtete es und ließ es wirklich sehr schön erscheinen.

„Es ist nun viel wärmer“, sagte er.

„Ihre Hände sind aber noch immer kalt.“

Er nahm sie in seine Arme. Sie war sicher noch leichter als vorher. Sie war so leicht wie eine Feder. Ihr Kopf fiel auf seine Brust. Ihre Hände fielen erschöpft in einander.

„Sie sind sehr ermüdet“, sagte er.

„Ich bin sehr ermüdet“, lautete ihre Antwort.

„Wie kalt war sie, — wie kalt. Er suchte sie zu erwärmen, aber er durchkälte sich nur selbst.“

„Es war der Anstrengung zu viel für sie“, seufzte er. „Ich muß eilen, um das Hotel zu erreichen und sie zu erwärmen und ihr Nachruh zu geben. Kleines, schönes Mädchen, fassen Sie Mut; Sie sollen bald in Sicherheit sein und dann ausruhen können.“

Sie lächelte ihn wieder an. In der zunehmenden Dämmerung schien sie ihm noch kleiner als früher.

Er preßte sie an sein Herz und leitete für sie. Ab und zu richtete er einige Worte an sie und sie bewegte sich sanft in seinen Armen. Es war aber nun zu dunkel, als daß er sie noch hätte sehen können, und oh, wie leicht war sie geworden, — wie außerordentlich leicht!

zusammen, sondern die Frage als eine rein wirtschaftliche zu behandeln, bei der ein gewaltiger Druck nach keiner Seite geübt wird. Erstmals wird uns die Regelung dieser wirtschaftlichen Frage noch wesentlich dadurch, dass jede der politischen Parteien, die im Reiche vorhanden sind, nach ihrer Art und für ihre Zwecke dieselbe ausnutzt. Die Interessen stehen sich jatheilweise entgegen, auch die materiellen, nicht sowohl die der Actionaire, die im Ganzen bei dem fortwährend sich verminderten Werth der Eisenbahnen nicht sehr ungünstig seien werden, wenn es einen Moment gäbe, wo dieser Verminderung durch Verwandlung in eine Staatsrente ein Halt geboten würde, aber den Directionen wird es schwer werden, einen Erfolg für die glänzende Stellung zu finden, die sie im Augenblick haben, und zu den Directionen gehören ja im weiteren Begriffe die sich angeblich sehr gefährdet glaubenden Directionen bei den Staatsseisenbahnen. Das nicht rein wirtschaftliche, sondern auch politische Interessen bei der Beurteilung der Sachemagazin sind, das sehen Sie schon aus der scharf abweisenden oder zustimmenden Stellung, die die Fraktionen hier im Hause zu der Frage eingenommen haben. Ich glaube, die Fraktionen werden in dieser Frage völlig geschlossen stimmen, und das ist für mich kein erwünschtes Symptom insfern, als der politische Kern vorwiegt.

Man könnte fragen, warum wir überhaupt die Vorlage machen, da wir ja wohl befugt gewesen wären, mit dem Reiche zu verhandeln, und wenn wir dort zu einem günstigen Resultat gelangten, Ihnen dasselbe zur Genehmigung vorzulegen. Dazu aber ist uns die Sache zu wichtig, als dass wir von unserer Machtvollkommenheit in dieser Weise Gebrauch machen sollten. Es würde das bei den meisten von Ihnen doch einen gewissen Eindruck von Nichtachtung gemacht haben, wenn ein so großes Eigentum des Staates oder der Nation zum Kauf angeboten wird, ohne dass wir uns vorher der Stimmung der Volksvertretung einigermaßen versichert hätten, die Initiative muss ja natürlich von dem ausgehen, dessen Eigentum verlaufen werden soll. Unsere Stellung zum Reichstage ist ja auch eine ganz andere, wenn wir, gestärkt durch das Votum des Abgeordnetenhauses, das nächstschwierigsten in dem ganzen Deutschen Reiche, dem Reichstage gegenüberzutreten. Es geht das schon daraus her vor, dass, wenn Sie diese Vorlage ablehnen, wir dann ganz sicher gar keine Aussicht hätten, die Sache mit irgend einem Erfolg vor den Reichstag zu bringen, sondern Sie würden es von uns dann gerechtfertigt finden müssen, wenn wir für jetzt darauf verzichten und in späterer Zeit einer anders zusammengesetzten Versammlung die Sache von Neuem vorlegen oder a malo informato — ad melius informandum später noch einmal appellieren. Aber das wir vom Reichstage gewissermaßen labmägelt und außer Gesetz gesetzt werden, das liegt doch ganz klar und das zeigt schon, wie wichtig und notwendig es wäre, dass wir Ihre Unterstützung nachgebracht haben, und wie viel davon abhängt, ob Sie uns diese bewilligen oder vorerhalten wollen. Ich hoffe das erstere, dass damit, dass Sie es bewilligen werden, ein erster Schritt zu einer Bahn geschehen wird, die bei meinen Lebzeiten, und ich möchte fast sagen, bei unter aller Lebzeiten noch nicht ganz zu Ende gekommen sein wird. Aber mag die Entwicklung noch so langsam gegangen sein und unter noch so großen Kämpfen, wo ist denn Wichtiges anders zu Stande gekommen, als mit Kämpfen und gerade durch Kämpfe, mögen sie noch so gross und noch so schwierig sein. Wir werden im Bewusstsein des guten Ziels, das wir verfolgen, nicht davor zurückdrücken und werden auch nicht erlahmen und unmöglich werden, weil ich überzeugt bin, dass, wenn eines an und für sich richtigen Gedankens sich einmal die Dessenlichkeit bemächtigt hat, er nicht eher von der Tagesordnung verschwinden kann und wird, als bis er sich verwirrt hat, als bis mit andern Worten die Reichsverfassung, als deren Vertreter ich hier vor Ihnen stehe, zur Wahrheit geworden ist auch in dieser Eisenbahnfrage. (Beifall.)

Nach diesem Vortrage des Ministerpräsidenten wird die Debatte um 4 Uhr bis Donnerstag 11 Uhr vertagt. Außerdem soll in der nächsten Sitzung die von der Verfassung vorgeschriebene zweite Abstimmung über den Gesetzentwurf, betreffend die Einverleibung Lauenburgs, stattfinden.

△ Berlin, 26. April. [Die Eisenbahnvorlage im Abgeordnetenhaus.] Daß das Abgeordnetenhaus heute mit der ersten Lesung des Eisenbahngefechtswurfs nicht fertig werden würde, möchten auch die Freunde der Vorlage vielleicht ahnen, als gestern der Rücktritt Delbrück und das Resultat der Fraktionsberathungen bekannt wurde. Von nationalliberalen Freunden der Vorlage war das Motto ausgegangen: Wir wollen die Debatte ganz klein halten, denn es ist ja doch „ein Schuß in die Luft“, — da der Reichskanzler mit seinem Plane an das Reich nicht gehen wird, sobald er nur auf eine Reichstags-Minderheit rechnen kann. Die Fortschrittspartei war über die Behandlung der Frage von vornherein anderer Meinung. Nun ereignete sich das Unerwartete, daß bei den Freiconservativen in der Fraktionsstzung vorläufig mit 7 gegen 7 Stimmen die Vorlage verworfen wurde! Der Professor Nasse konnte es vor seinem volkswirtschaftlichen Gewissen nicht verantworten, den Plan unbekämpft zu lassen, und er stand in einem Großindustriellen, dem Abg. Stengel, und in dem Abg. Schmidt-Sagan warme und eifige Vertreter der gleichen Meinung. In der Fraktionsstzung der Nationalliberalen hat sich zwar nur der Reichstagsabgeordnete Schröder-Königsberg, der fröhliche „Nationalzeitungs“-Redakteur, sein Votum vorbehalten, — allein, daß der nassauische Fabrikbesitzer Kalle, der Reichstagsabgeordnete Dr. Dohrn aus Stettin, der Reichstagsabgeordnete Geh. Ober-Regierung-Rath a. D. Wulfshain (für Potsdam) und der Abgeordnete Ober-Regierung-Rath a. D. Kieschke und eine Anzahl Andere (auch der Reichstagsabgeordnete Thilenius wird genannt) entschiedene Gegner der Vorlage sind, läßt sich auch nicht verschweigen. Von der Fortschrittspartei wird nur Löwe sicher für das Gesetz stimmen, Dunker und Mühlbeck haben sich ihr Votum vorbehalten, doch nebnen ihre politischen Freunde an, daß sie schließlich zu einem ablehnenden Votum gelangen werden, auch wenn sie nur zum kleineren Theile die Motive ihrer Freunde theilen. Als nun gestern noch der Rücktritt Delbrück bekannt wurde, ließ sich der tiefe Eindruck der Nachricht auf die Freunde der Vorlage nicht verkennen. Ob man heute nach den Erklärungen des Reichskanzlers noch annehmen darf, daß der neue Reichseisenbahnenplan auf Delbrück's Entschließung eingewirkt hat, mag dahingestellt bleiben; gestern lag die Ansicht zu nahe, daß Delbrück, der ebenso wie Camphausen stets und immerdar von den ihm Nahestehenden als Gegner der Vorlage bezeichnet war, mit vollem Bewußtsein vor der Verhandlung des preussischen Abgeordnetenhauses auf seiner Verabschiedung bestanden habe. Wenn diese Vorgänge gestern ihre Schatten auf Freunde und Gegner des Planes warzen, so waren doch die Freunde desselben auf die großartige Behandlung der Frage durch den heutigen ersten Redner der Fortschrittspartei, Richter, nicht gefaßt gewesen. In seiner 2½ stündigen, sehr schnell gesprochenen Rede war ein so massenhafter Stoff so eng zusammengebracht, daß man mit vollem Rechte sagte, bei näherer Ausführung der einzelnen Punkte hätte Richter 2 Tage reden können. Aber nachdem einer solchen, sich zum Theil auf ganz trockene Gegenstände beziehenden Rede 400 Abgeordnete und die dichtgedrängten Tribünen von Anfang bis zu Ende mit großer Spannung zuhörten, wird ganz zweifellos jeder Anwesende den Eindruck davon getragen haben, daß im ganzen Hause inclusive des Ministeriums Niemand vorhanden war, der den vorsitzlichen schwierigen Stoff so nach allen Richtungen hin beherrscht, wie gerade Richter. Es verstand sich von selbst, daß die ersten eingeschriebenen Redner für die Vorlage, Hammacher und Sybel, sofort zurückwichen, — ihnen wurde keiner zugehört haben. Lasker sprang ein: anfänglich in großer Erregung. Im Abgeordnetenhaus wurde durch die Reden Bismarcks und Laskers der tiefe Eindruck der Richter'schen Rede nicht verwischt. Diese hatte alle Angriffe von vornherein auf das Geschickste parirt: Denen, die da sagen, wir erkennen die politischen Bedenken nicht, aber der Plan ist aus wirtschaftlichen Gründen notwendig, und Denen, welche über die wirtschaftlichen Bedenken wegen der großen nationalen Bedeutung der Sache fortgehen wollen, — ihnen allen hat er die schwerwiegendsten Gründe vorgetragen, die ihn und seine Freunde überzeugt haben, daß die Verwirklichung des Planes die schwersten wirtschaftlichen Nach-

welle bringen und die Einheit und Freiheit der Nation tief schädigen werde.

Hannover, 26. April. [Er-König Georg] siedelt, Mittheilungen aus Wien zufolge, dauernd nach Frankreich über. Von der Hofdienerschaft sind Mehrere in den Ruhestand versetzt und kehren nach Hannover zurück.

Trier, 25. April. [Der heilige Rock.] Als 1844 der sogenannte heilige Rock in unserer Stadt unter grossem Zulauf von Seiten der Gläubigen gezeigt wurde, erklärte der jetzige Dom-Capitular von Wilmowsky in Gegenwart des damaligen General-Vicars Müller, zuletzt Bischof von Münster, jenes Gewand verdiente die ihm beigelegte Bezeichnung nicht. Das kostbare, aus purpurrother Seide mit eingewirkten Figuren hergestellte Gewand könne nicht als der heilige Rock angesehen werden, wohl aber dürfe man annehmen, daß eine Partikel des heiligen Rockes vorhanden sei, nämlich ein Stück einschinen wollenden Stoffes, welcher an das Gewand angenäht worden. Was man also bis jetzt als den heiligen Rock verehrt, ist nicht der Rock. Dieses wird der genannte Dom-Capitular in den nächsten Tagen in einer Abhandlung, die sich bereits im Druck befindet, nachweisen. (Herr von Wilmowsky macht sich überflüssige Mühe: die Dummen werden sich nicht belehren lassen, und für die Anderen wendet er sein gelehrtes Del umsonst auf.)

Wiesbaden, 26. April. [Ueber die Thätigkeit des Ministers Eulenburg bei seiner neulichen Anwesenheit in Taub] geht dem „Rh. Kur.“ folgender, wohl von authentischer Seite kommender Bericht zu: Nach Besichtigung der Unglücksstätte wurde der Berg bis zum oberen Anfang des Bergtrüches erstiegen, die beiden Eisenbahn-Anlagen, deren untere nun auch in völligem Betriebe ist, besichtigt und die ganze rutschende Fläche begangen. Sehr interessant war es für den Minister, die jetzt immer mehr blosgelegten sogenannten faulen Klüfte, die man als die eigentliche Ursache des Rutsches betrachtet, zu besichtigen; auch wurde das eigentliche Wahrzeichen des Rutsches, das in der Mitte desselben auf einer Fels-Partie stehende Eichbäumchen in Augenschein genommen. Der Minister gewann die Überzeugung, daß die in Angriff genommenen Abtragungs-Arbeiten voraussichtlich die einzigen richtigen Vorbeugungsmittel seien, und genehmigte deren einstweilige Fortsetzung. In diesen Tagen wird der für diese Arbeiten ausgearbeitete Kosten-Anschlag, nebst sehr ausführlichem Erläuterungs-Bericht, nach Berlin abgehen; wahrscheinlich wird die Bewilligung der veranschlagten Summen mittels besonderer Gesetzesvorlage von dem Abgeordnetenhouse baldigst gefordert und, da sich mehrere Abgeordnete persönlich von der Dringlichkeit der Gefahr an Ort und Stelle überzeugt haben, hoffentlich auch bewilligt werden. Bei dieser Gelegenheit kann nicht unerwähnt bleiben, daß die unter dem 20. April aus Taub gebrachten Nachrichten, über ein sehr bedeutsames Vorrücken des Berges und eine erneut verstügte Räumung einer großen Anzahl Häuser völlig unrichtig sind. Die Messungen der letzten zehn Tage haben im Gegenbeil eine Abnahme der bisherigen Bewegung constatirt, und es ist nicht ein Haus weiter geräumt, sondern nur in einem Falle angeordnet worden, daß ein geräumtes Haus nicht, wie geschehen, wieder benutzt werden sollte.

Frankfurt a. M., 26. April. [Aufschluß.] Die ursprünglich auf den 1. April festgesetzte Schließung der hiesigen Erziehungsanstalt der „Englischen Fräulein“ ist in Folge eines an Ihre Majestät die Kaiserin gerichteten Gesuches der betreffenden Mütter auf den 1. October d. J. hinausgeschoben worden.

Gießen, 26. April. [Presprozeß.] Am 21. d. wurde vor dem hiesigen Bezirks-Strafgerichte die Anklage des Staatsanwalts Wolff und des Grobb. Hofgerichts-Raths Edstein gegen Aaron Kaz und Genossen von Gießen wegen Beleidigung durch die Presse verhandelt. Staatsanwalt Wolff hatte vor einem Jahr in der Affären-Sache wegen Tötung des Müllers Becker von Höderdorf bei der Begründung der Anklage die Rede-Wendung gebraucht, der Ermordete sei auch in die „Hände der Juden“ gefallen, worüber sein finanzieller Ruin herbeigeführt worden wäre. Die Angeklagten griffen ihn deshalb in einem im „Gießener Anzeiger“ erschienenen Anserate an, drückten auch ihr Bedauern aus, daß der Affären-Präsident, Hofgerichts-Rath Edstein, jenen Ausbruch unbeanstandet gelassen habe. Sie wurden deshalb von den beiden Beamten verklagt und wegen einfacher Beleidigung und Verleumdung vor das Strafgericht verwiesen. Nicht weniger als 30 Zeugen, darunter sämtliche Mitglieder des damaligen Schwurgerichts und ein großer Theil der Geschworenen waren erschienen. Die Staatsbehörde beantragte Verurtheilung der drei Artikel-Schreiber in je 50 Mark und des Redakteurs des Blattes in 25 Mark Strafe. Der Vertheidiger plaidirte für Freisprechung. Die Urtheils-Verkündigung wurde ausgeschoben.

München, 26. April. [Zur Ministerkrise] schreibt man der Pol. Korr.: „Der gegenwärtige Minister des Neuzern, Herr von Preßschner, hat nach dem unverhofften Tode des Grafen Hegnenberg-Dur dessen Portefeuille gleichsam nur als eine Art Interimistum übernommen, nachdem inzwischen die vielverusene „Episode Gasser“, welch letzterer befamlich im September 1872 eine Art particularistisch-bayerischen Ministeriums bilden sollte, ohne Resultat abgespielt worden war. König Ludwig übertrug damals, nach dem eigenthümlichen Scheitern des eben gedachten Planes, dem politisch neutralen und persönlich harmlosen Finanzminister v. Preßschner das Portefeuille des Neuzern und des Königlichen Hauses. Sein Vorgänger, Graf Hegnenberg-Dur, hatte sich bei seinem Eintritte ins Ministerium, da ihm der Wirkungskreis eines bayerischen auswärtigen Ministers für seine Thätigkeit zu klein schien und er persönlich eine bedeutende volkswirtschaftliche Kapacität war, zugleich das Handelsministerium ausgebeten und erhalten. Diese Cumulation beider Portefeuilles ging auch auf seinen Nachfolger über. Die Eventualität, daß Herr v. Preßschner zurücktreten würde, hat nichts Unwahrscheinliches. Dazu kommt noch, daß der als sein Erzähmann genannte Freiherr v. Malser Diplomat von Fach ist. Derfelbe hat Zura studirt, in diesen Wissenschaften rite promovirt, den Staatsconcurus mit Auszeichnung bestanden und sich dann der Diplomatenlaufbahn gewidmet, in welcher er eine Zeitlang als bayerischer Geschäftsträger am Königlich griechischen Hof fungirte. Seine hervorragenden cavaleren Eigenschaften und sein ausgesprochenes Organisationstalent waren die nächste Ursache seiner Ernennung zum Oberschöfmeister. Erzte Baron Malser als Minister des Neuzern und des königlichen Hauses ins Ministerium, so würde natürlich das Handelsministerium wieder abgetrennt und neu besetzt, für welchen Zweck man auch bereits zwei fachkundige Kandidaten, und zwar aus den Reihen der liberalen Abgeordneten, nennt. Noch ist zu erwähnen, daß Baron Malser in Berlin keineswegs persona ingratia wäre.“

Der sterreich.

* * Wien, 25. April.) [Tisza und der Ausgleich.] Die Altkonservativen auf der Lauer.) Die Nemesis erreicht Herrn von Tisza, der acht Jahre lang den Ausgleich Deals als Waldbauvertragsbrandmarke, bis er sich durch dessen Acceptirung in ein Ministerialement schwingen konnte, um dem Dualismus hinter Rücken den Garaus zu machen. Nun muß er allerdings die Erfahrung machen, daß die Deutschösterreicher sich denn doch nicht so ganz gleichmäthig in die Pfanne geben und braten lassen, wie der unerhörte magyarische Chauvinismus sich das gedacht; und daß außerdem der Hof weit entfernt ist, jene besonderen Sympathien, die er der Sache Ungarns wohl unter einem Grafen Andrássy oder Konjáry, ja selbst unter einem

Szlavay und Bitto noch zuwende, so ohne weiteres auch auf Herrn Tisza zu übertragen. Da bestätigt sich denn auch die östlichen Historiker's Wort an Tisza, daß die Herrschaft durch die eben Mittel bewahrt wird, durch die sie erworben ward. Baron Sennhey, der Führer der Altkonservativen, und Tisza verwandten den anrüchigen Schreihals Csernatonyi — emittierten Polizeispitzel unter der Emigration und überwiesenen Banknotensälzer unter B. h — als radikalen Mauerbrecher gegen die Ministerien Konjáry, Szlavay, Bitto. Fast immer war es Csernatonyi, den die feudal-clerical-radikale Ligue vorschob, um den entscheidenden Sturm einzuleiten. So auch, als die Coalition Sennhey's und Tisza's das Cabinet Bitto stürzte. Tisza erhob daher auch den biederer Csernatonyi zu seinem Leb-Publicisten, als er, seinem Alliierten Sennhey und die übrigen Elemente der Coalition, insbesondere Konjáry, sehr sans facon bei Seite schied, die Siegebeute allein einheimste. Nun aber glaubt Sennhey, daß für ihn die Stunde der Rache naht, und der wackere Csernatonyi muß wohl von seinem Brudermann nicht anstrengend bestredigt worden sein, daß er jetzt wieder gegen Tisza Front mache. Wie beide sich wider die Regierung in die Hände arbeiten, liegt klar am Tage. Csernatonyi setzt fulminante Currenden gegen Tisza in Umlauf, die schon 80 Unterschriften von Abgeordneten zählen und den Minister mahnen, lieber zu demissionieren als den Ausgleich anzunehmen. Das Organ Sennhey's aber — wohlgernekt desselben Sennhey, den die gefundne Vernunft und jeder zurechnungsfähige Ungar als den einzigen möglichen Nachfolger Tisza's bezeichnet und von dem Isedeny sagte: „Wir haben dann nicht bloß den verhaschten Ausgleich, sondern noch die Reaction dazu“. . . . das Organ dieses selben Sennhey „Keletnépe“ (Volk des Ostens) höhnt die Deutschösterreicher, die sich einbilden, ein Mann von Tisza's Energie werde ihnen nachgeben! Est-ce clair! Der unglückliche Tisza aber zählt an den Knöpfen seines Attila ab: soll ich, soll ich nicht demissionieren? Thut er's, so kommt Sennhey und der Ausgleich; thut er's nicht und macht selber den Ausgleich, so heißt es „der Mohr hat seine Dienste gethan“ und Baron Sennhey kommt ebenfalls an's Ruder, braucht jedoch in diesem Fall Tisza, den die Urheberschaft des Ausgleiches um seine ganze Popularität gebracht, auch nicht mehr als Führer der Opposition zu fürchten!“

* * Wien, 26. April. [Marcoartu der Friedensapostel.] Heute Abend soll in Wien eine Conferenz von Abgeordneten und Herrenhausmitgliedern stattfinden, da Senator Marcoartu, der reisende Friedensapostel, über seine Aufnahme bei den Staatsmännern Englands, Belgien und Italiens Bericht erstattet will. Zweck der Conferenz ist die Einberufung eines internationalen Congresses nach Brüssel. Einladen sind nur jene wenigen Mitglieder beider Häuser, welche die Sache bereits im Reichsrath in Anregung gebracht haben. Im Abgeordnetenhaus betonte am Schlusse der Session ein, von den Mitgliedern der Fortschrittspartei, ausgehender Antrag der Herren Fuchs und Graf Wolterskirchen die Zweckmäßigkeit auf eine Abrüstung und Einführung völkerrechtlicher Schiedsgerichte hinzuwirken. Derselbe kam indessen nicht mehr zur Discussion und fand überhaupt als eine Chimäre eine kühle Aufnahme sowie äußerst spärliche Unterstützung. Gleichwohl hatte schon am Schlusse der Delegationsession ein so nüchterner Kopf wie Schmerling, als Präsident der erbländischen Körperversammlung, energisch ausgeführt, wie unbedingt notwendig die Herstellung einer internationalen parlamentarischen Ligue sei, um von den Regierungen eine Modifizierung des, den allgemeinen Wohlstand zerstörenden allgemeinen bewaffneten Friedens zu erzwingen. Marcoartu nun ist ein geborener Baste und früheres Mitglied des Cortes, als welches er vor sieben Jahren eifrig an der Herstellung der iberischen Union unter Don Fernando von Portugal gearbeitet hat. Er reist als Sendbote von Richards Association for social science. Besonders entzückt ist er von der Aufnahme, die ihm Visconti-Venosta zu Theil werden ließ, der nicht ohne sehr gute finanzielle und militärische Gründe ihm erklärte, für Italien sei die Sicherung des Friedens geradezu Lebens-Bedürfniss. Auch in Wien konnte er sich bei dem Grafen Andrássy, der ihm eine halbstündige Audienz gewährte, eines sympathischen Empanges rühmen. Nur hatte der Minister eben die erste Nachricht erhalten, daß die Pforte Repressalien gegen Montenegro ergreifen wolle. Er konnte daher mit Recht darauf hinweisen, daß seine ganze Haltung in der Orientfrage beweise, wie gern er den Frieden erhalten wolle; daß aber auch die störrische Halsstarrigkeit der Pforte wie der Insurgenten zeige, wie er das auf keinen Fall vermöge, außer wenn er an der Spize einer sehr starken, kampfbereiten Waffenmacht stehe. Also das alte Lied: Si vis pacem, para bellum — auf deutsch: ber bewaffnet Friede soll das einzige Mittel sein, den kaum schwerer auf den Völkern drücken den Krieg zu verhindern! Summa summarum: die politische Situation ist der Mission Marcoartu's so ungünstig wie möglich. Um so mächtiger spricht zu seinen Gunsten die tägliche Steigerung des wirtschaftlichen Glücks, auf das die Staatsmänner denn doch endlich sich werden bequemen müssen Rücksicht zu nehmen.

Wien, 26. April. [Aus Bosnien und Serbien.] Der Schwerpunkt des Aufstandes liegt zur Stunde nicht mehr in der Herzegowina, sondern in Bosnien. Die Kämpfe dort sind ungleich bedeutsamer, als die Gefechte in dem herzegowinischen Karlslande, denn Bosnien ist ein verhältnismäßig dicht bewohntes, wohlhabendes Land, das ganz andere Ressourcen in sich schließt, als die Herzegowina. Gegenwärtig aber geht es den Türken in Bosnien gerade sehr schlecht. Numehr ist auch Banjaluka stark bedroht. Es gelang einer Insurgenten-Abteilung, sich bei Brnjavora festzusehen. Neben die Stärke dieser Schaar variirten die Angaben. Man schätzt dieselbe auf 600 Mann und soll sie nur die Vorhut eines grösseren Insurgentencorps sein. Brnjavora liegt auf der Straße zwischen Brood und Banjaluka und durch die Befreiung dieses Ortes von den Insurgents ist die Verbündung des Innen-Bosniens mit dieser Grenze vollständig unterbrochen. Zur Reconnoisirung der Stärke des Feindes wurde eine 160 Mann zählende Abteilung Rediti und Baschi-Brood gegen Brnjavora entsendet. In der Nähe dieses Ortes stießen die Türken auf die Insurgenten und wurden, da sie numerisch so schwach waren, fast aufgerieben. Nur 10 Mann sollen entflohen sein. Man will die Wahrnehmung gemacht haben, daß die Insurgents außerordentlich schwächer sind, was im vorigen Herbst nicht der Fall war. Die türkischen Offiziere behaupten, die Leute müssten den Winter mit Schießübungen zugebracht haben. Andere türkische Militärs sind der Meinung, daß man es hier gar nicht mehr mit den „alten“ Leuten zu thun habe, es scheinen vielmehr neue Kämpfer zu sein, die das Waffenhandwerk sehr gut verstehen.

Die Schaar Golub's, die mehrere Tausend Mann beträgt, hat neuerdings eine Vermehrung an Artilleriematerial erhalten und hat die Beschießung von Grabow begonnen. Während Golub hier operirt, gehen die anderen Anführer concentrisch vor, alle operiren nach einem Plan und verfolgen denselben Zweck, so rasch als möglich Sarajevo zu erreichen.

Bon der bosnisch-kroatischen Grenze berichtet man: Die Waldungen um Ponja beberbergen 1500 Insurgents, die sich dabei unter der Anführung eines gewissen Bajaliza organisieren. Die Türken versuchten, die Aufständischen in ihren Waldschlupfwinkeln zu vernichten, mussten aber gegen den zahlreichen, gut bewaffneten Insurgents diesen Versuch bald aufgeben.

Wo sich die Insurgents nicht halten können, von dort ziehen sie rasch ab, überliefern aber früher Alles den Flammen. Wie versichert wird, ist von der Centralleitung des Aufstandes der Befehl ertheilt worden, die Dörfer, die verlassen werden müssen, in Asche zu legen. Zwischen Bodova und Kosojina sieht man allmälich Feuerküsten aufsteigen. In dem erwähnten District sollen bei 100 Dörfern in den letzten Tagen in Flammen ausgegangen sein.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen,

(Fortsetzung.)

Fast im ganzen Umkreise von Brjevor fanden zwischen dem 19. und 22. bedeutende Kämpfe statt. Auf diesem günstigen, waldvsaumten und hügeligen Terrain wurden bei 2000 Insurgents organisiert und bewaffnet, die auch gleich darauf ihre Blutlaufe erhielten. Ein Regiment Niizams, verstärkt von 600 Redifs und 400 Baschi-Bozuls, rückte in Elmärschen aus Serajevo heran und warf sich ungestüm auf die Insurgents. Diese, den Türken an Zahl überlegen, hielten Stand und waren dieselben zweimal zurück. Die Türken verloren bei 220 Mann an Toten und Verwundeten und schickten sich am 22. Abends zum Rückzuge an.

Gleichzeitig wird auch bei Brjevor gekämpft. Dieser Ort ist von Schanzen umgeben, und da die Insurgents dort keine Kanonen führen, dürfte denselben die Einnahme nicht so leicht werden. Die Türken aus der Umgebung von Brjevor flüchteten sämlich in die Stadt und vermehrten zwar dadurch die Zahl der Vertheidiger, ohne jedoch die Vertheidigung dadurch zu stärken, indem die sehr geringen Vorräte an Mehl, welche sich in den „Ostschans“ befinden, sehr bald zur Neige gehen und dann die Leiden einer provinziellen belagerten Stadt beginnen dürfen. Eine Oka (2½ Psd.) Weizen kostet in Brjevor bereits 100 Para (= 20 Kr.), während sie noch vor Kurzem um 30–35 Para überall erhältlich war.

Auch der Travniker Kreis, wo nicht nur die katholische Bevölkerung sehr zahlreich, sondern auch die maßgebende ist, wurde von der Bewegung ergriffen. Dort steht ein Franziskaner, Bruder Franjo, an der Spitze. Man erwartet ständig einen Zusammenstoß bei Travnik selbst, wohin eine starke Abteilung Insurgents gezogen ist. Die bosnischen Katholiken sind wohlhabend und es fehlt ihnen nicht an Waffen. Sollte es ihnen daher gelingen, Travnik in ihre Gewalt zu bekommen, dann wäre auch das Schicksal von Serajevo besiegelt.

Die Türken haben am 19. einen Versuch gewagt, Unaz wieder zu gewinnen. 1500 Redifs und Baschi-Bozuls näherten sich dem Ort und griffen ihn von zwei Seiten an. Sie wurden aber zurückgeschlagen. Dabei ist aber der Ort fast ganz in Flammen ausgegangen. Der Kampf dauerte zwei Stunden und endigte mit dem Rückzuge der Türken, die 27 Tote am Kampfplatz zurückließen.

Am vergangenen Sonnabend wurden Juwelen, diamantensetzte Säbel und sonstige Kleinodien im Werthe von 80,000 fl. bei der Psandelehantial der Wiener Verkehrsbank abgekämpft. Dem „P. L.“ zufolge heißt es, die Efecten seien Eigentum des Fürsten von Serbien. „Mimeti Hirlap“ erhält aus Semlin die Nachricht, daß von dort Pferde zu hunderten nach Serbien gehen. Die Hälfte werde baar, die Hälfte durch dreimonatliche Anweisung bezahlt. Auch Luch werde dahin geliefert. Die freiwillige Anleihe Serbiens sei missglückt; die Regierung nehme auch Naturalien; die reicherer Belgrader Kaufleute wurden gezwungen, bis 10,000 Mehen Hasen und Weizen zu credieren.

Frankreich.

Paris, 24. April. [Wahlresultate. — Die Rede des Unterrichtsministers. — Zur Amnestiefrage. — Kirchliches. — Contractvermittlung. — Ministerielles. — Zur Weltausstellung. — Verschiedenes.] Außer den Deputirtenwahlen ist am gestrigen Sonntag eine ganze Reihe von Cantonalwahlen vollzogen worden und alle diese Abstimmungen haben ein Ergebnis geliefert, mit welchem die Republikaner zufrieden sein dürfen. Die verfassungsfeindlichen Kandidaten, ob Reactionäre oder Radicale, sind unterlegen! Was die Deputirtenwahl angeht, so schlug im 13. Pariser Bezirk Cantiagrel den Arbeiterkandidaten Habay mit Leichtigkeit; jener erhielt 5600, dieser 1200 Stimmen; in Saint-Denis brachte der intransigente Bonnet-Duverdier eine große Zahl von Stimmen auf (5997), aber der gemäßige Camille Ses erhielt deren einige mehr, nämlich 6606. In Montauban endlich ist der Verfassungskandidat Pages mit 6490 Stimmen gewählt worden, sein Gegner, der Bonapartist Lequette, kam nahe an 6000. — Das „Amtsblatt“ bringt heute den Text der Waddington'schen Rede, in deren Lobe die republikanischen Blätter, von den „Debats“ bis zum „Nappel“, weiterfeiern. Man kennt bereits die eigentlich politischen Neuerungen des Ministers und seine warme Empfehlung der neuen Staatsform. Der größere Theil der Rede behandelt die Unterrichtsreform, welche Waddington beabsichtigt. Er empfiehlt z. B. die Gruppierung der vereinzelten Facultäten zu großen Universitäten, die Einführung des Privatdozenten-Instituts, die Ausdehnung der Bibliotheken, Laboratorien u. s. w. Im Punkt des Elementarunterrichts schreibt der Minister einstweilen noch vor durchgreifenden Maßregeln zurück und den Augenblick zur Einführung des Schulzwangs hält er für noch nicht gekommen. Gegen diesen Theil der Rede läßt sich Manches einwenden; aber der Gesamteindruck ist ein so guter, daß die Presse über das Detail hinwegsieht. — Der „Tempo“ kritisiert heute den Plan der Radicale, durch eine großartige Petition der Sache der Amnestie aufzuhelfen. „So überberathen“, sagt er, die Anhänger der Amnestie sich im Abgemeinen zeigen, so müssen sie doch die ganz besonderen Schwierigkeiten dieser Art Propaganda kennen und wir sind nicht weit davon entfernt, zu glauben, daß ihre Unternehmung nur eine anständige Manier ist, den Rückzug anzutreten. Wir, die wir einen sehr thätigen Anteil an der Petitionierung für die Unterrichtsverbesserung genommen haben, wissen, wie schwer es im eigentlichen Volle ist, eine Unterschrift für ein Document zu erhalten, das an die Politik röhrt. Und die Anhänger der Amnestie sind naiv genug, nicht bloß auf die Städte, sondern auch auf die Landgemeinden zu zählen! Vielleicht hätten sie sich sagen können, daß ihre Sache schon verurtheilt ist. Die Amnestie ist eine recht eigentliche Pariser Angelegenheit; die Deputirten der Departements haben sich weder in ihren Glaubensbekenntnissen noch seit ihrem Eintreten in die Kammer besonders mit ihr beschäftigt.“ — Die Ultramontanen sind nicht sehr erbaut von der Ernennung des Herrn Caverot zum Erzbischof von Lyon. Der vom Vatican bevorzugte Kandidat war, wie es heißt, Herr Lequette, der Bischof von Arras und die Clericalen geben die Ernennung Caverots einer abscheulichen Machination des Duc Decazes Schuld. Auf alle Fälle scheint indes der päpstliche Stuhl keine Lust gehabt zu haben, um dieser Wahl willen mit dem Duc Decazes anzubinden. — Gestern sind zum ersten Male die Pariser, welche zur Territorial-Armee gehören, zu einer Art Controlversammlung einberufen worden. Die Contrôle wurde in mehreren Forts zugleich vorgenommen; wie es heißt, hatten nur wenige Leute dem Rufe keine Folge geleistet. Im Laufe des Nachmittags bemerkte man auf den Boulevards viele Offiziere der Territorialarmee, die sich jedoch nicht durch ihre Uniform (dieselbe unterscheidet sich von derjenigen der Linie nur durch einen Knopf), sondern durch ihren reglementswidrigen Bartchnitt und sonstige unmilitärische Haltung von den Offizieren der Armee erkennen ließen. — Nachdem heute auch der Duc Decazes sich zur Generalrathssession nach Bordeaux begeben hat, befinden sich vier Minister außerhalb Paris. Das Conseil hält trotzdem seine regelmäßigen Sitzungen unter Mac Mahon's Vorsitz, erledigt aber nur die laufenden Geschäfte, alles Wichtigeres bis zu seiner Ende der Woche erfolgten Vollständigung ausschließend. — Die Weltausstellung wird aller Wahrscheinlichkeit nach die beschleunigte Ausführung eines Projekts zur Folge haben, das schon verschiedene Male aufs Tape gebracht, seiner Kosten wegen jedoch im Pariser Gemeinderath auf festigen Widerspruch gestoßen ist: die Vollendung des Boulevard St. Germain und der Avenue de l'Opéra. Der Seinepräfekt F. Duval ist im Begriff, dem Gemeinderath detaillierte Vorschläge zu unterbreiten. Nimmt dieser dieselben an, so wird mit den Arbeiten sofort begonnen werden, und man hofft bis zur Eröffnung der Ausstellung fertig zu werden. Die erforderlichen Geldmittel sollen durch eine neue

städtische Anleihe von 120 Millionen aufgebracht werden, wenn man nicht Unternehmer findet, welche sich mit allmäßiger Abzahlung begnügen. — Die Bibliothek des jüngst verstorbenen Firmin Didot scheint zum öffentlichen Verkauf gelangen zu sollen. Der Duc d'Uziale hat für die berühmte Sammlung 1,200,000 Fr. geboten, aber die Erben haben dies Angebot nicht als hinreichend erachtet. — Der kürzlich verstorben Amerikaner Stewart hat, wie es heißt, das von ihm für 300,000 Fr. erworbene Meissonnier'sche Gemälde „1807“ (Krieger-Angriff unter den Augen Napoleon's) der Galerie des Luxembourg vermach. — Louis Blanc ist in der letzten Zeit stark heimgesucht; er hat sich selbst kaum von einer schweren Krankheit erholt; gestern hat er seine Frau (Christine, geb. Grob, eine Deutsche, die er in London kennen gelernt hatte,) verloren. Frau L. Blanc lag schon seit langer Zeit hoffnungslos darnieder. Victor Hugo hat es übernommen, die Leichenrede am Grabe zu halten.

Paris, 25. April. [Zur Rede des Unterrichtsministers.

— Die Falloux'sche Affaire. — Radicale Thörheiten. — Verschiedenes.] Wenn die Rede des Unterrichtsministers Waddington noch einer Empfehlung bedurfte, so erhält sie dieselbe durch die heftigen Angriffe der ultramontanen Blätter. Daß ein Unterrichtsminister die Annahme so weit treiben könne, für die Rechte des Staats in Sachen der Erziehung einzutreten, den Mängeln der Staatsuniversität abzuholzen und dadurch den katholischen Universitäten Concurrenz zu machen, endlich den Grundzusatz der allgemeinen Schulpflicht anzunehmen, obgleich er dessen vollständige Verwirklichung noch nicht für möglich hält, das Alles will den Sakriste-Journalen als ganz unerträglich erscheinen. Es widerspricht allerdings dem System der moralischen Ordnung, welche ein vortheilhaftes Mittel gefunden hatte, die Staatsuniversität zu Grunde zu richten, indem sie dieselbe unter die Gewalt eines höheren Unterrichtsrates stellte, welcher aus den Bischöfen und ihren Freunden bestand und von geselligen Leuten, wie de Cumont clericalen Andenkens „geleitet“ wurde. Daß Waddington mit diesen Gewohnheiten zu brechen droht, muß die Ultramontanen in Harnisch bringen. Die „Union“, die sich ihrer Gewohnheit nach einer anständigen Sprache befreit, wird dem Minister Mangel an Tact vor, das „Univers“ erklärt aber, durch den „vulgären Stil“ Waddington's nicht minder als durch seine „abscheulichen Gesinnungen“ überrascht worden zu sein. Das Blatt Louis Beauvois' verbreitet natürlich rundweg dem Staate das Recht, der Kirche die Leitung der Erziehung abzunehmen, und wenn Waddington sagt, „die Regierung achtet in gleichem Maße das Gewand des Professors und die Soutane des Priesters“, so sieht das „Univers“ darin eine Impertinenz und meint, daß die Priester, und in ihrem Namen die Katholiken niemals eine solche Gleichstellung in Bezug auf die Erziehungsräte annehmen werden. Es ist eingermassen unangenehm für die Clericalen, daß die Rede des Ministers von den Gelehrten, an welche sie sich wandte, mit grossem Beifall aufgenommen worden ist; aber das „Univers“ zieht sich damit aus der Sache, daß es versichert, die Opponenten hätten es nicht für ziemlich gehalten, ihren Widerspruch kundzugeben, aber es seien Opponenten dagewesen; und wie wäre das anders möglich?

Die Mehrzahl dieser Gelehrten sind Familienväter, und wenn die Regierung sich über sie und gegen sie eine Gewalt anmaßt, welche aus ihren Kindern die Sache des Staates macht, so muß ihr Gewissen sich mit Recht empören.“ Diese Bemerkung ist komisch genug; noch komischer und frech zugleich meint das „Paye“, der Minister habe Beifall gefunden, weil er vor einem „Universitäts-Pöbel“ gesprochen. Warum nicht gleich Canaille? — Die Falloux'sche Affaire macht wieder von sich reden. Es scheint, daß der bißige Bischof von Angers sich noch nicht hat eritten lassen, den Bannspruch (die kleine Communication), den er über de Falloux und Genossen verfügt hat, zurückzunehmen. Die unter de Falloux' Leitung stehende „Union de l'Orne“ in Angers gibt sich den Anschein, die bekannte Erzählung von diesem Kirchenbann zu demonitiren, indem sie sagt: „Wir bedauern, für jetzt die Neugierde unserer Leser nicht befriedigen zu können. Wir hätten viel zu sagen, um die Irthümer zu beseitigen und genau die Wahrheit festzustellen; aber es sagt uns nicht zu (und man wird unsere Zurückhaltung begreifen), uns in einen Vorfall einzumischen, wo man der Autorität eines Bischofs begegnet.“ Es ist schwer, in dieser Note nicht vielmehr eine Bestätigung des Falloux'schen Abenteuers zu sehen. Der „Moniteur“ bringt übrigens jetzt einen ausführlichen Bericht über diese Angelegenheit, der im Wesentlichen das früher von uns Gemeldete bestätigt. — Man weiß, daß jüngst in der Rue d'Arras eine Privatversammlung stattgefunden hat, worin der Dr. Robinet und Andere ganz unsinnige Reden über die Amnestie hielten, worauf man dann den Text einer Petition an die Nationalversammlung redigierte. Unnöthig zu sagen, daß die reactionäre Presse aus diesen Reden Capital schlägt, wie sie denn noch jeden Tag mit Hochgenuss die Artikel des Rochefort'schen Blattes „les Droits de l'homme“ und anderer im Auslande erscheinenden Erzeugnisse gewisser Communards einregistriert. Man behauptet, daß die Urheber jener Versammlung der Rue d'Arras verfolgt werden sollen, da sie das Vereinigungsgesetz übertreten und nicht eingeladene Personen in die angeblich geschlossene Versammlung zugelassen hätten. — In der Oper wird heute eine Galavorstellung gegeben, deren Ertag für die große in New-York zu errichtende Statue der Freiheit bestimmt ist. Das Programm ist interessant. Laboulaye wird einen Vortrag über Amerika halten; Gounod hat für diese Gelegenheit einen Chor geschrieben, dessen Aufführung er selbst dirigieren wird.

Der Graf Colonne d'Istria, ein Nesse des Herzogs Pozzo di Borgo, ist gestorben. Nach dem 1. September wurde er zum Generalprocurator in Nimes ernannt und nach dem 24. Mai abgesetzt, da er sich weigerte, sich nach Algier versetzen zu lassen.

* Paris, 25. April. [Don Carlos und seine Getreuen.] Seit zwei Monaten, schreibt man der „R. Z.“ befindet sich eine größere Anzahl von Carlisten, die jeden Tag zunimmt, in Paris. Ihr Hauptquartier ist im Café de Madrid, wo sich auch noch immer viele der äußersten Linken gehende Republikaner (während des Kaiserreichs und der Commune war dieses Café, welches auf dem Boulevard Montmartre liegt, der Sammelplatz der Anhänger der Republik) versammeln. Es ist jedoch leicht, die Einen von den Andern zu unterscheiden. Die Republikaner vertilgen nur Bier und andere geistige Getränke, während die Anhänger von Don Carlos nichts Anderes zu sich nehmen als Kaffee. In den ersten Tagen der vorigen Woche herrschte unter den Carlisten des „Madrid“ von Paris große Erregung. Es hieß nämlich dort, daß Don Carlos sich an die spanische Grenze begeben habe. Dieses Gerücht war dadurch entstanden, daß man plötzlich erfuhr, Don Carlos sei seit dem 4. aus London verschwunden. Wie es aber scheint, wollte der Präsident nur seinen Gläubigern aus dem Wege gehen und befindet sich, wie frühere Angaben besagten, in Irland, nach neueren Mitteilungen in der Umgebung von London oder wird doch später dorthin zurückkommen. Die Carlisten, die sich in Paris befinden und unter denen sich viele Offiziere der sogenannten „königlichen Garde“ befinden, verweigern die von der Regierung von Don Alfonso angebotene Begnadigung. Dieselben

suchen sich hier eine Stellung zu verschaffen. Ihre Hoffnungen in dieser Hinsicht wurden bis jetzt aber nicht erfüllt; denn die französischen Carlisten zeigen sich nicht mehr so sympathisch, seit Don Carlos das Weite suchen mußte. Bei den hier weilenden Carlisten fällt es auf, daß dieselben voll von Vertrauen auf die Zukunft sind und mit Sicherheit darauf rechnen, daß ihre Sache bald triumphieren werde. Ihre Niederlage finden sie „unbegreiflich“ und schreiben sie dem Verthal zu.

Großbritannien.

London, 24. April. [Agitation für die sonntägliche Öffnung der Museen.] An verschiedenen Punkten der Stadt fanden gestern Versammlungen zur Befreiung der Stadt statt, wie die Öffnung der öffentlichen Museen und Gemälde-Galerien am Sonnabend weiter zu betreiben sei. Es wurde auf nächsten Sonntag eine Volksversammlung in Hyde Park angekündigt. Der Volkszug soll auf dem Wege nach dem Park an der National-Galerie und am Britischen Museum anlaufen, und die beiden Sammlungen geschlossen sein werden, tadelnde Denkschriften gegen die Schließung abzugeben. Die Schriftführer der gestrigen Versammlungen sind beauftragt worden, den Directoren der beiden Sammlungen den Beschluss anzuseigen und um Anstellung von Beamten zur Entgegennahme der Denkschriften zu bitten.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 22. April. [Muhtar Pascha über die letzten Treffen.] Die Konstantinopeler Blätter bringen ein ausführliches Telegramm des türkischen Ober-Commandanten in der Herzegowina, Ahmed Muhtar Pascha, über die letzten Kämpfe in den Dugapässen. Das Telegramm ist aus Gacko vom 18. April datirt und an den Kriegsminister gerichtet. Es lautet:

„Meiner früher telegraphischen Mitteilung entsprechend, beeile ich mich,

Ihnen nun die Details über unser Zug gegen Nitse mitzuteilen: Am 1./13. April brach ich von Gacko mit 17 Bataillonen und einem Lebensmittel-Transport von tausend Ladungen auf. Um 4 Uhr kam ich ohne einen Zwischenfall in Kristac an. Ich hielt es für nothwendig, bis zu meiner Rückkehr beide Bataillone in Kristac zu lassen und rückte mit meinen übrigen Truppen bis gegen das kleine Fort von Islastos vor. Nachdem ich auf der rechten und linken Flanke die Straße, die von Kristac nach Islastos führt, besetzt hatte, traf ich bei letztem Fort ein.

Gegen 8 Uhr wurden unsere Bataillone, welche die linke Seite der Straße besetzten, von beiläufig 3000 Insurgents angegriffen. Diese wurden nach einem lebhaften Kampfe mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen. Dieser Kampf dauerte beiläufig bis 12 Uhr. Nachs vereinigte ich meine Truppen in Islastos. Am Morgen brach ich auf und gelangte um 7 Uhr ohne Zwischenfall nach Bregza.

In dem Augenblicke, als unsere leichten Columnen einmarschierten, erschienen mehr als 8000 Insurgents bei dem kleinen Fort links von dem Thale Kol-Agaist und marschierten gegen unsere Linien. Die erste Versetzung, welche ich traf, war, einen strategischen Punkt zu beziehen und zu dem Zweide ließ ich vier Bataillone vorrücken.

Nach und nach engagierte ich sechs andere Bataillone und bald wurden drei Bataillone der Insurgents auf die Berge und in natürliche Versteckungen zurückgetrieben. Unsere Truppen traten in die feindliche Linie. Nachdem sie sich die nothwendige Überzeugung über die Stärke und Muster der Feinde vergriffen hatten, verblieb ich in diesen Positionen bis um Mitternacht. Um meinen Marsch nach Nitse für den folgenden Tag zu sichern und meinen Rücken zu decken, ließ ich verschiedene strategische Punkte auf den Bergen besetzen und stellte auf einem der Hügel in der Nähe des Forts Presjela zwei Bataillone auf und vereinigte den Rest meiner Truppen in Presjela. Aus den Reconnoisungen ging hervor, daß die Rebellen in einem großen Corps mit zwei Flügeln und einem gegen unsere Linie gerichteten Geschütz vorrückten. Besondere Detachements sollte die Verbindung zwischen ihren beiden Flügeln unterhalten. In dem Gefechte, daß ihrem rechten Flügel geliefert wurde, nahm der linke Flügel, obwohl gegenwärtig nicht Theil. Während des Kampfes bemerkten wir ein Detachement europäischer Truppen, welche Mützen trugen. Die vereinigten Streitkräfte der Feinde betrugen mindestens 14,000 Mann, von denen die Hälfte aus Serben und Montenegrinern bestand. Unsere Streitkräfte betrugen, obwohl sie im Anfang sich auf 7000 Mann beliefen, nach den Detachements auf verschiedene Punkte nicht mehr als 4000 Mann, die Maulehrläger nicht eingerechnet.

Gegenüber der Übermacht des in den Fechtungen verbliebenen Feindes hielt ich es für gefährlich, auf Nitse mit einem Transport vorzurücken und zurückzufahren, ohne zu meinen Strategem Zuflucht genommen zu haben. Ich ließ dann des nächsten Morgens den Transport in dem Fort und marschierte mit meinen 12 Bataillonen direct auf das Centrum des Rebellenkorps los. Sie lagerten auf einem Raum von ungefähr drei Stunden Distanz. Sobald wir uns näherten, eröffneten sie von drei Seiten aus ihren Versteckungen ein sehr heftiges Feuer. Gegenüber ihrer numerischen Übermacht eröffneten unsere kleinen Truppen wie ein Punkt inmitten der Schlachtlinie.

Trotzdem kämpften unsere Soldaten ununterbrochen mit der größten Tapferkeit bis zum Einbruch der Nacht. Nachdem es bei der Dunkelheit unmöglich war, weiter vorzudringen, erreichten unsere Soldaten gegen halb 8 Uhr wieder das Fort von Presjela, nachdem sie die Widerstandsmacht der Insurgents gebrochen. Am nächsten Morgen, als wir aufs Neue vorrückten, bemerkte ich, daß die Insurgents ihre Positionen gewechselt. Ich ließ aufs Neue stürmen, und nach einem viel blutigeren Kampfe schlug ich die Insurgents in die Flucht. Sie zogen sich liebend in ihre natürlichen Befestigungen zurück.

In dieser Intervalle blieb das Corps der Montenegriner als Reserve truppe der Insurgents im Rückhalt. Ist es die Niederlage der Insurgents, oder auch das Enttreten des Telegrammes von Baron Rodich, welches die Waffenstillstandsfrist begrenzt, ich weiß es nicht zu sagen, wahr ist es jedoch, daß sich die Montenegriner sammt den Insurgents zurückzogen.

Indessen verlorste noch immer ein Corps von 7000 Mann die Straße. In dieser Situation und mit Rücksicht auf die Ermüdung meiner Truppen, welche während fünf Tagen in beständigem Kampfe waren; ferner, da ich meine Munition schwanden sah und ich mich überzeugte, daß ich weiterhin in Folge der Schwierigkeit des Transports keine größeren Quantitäten fortbringen konnte; wie auch, weil ich meinen Rückzug sichern wollte, ohne die bis dahin errungenen Erfolge auf Spiel zu legen, hielte ich es für angezeigt, nicht bis nach Nitse vorzudringen, und indem ich für den Augenblick den Lebensmittelconvoi im Fort von Presjela zurückließ, begab ich mich noch am selben Tage nach dem Fort Islastos und von dort gegen Abend nach Kristac. Während wir uns auf dem Marsche nach Kristac befanden, griff uns ein Corps von etwa 1000 Insurgents an. Ich schlug sie in die Flucht, bivouaikierte in Kristac und trafen soeben in Gacko ein.

Wie aus all dem Vorstehenden hervorgeht, haben wir uns während sechs Tagen beständig geschlagen. Wenn die beiden ersten Tage nicht von Bedeutung waren, so waren die vier andern Tage brillant für unsere Truppen und verdächtlich dem Feinde.

In diesen verschiedenen Kämpfen hatten wir, Dank dem Himmel, nicht mehr als 31 Tote und 56 Verwundete. Die Insurgents hielten an Todten und Verwundeten mehr als 900, ein Beweis mehr für die Bedeutung unserer Siege.

Die Waffen der montenegrinischen Offiziere, welche wir auf dem Schlachtfelde erbeuteten, sind von neuem System. Ich werde einen Revolver und einen Carabine als Muster schicken. Ueberhaupt, unsere Truppen haben sich wunderbar gehalten.

Ich werde mir erlauben, Ihnen die Liste der Offiziere zu übersenden, welche sich in den verschiedenen Kämpfen am meisten ausgezeichnet haben und welche eine Anerkennung verdienen.“

Provinzial-Beitung.

Breslau, 27. April. [Tagesbericht.]

ich so plötzlich erlitten, bewiesen haben. In Mohrungen habe ich ja die ersten Jahre meiner glücklichen Ehe verlebt. Mein häusliches Glück, meine parlamentarische Laufbahn, Alles hat ja seinen Anfang in Mohrungen genommen, dort ist ja der Grund gelegt. Sie können sich also denken, wie tief mich gerade die Teilnahme Mohrungens ergreift und gerührt hat und wie dankbar lebendig die Erinnerung bei mir ist und immer sein wird. Ich habe nirgends bin offiziell die zahllosen Beileids-Bezeugungen beantwortet, aber ich möchte doch daß die Mohrungen wissen, wie dankbar ich ihrer gedente.

v. Forde b.c.

** [Amtliches.] Der König hat unterm 11. März den Beschluss des Prov.-Landtages genehmigt, wonach die Zahl der Mitglieder des Prov.-Ausschusses, außer dem Vorsitzenden und dem Landeshauptmann, auf 13 festgesetzt wird. Die Zahl der Stellvertreter beträgt ebenfalls 13. — Der Herr Gutsbesitzer Welsel zu Glauchau ist zum Commissar für die Beaufsichtigung der kirchlichen Vermögens-Angelegenheiten der katholischen Filial-Gemeinde zu Belmendorf, Kr. Namslau, ernannt worden.

** [Der Haupt-Verwaltungs-Stall] des Provinzial-Verbandes der Provinz Schlesien v. 1876 wird jetzt im biesigen Amtsblatt veröffentlicht. Die Summe der Einnahmen beläuft sich auf: 6,290,763 M.; darunter ist das Dotations-Capital aus der Staatskasse in Höhe von 1,748,493 M. — Die Summe der Ausgaben ist der der Einnahmen gleich. Wir haben hier einzelne Ausgabeposten her vor. Reisekosten und Tagegelder der Mitglieder des Prov.-Landtages = 36000 M. — Reisekosten und Tagegelder der Mitglieder des Prov.-Ausschusses, der Oberbeamten und Beamten: 7500 M. An Besoldungen 87,660 M. (darunter 12,900 M. für den Landeshauptmann.)

— Zur Unterhaltung der Prov.-Irren-Anstalten in Leubus, Brieg, Bunzlau, Blagowiz und Treuzburg = 556,554 M. Zuflüsse an die Taubstummen-Erziehungs-Anstalten in Breslau, Liegnitz, Naujahr = 52,240 M. An die Blinden-Unterrichtsanstalt in Breslau: 12,480 M. — An die Idioten-Anstalten in Gräfenhain und Leisnitz: 9400 M. — Zur Unterstützung mildrer Stiftungen, Rettungs- und anderer Wohltätigkeits-Anstalten: 21,351 M. 25 Pf. — Zuflüsse an die landwirtschaftlichen Lehranstalten zu Popeln und Nieder-Brzeznic: 9600 M. Subvention an den landw. Central-Verein 9000 M. Zur Ergänzung der Kunstsammlungen in dem Prov.-Museum 90,000 M. Subvention dem Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens 1350 M. Subvention der schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur (Section für Obstbaumzucht) 450 M. — Für Landstraßen und Wegebau: 3,023,657 M. — Zur Förderung von Landesmeliorationen: 116,000 M. — Zur Bildung eines allgemeinen Reservefonds: 1,456,615 M. Zur Rückzahlung des Staatsvorschusses zum Bau des Städtebaus 150,000 M., einmalige Ausgabe für das Städtehaus 5000 M., einmalige Ausgabe für die Irren-Anstalten: 135,853 M., für die Taubstummen-Anstalt in Liegnitz: 1025 M.

Diese einmaligen Ausgaben machen zusammen 1,748,493 M. aus, wodurch die oben angegebene Summe des Dotations-Kapitals aus der Staatskasse absorbiert wird.

= [Neuer Fahrplan] Auf der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn tritt vom 15. Mai ein neuer Fahrplan in Kraft, welcher für das Publikum durch Vermehrung der Zugwesenlichkeit Vorteile im Gefolge hat. Die Schnell- und Personenzüge gehen häufig von Breslau ab: Stadtbahnhof 6 Uhr 22 M. früh (Schnellzug). Ankunft in Döbeln 1 Uhr 37 M. M. Personenzug: Stadtbahnhof 8 Uhr 8 M. B.M. mit Durchgangswagen von Breslau via Döbeln nach Gnesen für Reisende 1., 2. und 3. Klasse (nur bis Döbeln), in Döbeln 9 Uhr 6 M. früh. Schnellzug 10 Uhr 20 M. früh (ebenfalls mit Durchgangswagen via Döbeln nach Gnesen), in Döbeln 6 Uhr 25 M. M. Personenzug 1 Uhr 35 M. M., nur bis Döbeln; 2 Uhr 40 M. M., mit Durchgangswagen via Döbeln bis Wilhelmsbrück für Reisende 1., 2. und 3. Klasse, Schnellzug 5 Uhr 30 M. M., mit Durchgangswagen von Döbeln bis Wilhelmsbrück für Reisende 1., 2. und 3. Klasse, Schnellzug um 11 Uhr 33 M. M. in Schoppinik und um 1 Uhr 14 M. M. in Pleß ein. Von Pleß 6 Uhr B.M. in Döbeln 6 Uhr 22 M. B.M. — Die wesentlichen Veränderungen in dem neuen Fahrplane sind zunächst zwischen Breslau und Döbeln folgende: Der gemischte Zug Nr. 15 (jetzt 11) geht häufig von Döbeln um 1 Stunde 15 Min. und zwar statt 4 Uhr 31 M. früh, einer für dort sehr ungelegenen Zeit, um 5 Uhr 45 Min. früh ab und trifft demgemäß auch so viel später hier ein (jetzt 6 Uhr 10 M. früh, jetzt 7 Uhr 30 M. B.M.). Ebenso geht der gemischte Zug Nr. 14 (bisher Nr. 12) häufig von Breslau schon um 7½ Uhr Abends (statt 10½ Uhr) nach Döbeln ab, wo die Ankunft schon um 8 Uhr 56 M. M. statt 12 Uhr 10 M. M. erfolgt. Die früher bezw. späterlegung der vorgenannten beiden Züge ist wegen der sehr geringen Personenzahlen erfolgt. — Für den bisher gemischten Zug Nr. 10 ist ein Personenzug Nr. 10 eingelegt, welcher, wie schon oben bemerkt, um 1 Uhr 35 M. M. von hier abgeht, und mit welchem Durchgangspassagiere nach der Breslau-Warschauer Eisenbahn befördert werden. — An Stelle des bisherigen gemischten Zuges Nr. 13 ist ein reiner Personenzug Nr. 9 eingelegt, welcher von Döbeln c. 1½ Stunden früher als bisher abgeht und in Breslau Anschluß nach Glogau (Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn) hat, jetzt 6 Uhr 32 M. M. von Döbeln (jetzt 7 Uhr 51 M. M.), jetzt in Breslau 7 Uhr 31 M. Abends (jetzt 9 Uhr 11 M. M.). Außerdem sind zwischen Breslau und Döbeln die Personenzüge Nr. 7 u. 8 neu eingeteilt worden (aus Döbeln 11 U. 19 M. B.M. in Breslau, 12 Uhr 7 M. M., aus Breslau 8 Uhr 8 M. früh, in Döbeln 9 Uhr 6 M. B.M.), so daß nunmehr zwischen diesen beiden Städten eine täglich sechsmalige Verbindung in jeder Richtung hergestellt ist. — Nebendies soll an Sonn- und Festtagen in der ältesten Jahreszeit Abends 9½ Uhr ein Extra-Personenzug von Döbeln nach Stadtbahnhof Breslau befördert werden, welcher Reisende von allen Haltepunkten aufnimmt und Abends 10½ Uhr vom Stadtbahnhof zu Breslau nach Döbeln zurückkehrt und dort gegen 11½ Uhr eintrifft. Dieser Zug wird vorzugsweise zur Rückfahrt von Ausflügen aufs Land (Sibyllenort, Bohrau u. d. rest. Bewohnern von Breslau zu dienen geeignet sein.

+ [Vom Matthiasfelde.] Im Laufe des nächsten Monats wird nunmehr das zu einem neuen Stadttheile umgeschaffene und durch seine reizenden Gartenanlagen sich auszeichnende Matthiasfeld von seiner Vorberseite aus eröffnet werden. Das dem Kaufmann Silberberg gehörige Grundstück Mehlgrasse Nr. 1, auf welchem sich gegenwärtig noch ein Holzbau befindet, ist bekanntlich von der Baugesellschaft Bauer & von Drabizius angekauft worden, und wird durch dasselbe die Mollestraße geführt werden. Die genannte neue Straße liegt in geringer Entfernung und gleicher Linie mit der Universitätsstraße und können daher die aus der Stadt kommenden Fußgänger und Wagen in gerader Richtung in das Matthiasfeld gelangen. Das dem Herrn Brennerbesitzer Hirschauer Eisenbahnstraße Nr. 91 befindliche Haus „zum grünen Wald“, welches jetzt nach der Mollestraße zu einer kahlen Brandmauer hat, wird zu einem eleganten Edhause umgewandelt werden, so daß also die neue Straße bald bei ihrem Anfang einen hübschen Anblick gewähren dürfte. Das ummittelbar dahinter liegende Garten-Etablissement „zum Matthiasfeld“ wird von der Mollestraße aus seinen Haupteingang erhalten, wodurch der bisherige Eintritt durch den Hofraum „des blauen Hauses“ vermieden wird. Das Matthiasfeld hat in den wenigen Jahren seit seiner Errichtung zu einem neuen Stadttheile wesentliche Fortschritte gemacht und verspricht dasselbe eines der schönsten Bezirke unserer Stadt zu werden. Eine bedeutende Anzahl höchst eleganter Neubauten, die alle schon bewohnt sind, geben einen vollständigen Beweis, daß dieser Stadttheil keinem anderen in dieser Beziehung nachsteht, und was die Beschaffenheit des Trinkwassers und der gefundenen Luft anbelangt, so verdient dasselbe den Vorzug vor allen anderen Stadtbezirken. Wenn die Bevölkerung in den nächsten Jahren eine fortwährend hohe Zugebleibt, so dürfte das Matthiasfeld in einem Decennium beinahe vollständig bebaut sein.

* [Zum Post-Spar- und Vorschuß-Verein.] Bei einem so bedeutenden Geschäft, wie es der gedachte Verein im vorigen Jahre gemacht hat, bei einer Mitgliederzahl von mehr als 20,000 und einem Gesamtvermögen von 2,141,249 Mark haben die Verwaltungskosten nur 748 Mark betragen. Mander Leser wird sich gewundert haben, daß ein so bedeutendes Geschäft so geringe Kosten verursacht hat, um so mehr als doch bei jedem anderen Vorschußvereine gerade die Verwaltungskosten einen großen Theil des erzielten Gewinnes abholen. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Die Arbeiten bei der Verwaltung des Post-Spar- und Vorschuß-Vereins werden von Beamten der Kaiserlichen Post-Verwaltung besorgt und die erhaltenen ihre Besoldungen aus der Kaiserschen Postkasse, die Beiträge von den einzelnen Mitgliedern zieht jeder Amts-Vorsteher ein und verrechnet dieselben mit der betreffenden Ober-Post-Kasse, es erwachsen demnach dem Post-Vorschuß- und Spar-Vereine keine Kosten an Schreibmaterialien, Druck-Sachen, Portio, Gehälter der Direktoren, Kassire, Controleure, Boten u. s. w. und es ist gar nicht unmöglich, daß diesem Vereine im Laufe der Jahre für Verwaltung seines Vermögens, Einziehung der Beiträge von den Mitgliedern gar keine Kosten mehr erwachsen.

— d. [Bon der Universität.] Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten beabsichtigt, an fleißige Studirende der katholischen Theologie 15–18 Stipendien, à 300 Mark, zu verteilen, welche in halbjährigen Raten im Verlauf des Semesters und zu Anfang des Winter-

Semesters abgezogen werden können. Die Studirenden der katholischen Theologie, welche hierauf rezipieren, haben ihr Gesuch an die katholisch-theologische Facultät bis spätestens den 4. Mai c. einzureichen. — Außerdem sind folgende Stipendien zu vergeben: 1) der 1. und 3. Anteil des Brückmann'schen Stipendiums von circa 86 Mark 10 Pf., vom 1. Januar 1875 resp. vom 1. Januar 1876 ab auf 3 Jahre; 2) der 1. Anteil des Cernikow'schen Stipendiums, vom 1. April 1876 ab auf 3 Jahre, im Betrage von jährlich circa 150 Mark an evangelische Theologen; 3) das Oscar Steemann'sche Stipendium für das erste Halbjahr 1876, im Betrage von 225 M. für Juristen ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses; 4) das Kapfer'sche Stipendium, im Betrage von jährlich 52 M. 50 Pf., an einen Studirenden der Medicin, vom 1. Januar 1876 ab auf 3 Jahre; 5) das Schwabe-Briesenthal'sche Stipendium für das Sommer-Semester 1876, die Bewerber müssen geborene Schlesier sein, evangelische haben den Vorzug; 6) das Fürst Bismarck'sche Stipendium, in Höhe von 167 M. 40 Pf., für arme Studirende der philosophischen Facultät; 7) das Dr. Abegg'sche Stipendium für das Jahr April 1876, im Betrage von 150 Mark, an einen bedürftigen und nützlichen Studirenden der Rechte; 8) das von Schuckmann'sche Stipendium im Betrage von 52 M. 50 Pf. jährlich, an einen bedürftigen Studirenden der Medicin; 9) das Brachvogel'sche Stipendium, im Betrage von 183 Mark 15 Pf. jährlich, und zwar der 1. Anteil auf 2 Jahre; 10) das Brückner'sche Stipendium, im Betrage von 63 Mark 75 Pf. jährlich, auf 3 Jahre, an einen hilfsbedürftigen Studirenden Schlesier; 11) ein Anteil des Werlianus'schen Stipendiums, im Betrage von 150 Mark jährlich, und zwar an einen Stad. jur. protestantischer Confession, aus der Mark; 12) zwei Anteile des Werlianus'schen Stipendiums, a. für einen Stud. theolog. ev., aus der Mark und b. für einen ebenso aus Schlesien, auf 3 Jahre, durch das Los zu vergeben, Termin der Auslosung am Montag, den 15. Mai um 11 Uhr, im Senatszimmer; 13) das Gölicke'sche Stipendium, vom 1. Januar 1876, im Betrage von 157 Mark 56 Pf., für einen reformierten Theologen, und 14) der 1. und 4. Anteil des Heidenreich'schen Stipendiums, im Betrage von 210 M. jährlich, vom 1. April resp. 1. Januar 1876 ab auf 3 Jahre. Die näheren Bedingungen der Bewerbung um diese Stipendien sind auf dem Anschlage am schwarzen Brett einzusehen. — Der Anfang des Freitesters ist am Freitag, den 28. April, festgesetzt. — Sämmliche an biesiger Universität bestehende Verbindungen werden aufgefordert, dem Universitäts-Gericht I binner 14 Tagen ein Verzeichniß ihrer Vorsteher und Mitglieder, unter Angabe der Locale und Tage ihrer regelmäßigen Versammlungen einzureichen und 2) jede im Laufe des Semester eintretende Veränderung in den Personen ihrer Vorsteher oder Mitglieder, den Localen oder Tagen ihrer Versammlungen unverzüglich anzugeben. — Die Studirenden werden darauf aufmerksam gemacht, daß es durchaus nicht erlaubt ist, Hunde in den Festsaal oder in die Auditorien resp. in das Universitätsgebäude mitzubringen.

* [Mittheilungen aus dem statistischen Bureau u. Woche vom 16. bis 22. April.] Der Ozoneinhalt der Luft hat sich, wie in voriger Woche, auf der ziemlich hohen Stufe von 5 erhalten. — In den Standesämtern wurden verzeichnet: 70 Geschlechtungen, 33 mehr als in der vorangegangenen Woche. — Ferner wurden verzeichnet: 215 Geburten (6 weniger als in voriger Woche) und zwar 110 männliche, 105 weibliche. Todesfälle waren 11. Endlich 158 Sterbefälle (11 mehr als in voriger Woche) und zwar 77 männliche und 81 weibliche. Das Verhältniß zwischen der Zahl der Geburten und der Sterbefälle ist etwas ungünstiger als in voriger Woche, da die Zahl der Geburten die der Sterbefälle nur um 57 übersteigt, während in voriger Woche die Differenz 74 betrug. Auch ist die Zahl der Kinder, die unter einem Jahr gestorben sind, immer noch eine auffällige, indem sie sich auf 60 (gegen 66 in voriger Woche) beläuft.

* [Personalien.] Bestätigt die Vocations: 1) für den bisherigen Hauptlehrer Hoffmann zum Auctor einer sechsklassigen evangelischen Elementarschule. 2) für den bisherigen zweiten Lehrer Böhm und Dörr zu Lehrern einer ersten Klasse einer städtischen evangelischen Elementarschule. 3) für die bisherigen dritten Lehrer, Böhm, Hübler, John, Seifert, Leichmann und Wutte zu Lehrern einer zweiten Klasse einer städtischen evangelischen Elementarschule. 4) für die Lehrer Engwitz und Opitz zu Lehrern einer dritten Klasse einer städtischen evangelischen Elementarschule zu Breslau. 5) für die Schulamts-Candidatin Fräulein Ernestine Wilzer zur Lehrerin einer dritten Klasse einer städtischen evangelischen Elementar-Mädchen-Schule zu Breslau. 6) für die Schulamts-Candidatin Fräulein Cicilia Steinbrecher zur Lehrerin einer dritten Klasse einer städtischen katholischen Elementar-Mädchen-Schule in Breslau. 7) für die Lehrerin Molle zur Lehrerin an der katholischen Mädchen-Schule in Peterswaldau, Kreis Reichenbach. 8) für den Lehrer Schmidt zum evangelischen Lehrer und provisorischen Organisten in Würzburg. — Erhielt: Dem Privatgelehrten Dr. Schummel zu Breslau die Concession zur Fortführung der Geppert'schen Privatschule für Knaben daselbst. — Angestellt: Der bisherige Telegraphist August Lange zu Breslau unter Beauftragung zum Stations-Assistenten definitiv als solcher.

p. [Der Jahresbericht des älteren Breslauer Turnvereins] für das Vereinsjahr vom 1. April 1875 bis dahin 1876 ist im Laufe des gestrigen Tages den Mitgliedern übergeben worden. Demnach hat der Verein 463 Mitglieder, 7 davon dem Handwerkervereine an. Im Vorjahr betrug die Zahl der Mitglieder 441. Was nun die Lebensstellung der Mitglieder anbetrifft, so sind Kaufleute 254 (55,7 p.C.), Handwerker 55 (12,1 p.C.), Gelehrte und Künstler 86 (18,9 p.C.), Studenten 5 (1 p.C.), Beamte 56 (12,3 p.C.). Turnfeste hatte der Verein im I. Quartal 47, II. 40, III. 70, IV. 40. Montag und Donnerstag 8–10 turnten die Meisten. Mittwoch u. Sonnabend 8–10 turnten die Mitglieder der „alten Nieg“ unter der Leitung von Jede und Schröter. Die Gei und hiebz. Turner üben Mittwoch und Sonnabend 7–8 unter Leitung von Hennig. Diese Abteilung turnt im Sommer nicht. Das Turnen der Jugend-Abteilung (Boglinge) Dienstag und Freitag 8–10 Uhr unter Führung Markuse. Handwerkslehrlingsturnen Sonnabend 8 bis 9½ Uhr unter Leitung des Markuse. Die Belehrung im Sommer 1875 war 50–55, im Winter 75/76 80–85. Turnfahrten wurden mehrere unternommen. Die Generalversammlung des Vereins findet Freitag, den 28. April, Abends 8 Uhr, im Café Restaurant statt. Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes, Kassen-Revisoren und der Turnabts-Mitglieder. 2. Rechnungslegung, Antrag auf Änderung eines Paragraphen des Grundgesetzes. Mittheilungen.

* [Der geschäftsführende Ausschuß des Ortsausschusses zur Vorbereitung des ersten deutschen Lehrertages] zu Erfurt hat sich an die deutschen und österreichischen Eisenbahnverwaltungen gewendet und für die Besucher des deutschen Lehrertages Fahr-Berechtigungen erbeten. Bis jetzt sind 28 Antworten eingegangen, darunter folgen 10 ablehnende: von der 1) Breslau-Warschauer Eisenbahn, 2) Berlin-Stettiner Eisenbahn, 3) Königl. Oberschles. Eisenbahn, 4) Königl. Hannov. Eisenbahn, 5) Königl. Frankfurt-Brerauer Eisenbahn, 6) Königl. Nassauische Eisenbahn, 7) Groß. Badische Staatsseisenbahn, 8) Königl. Saarbrückener Eisenbahn, 9) Reg. Ostbahn und 10) Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn. Ganz freie Fahrt vom 4. bis 10. Juni in jeder beliebigen Wagenklasse gewährt die Ludwig-Eisenbahn (Nürnberg). Freie Rücksicht oder 50 p.C. Erlass des Fahrgeldes für Hin- und Rückfahrt gewähren: 1) die Chemnitz-Komotauer, 2) Lübeck-Büchener, 3) Pölzische, 4) Oberpfälzische, 5) Märkisch-Potsener, 6) Braugtal- und 7) Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. Verlängerung der Retourbillete lassen eintreten: 1) die Hessische Ludwigsw., 2) Oberpfälz., 3) Thüringische, 4) Altona-Küller, 5) Glückstadt-Glimshorner, 6) die Rheinische und 7) die Lütsch-Insferbinger Eisenbahn. Die Königl. Main-Weyerbahn verweist auf die dem Publikum überhaupt gewährten Taxermäßigungen. Die Großherzogl. Oldenburgische Eisenbahn führt alle diejenigen Fahrpreise ermäßigen zu, welche von den königl. preußischen Staatsbahnen gewährt werden (das ist also keine). Die Königl. Sächs. Staatsbahn und die sächsischen Privatbahnen geben den vom 3. bis 7. Juni gelösten Tagesscheinen eine Gültigkeit bis zum 9. Juni. Die von den Eisenbahn-directionen gesetzte Legitimation besteht bedingt in Vorzeigung der Mitgliedskarte.

[Das Schlesische Musikfest in Hirschberg.] Wiener Blätter berichten: Frau Wilt ist aufgefordert worden, bei dem Schlesischen Musikfest in Hirschberg mitzuwirken, und bat erklärt, der Einladung Folge leisten zu wollen. Der Chor wird aus 600 Damen und Herren bestehen. Das Fest wird am Samstag den 16. Juli durch ein Orgel-Concert eingeleitet. Nachmittags erfolgt die Aufführung des „Jouva“ von Händel. Für den zweiten Festtag ist die Sinfonia eroica von Beethoven, die Freischütz-Ouverture von Weber, der Kaisermarsch von R. Wagner und Scenen aus der Oper: „Die Falstaff“ vom Grafen Hochberg auf das Programm gesetzt. Den dritten Festtag ist Künstler-Concert und den Schluss bildet „Halleluja“ von Händel.

— ββ— [Besichtigung eines Uebelstandes.] Durch die Canalisation der Gabitzstraße ist endlich auch der Sintgraben, welcher sich zwischen den Grundstücken Nr. 12 und 13 dieser Straße bis zum Höhener Graben hinzieht und der die Ausgüsse und Abflüsse von 24 Grundstücken aufnehmen mußte, castrirt worden. Die Grundbesitzer Walter und Haberland haben zur Vermeidung etwaiger fernerer Benutzung dieses Grabens denselben sofort zuschließen lassen und ih hierdurch in sanitärer Beziehung wieder ein Fortschritt gemacht. Auch hat das Polizei-Präsidium die lösliche Anordnung getroffen, um die mehrläufigen Ausläufungen in jener Gegend doch einigermaßen zu dämpfen, daß die Besitzer der am Höhener Graben gelegenen

Gärtnerien jenen Graben wie die Straßenrinne steine regelmäßig zu reinigen haben.

** [Photographisches.] In diesen Tagen wird ein großer Theil des Breslauer Publikums an der Kornelie durch den Anblick eines Bildes festgehalten, welches die Breslauer Bürgerlichkeit Germania zur Feier ihres 15jährigen Stiftungstages bei den Herren Hofphotographen Hale u. Co. hat anfertigen lassen. Nach unserem Wissen ist bis jetzt in Breslau noch keine photographische Darstellung von gleichen Dimensionen ausgeführt worden, es befinden sich 118 Personen auf dem Bilde, aber trotz dieser Menge ist vermöge der zweckmäßigen Anordnung der Gruppen an keiner Stelle eine Überfüllung zu bemerken. Während der Anfertigung dieses Bildes hatten wir Gelegenheit mehrere Male das Atelier der genannten Herren zu besuchen und dort eine noch wenig bekannte Modification der Photographie zu sehen, durch welche die sogenannten Pigmentbilder hergestellt werden. Das Eigentümliche bei der Herstellung dieser Bilder ist das gänzliche Wegfallen des Silbers, wodurch die ewige Dauer der Photographie garantirt ist; denn Licht und Luft sind nicht im Stande ein Atom des Dargestellten abzuheilen. Glasbilder, welche auf diese Weise angefertigt sind, haben außerdem noch den Vorzug, daß sie plastisch hervortreten und den Eindruck machen, als sähe man durch ein Stereoscop. Wir sind der Überzeugung, daß diese Art der photographischen Aufnahme eine bedeutende Zukunft hat, da sie nicht kostspieliger ist, als die gewöhnliche und es im Interesse jedes Einzelnen, der ein größeres Bild anfertigen läßt, liegen muß, daß dasselbe nicht der Vergänglichkeit durch die Einwirkung der Sonne ausgesetzt sei. Es sind schon gegenwärtig sehr schwere Exemplare dieser Bilder im genannten Atelier vorhanden und es werden in nächster Zeit noch bedeutendere dem Auge des Publicums zur Disposition stehen.

+ [Einem jungen Erdenbürger] wurde gestern in einem Hausflure der Calcarianstraße Nr. 7 das Leben geschenkt. Die auf der Rothenstraße Nr. 9 wohnhafte unbekleidete Marie Horn wollte sich nämlich nach der geburtsähnlichen Klinik am Ohlauerstadtplatz begeben, als sie unterwegs von den Geburts-Wehen überfraft wurde und sich in ein Haus flüchten mußte. Ein daselbst wohnhafter Arzt, der ihr hilfreich beistand, brachte Mutter und Kind wohlbehalten in einer Drostei nach der erwähnten Entbindungsklinik.

+ [Unglücksfälle mit tödlichem Erfolge.] Der in den biesigen Königl. Universitätsbibliothek auf der Sandstraße Nr. 1 angestellte 61 Jahre alte Haushälter Joseph Ressel war gestern Nachmitt

trete Gymnasial-Lehrer Dr. Gregorius wurde am 22. d. eingeführt und bereidigt. — Am 8. Mai wird der commandirende General des V. Armees-Corps, General der Cavallerie v. Kirchbach, das hiesige Königs-Grenadier-Regiment inspizieren.

X. Neumarkt, 27. April. [Tageschronik.] Bei der nunmehr stattfindenden Wahl eines zweiten Geistlichen an hiesiger evang. Kirche ist von den drei in der Wahl befindlich gewesenen Candidaten Herr Gymnasiallehrer v. Bittwitz aus Lauban gewählt worden. — Das 30jährige Stiftungsfest des landwirthschaftlichen Vereins wurde im Kleiner'schen Saale in Kostenbluh feierlich am 21. d. M. begangen. Der Vorzügende, Freigutsbesitzer Büttner, eröffnete das Fest. Hierauf fand eine Vertheilung der Ehrendiplome und der silbernen Erinnerungs-Medallien statt. Das Tableau der sämmtlichen 23 Stifter des Vereins wurde bekränzt im Sitzungssaale ausgehängt. Vor Vertheilung der Ehrendiplome wurden die Vergnügungsschreiben verlesen, worauf Herr Delonomierath Korn aus Breslau eine Anprache und der Director der landwirthschaftlichen Schule zu Brieg die Festrede hielt. Hierauf folgte das Festmahl, welches durch Gesang, Musik und mehrfache Toaste besonders gewürzt wurde.

Nimptsch, 26. April. In der ersten Beilage zu Nr. 189 der „Breslauer Zeitung“ befindet sich ein Referat aus Nimptsch vom 21. April, welches zwei Unglücksfälle bespricht. Zur Richtigstellung dieser beiden Fälle bemerkte ich Folgendes: Was den ersten Fall und zwar die Vergiftung des 7jährigen Töchterchens des Amtsgerichtsbesitzer Herrn Gröchner zu Wołslowitz anlangt, so hat die zum Zweck der Vergiftung von Wässen mit Arsenit vergiftete Schnitt nicht in einem offenen Küchenraume, sondern wohl versteckt unter einem Büffet im Eingang des Gröchner'schen Wohnhauses gelegen und ist dieselbe nur durch einen unglücklichen Zufall von dem genannten Mädchen, das voraussichtlich bald wieder genesen sein wird, aufgefunden und nachweise gegeben worden. Den zweiten Fall anlangend, so ist der hiesige Sohn des hiesigen Vorwärtsbesitzer Hrn. Jädel, welcher in einem zu dem Hause seines Vaters gehörigen Leich gefallen war, durch die Entschlossenheit seiner Mutter und seiner Wärterin bald wieder aus dem Wasser herausgezogen worden. Nur diesem letzteren Umstände ist es insbesondere zu danken, daß der Knabe am Leben erhalten worden ist. Ich kann die Richtigkeit der vorstehenden Angaben verbürgen, da ich in beiden Fällen der behandelnden Arzt gewesen bin.

Dr. med. Horn.

□ Habelschwerdt, 26. April. [Vorschuß-Verein.] — Wetter-schaden. In der heut stattfindenden General-Versammlung des Vorschuß-Vereins wurde über das Geschäftsjahr vom 1. April 1875 bis 31. März 1876 Bericht erstattet. Die Resultate waren auch diesmal sehr günstige. Der gesammelte Geldsummag weist in Cinnahme und Ausgabe 1,579,806 Mark nach. Am 1. April d. J. zählte der Verein 1264 Mitglieder. Es ergiebt sich ein Geschäftsübertritt von 10,003 M. 34 Pf., wovon mit Genehmigung der Generalversammlung an die Mitglieder auf ihr dividendeberechtigtes Gutshaben im Betrage von 64,700 M. eine Dividende von 10 pCt. vertheilt und dem Reservesfonds 3533 M. 34 Pf. überwiesen wurden, welcher nun auf 17,303 M. 96 Pf. angewachsen ist. Die Zahlung der Dividende wird vom 8. Mai c. ab erfolgen. In der hierauf stattfindenden Wahl von vier Ausschußmitgliedern wurden die statutenmäßige ausscheidenden drei Mitglieder: die Herren Kaufmann Fehr, Böttchermeister Langer und Tischlermeister Scholz wiedergewählt. Die in Folge des Ablebens des Ausschußmitgliedes, Postament Langer, vorgenommene Wahl fiel auf Herrn Kaufmann und Spezialist W. Hagedorn. — Die auf der Ostseite des Habelschwerder Gebirges gelegenen Dörfer sind gestern von einem heftigen Gewitter, das von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet war, heimgesucht worden. Der durch letzteren verursachte Schaden ist sehr bedeutend und von den dortigen Bewohnern in solchem Grade seit lange nicht erlebt worden. Die Dörfer Seitendorf und Lichtenwalde sollen besonders hart betroffen worden sein.

□ Bernstadt, 26. April. [Ueberschwemmung.] Der in der Nacht vom 24. zum 25. d. M. bei Groß-Glogau nievergängene Wollenbruch hat sich zum Theil bis in unsere Gegend erstreckt, insfern in den von uns nach Norden gelegenen Dörfern Groß-Böllnig, Korschütz, Schützendorf, Pontwitz u. a. in Verbindung mit dem starken Gewitter ein so heftiger Regen gefallen ist, daß alle Gräben gefüllt und Acker und Wiesen überschwemmt wurden, wodurch ein allerdings bedeutender Schaden für die Landwirthschaft herbeigeführt worden ist.

— r. Namslau, 26. April. [Kreis-Schulen-Inspection.] Bekanntlich hatte auf Anregung des königl. Kreis-Schulen-Inspectors Erzbischof Nerlich in Aufwitz, hiesigen Kreises, am 18. October 1873 sich hierzu unter dem schönen Wahlpruch: „Alles mit Gott und für Gott zum Besten der Jugend“ ein katholischer Erziehungsberein gebildet, dem fast sämmtliche katholische Geistliche und Lehrer des Kreises angehörten. Im März d. J. hatte sich jedoch die königl. Regierung zu Breslau, Abtheilung für Kirchen- und Schulsachen, geneigt gegeben, den Revisoren und Lehrern des hiesigen Inspectionsbezirk die fernere Beteiligung an diesem Vereine zu untersagen, nachdem die wegen des Verhaltens einzelner Mitglieder derselben eingeleitete gerichtliche Untersuchung ergeben hatte, daß dieser Verein die ihm gestellten Grenzen überschritten und von staatsfeindlichen Bestrebungen sich nicht überall fern gehalten hat. Wegen Übertretung des Vereinssatzes wurde später gegen Nerlich und andere Vereinsmitglieder ein Strafverfahren eingeleitet, welches jedoch mit Freisprechung endete, weil inzwischen die Verjährung eingetreten war. Ungeachtet dieser Vorgänge ist d. Nerlich bis zum heutigen Tage mit der Ausübung der Funktionen eines königl. Kreis-Schulen-Inspectors betraut geblieben. Seiner Thätigkeit hierin, sowie der des Superintendents Peißler in Hönningen dürfte jedoch nunmehr ein Ziel gesetzt sein, indem, wie auch bereits aus Bansau berichtet wurde, der Waithaus-Lehrer Herr Fenzler daselbst in der allernächsten Zeit hier eintreffen wird, um die Kreis-Schulen-Inspection des hiesigen Kreises zu übernehmen.

□ Gleiwitz, 26. April. [Raub anfall. — Diebstahl.] Heut Nacht gegen 11½ Uhr wurde das Gefährrn des Porzellanhändlers Ovitz von hier im Labander Walde zwischen dem Försterhaus und der früheren Chaussee-Habstelle von 5 Strolchen überfallen. Zwei derselben sprangen von hinten auf den Wagen, zerbrachen die Wagenbügel und durchschnitten die Pläne, während ein dritter von der Seite her hilfreiche Hand leistete. Die beiden anderen Begleiter waren den Pferden in die Hügel gefallen und hatten den Wagen zum Sieben gebracht. Der mäls abnehmende Kutscher sprang vom Wagen, um die Ursache des plötzlichen Sturzes der Pferde zu erfahren, wurde aber unter dem Rufe: „Wo hast Du das Gelb“ von hinten gesäkt und zu Boden geworfen. Da die Strolche kein Gelb voranden und auch den Wagen vergleichbar durchsucht hatten, versetzten sie ihm Opfer mit Knütteln mehrere Schläge über den Rücken und nahmen den Weg wieder nach dem Walde. — In der Nacht vom 24. zum 25. d. M. wurde in einer hiesigen Eisenhandlung auf der Kronprinzenstraße ein schwerer Einbruch verübt. Außer der Lagesfalle haben die Diebe diverse Stahlwaren, seine Taschenmesser &c. mitgenommen. Ein Arbeiter, welcher Tags vorher in dem Hause thätig war und sein Alibi nicht nachzuweisen vermochte, ist als der Thäter verdächtig verhaftet worden.

□ Schwientochlowitz, 24. April. [Zur Tageschronik.] Bis auf die Kinderkrankheiten, wie Scharlach, Keuchhusten, welche doch manches Opfer fordern, in der Gesundheitszustand ein befriedigender. Im oberösterreichischen Knappacht-Lazareth starben im vorigen Quartal nur 23 Personen. — Am 21. d. Nachts, jenseit im Schwarzwald hinter Eintrachtstraße von Seiten der Polizei eine kleine Razzia statt, da die von Nicolai nach Königshütte zum Wochenmarkt ziehenden Händler öfters ihre Waren beraubt werden. Ein Resultat wurde zwar nicht erzielt, dagegen festgestellt, daß die Fußleute auf ihren Wagen während des Fahrzeugs durchweg fest schlafen, somit es den Langfinger sehr bequem gemacht sei, diverse Waren einer näheren Untersuchung zu unterziehen. — Einige Tage vorher wurde auf der Lauragrube der Aussch. d. das Opfer gemeiner Raubgäte. Als der Geistliche aus der Grube fuhr, wurde er von drei Bergleuten, die Tags vorher entlassen worden waren, angegriffen. Der Eine hielt ihm mit seiner Keilhau in's Gesicht, so daß er eines Auges verlor, während die Andern rückten ihn durch Schläge furchtbar zu und mußte seine Unterbringung in's Lazareth mit der größten Sorgfalt bewerkstelligt werden. Herr Bergverwalter Bothe gelang es mit Hilfe einiger Arbeiter einer dieser Unmenschen einzusangen und werden durch ihn wohl nun auch die übrigen zur gerechten Strafe gezogen werden. — Zw. i. Bergleute aus dem benachbarten Heidul verloren vorige Woche des Nachts, in das Bergaufgewölbte der braven Genossen auf der Königshütter Bergfreiheit einzubrechen. Einem derselben war es gelungen, in den Laden zu dringen. Durch das Geräusch wurden die Haushbewohner aber aufmerksam gemacht und da der Dieb nicht mehr entrinnen konnte, so ritterte er in den Schornstein, aus welchem man ihn recht bald hervorzog. — Fast sämmtliche Pulverbauern der umliegenden Gruben wurden von Dieben heimgesucht. Bei den meisten scheiterte das Unternehmen an der Festigkeit des Baues. Das größte Gabenstück verloren aber die auf dem Graßl-Hendel'schen Terrain in Charlottenhof bei Königshütte. Dort liegen Hochofenheile in mehreren sehr großen Stücken, die einen Wert von 39,000 Mark repräsentieren. Eisendiebe haben die ge-

walzigen Stücke angebauten und sie so unbrauchbar gemacht, denn für die Stücke haben dieselben von Händlern sicher nur einige Groschen erhalten. Man ist ihnen auf der Spur und dürfte ihre Bosheit ihnen heuer angekreidet werden. — Die Verpflegungsanstalt unserer Kreisstadt wurde leicht von einem gewissen Rossa, der hier eines Diebstahls verdächtig, von dem Wachtmeister Viebia verhaftet wurde, arg dupirt. ic. Rossa lebte seit 9 Jahren mit einem Frauensimmer in Eintrachtstraße in vertrautem Umgang und zeigte mit ihr 5 Kinder, von denen sich bei Festnahme des R. keines bei der Mutter befand. Als dieselbe aufgefordert wurde, zu sagen, wo die Kinder geblieben, sag sie an, daß R. ihr dieselben gewaltsam entrissen und sie nicht wisse, wo dieselben geblieben und was mit denselben geschehen sei. Ja, daß jüngste Kind sei erst 4 Wochen alt gewesen. als R. es ihr entriß. Die Untersuchung ergab nun, daß die ältesten Kinder gestorben, die beiden jüngsten aber von R. in die städtische Verpflegungsanstalt gebracht worden seien, alwo sich dieselbe verpflichtet, zumal er sie als eheliche dort und auf dem Standesamt bezeichnet hatte, monatlich 21 Mark zu zahlen. R. hatte sich aber dort seit jener Zeit nicht mehr sehen lassen und wird der betrügerische und bartherige Vater von Seiten der Staatsanwaltschaft wohl das Nähere erfahren. — Am 12. h. feierte der Hauptlehrer und Cantor Maßner in Königshütte sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum im Kreise seiner Seminarcuriūs-Genossen in Breslau. Möge es dem bewährten Schulmann, der auch auf dem Gebiete der Kirchenmusik und des Gesanges schon manches Schön geleistet, vergönnt sein, auch sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum in solcher Rüstigkeit zu feiern.

□ Lublinitz, 23. April.* [Meteorologisches. — Vegetation. — Anlage eines Ausflugortes.] Seit mehreren Tagen haben wir hier unaufhörlich sehr stürmisches Wetter. Von der katholischen Pfarrkirche schleuderte der Sturm einige die Weiler vor Nähe schüttend Blechstücke herab. Ein fruchtender, warmer und starker Regen wäre daher sehr notwendig. Gestern Mittag zeigte das R. Thermometer (im Schatten) 20, heut sogar 21 Wärmegrade an, während es noch heut vor 8 Tagen hier so stark gekühlt hat, daß der Schnee in der Höhe von ca. 5 Meter auf der Straße lag. Die deutige Windrichtung ist Südwest. — In Folge des hohen Temperaturgrades hat sich auch unsere getampte Flora und Vegetation rapid entwidelt. Die Bäume und Sträucher sind fast vollständig belaubt und prangen allenhalben im üppigsten Grün. Der Saatenstand hat sich bedenklich gehoben und vom Grase auf den Wiesenstreifen könnte man mit Rückicht auf die kurze Zeit seines Wachstums fast behaupten, daß man's wachsen sieht. Der sogenannte schwarze Maiwurm ist hier schon überall auf den Rainen vertreten und die Maifäser beginnen bereits ihren luitigen Maianz in den wärmigen und saftigen Blättern der Laubbäume. Hier und da erblickt man auf den Bäumen grärende Kinder und Ziegen. Goldige Gänsehaaren tummeln sich fröhlich an Jäunen und Heden. Alles macht uns glauben, als ständen wir mitten im Sommer. — Bis vor kurzem mußte unser Ort den so wohlbürtigen Zweck eines praktisch angelegten Ausflugortes vermissen. Die bisherigen, direct an der Stadt belegenen kleinen Promenadenanlagen waren ungemein und auch nicht zweckenentsprechend. Besonders wurde dieser Mangel bei Feier größerer patriotischer Gedächtnissfeiern sichtbar, denn man mußte sich stets erst in der Nachbarschaft herumkämpfen und oben drein den Platz noch gut bezahlen. Da verfielen denn unsere Stadtbüroden auf die lädierte Idee, sich selbst in dem nahegelegenen städtischen Waldkomplex eine zu diesem Zwecke geeignete Anlage zu schaffen. Eine solche ist denn auch im reizendsten Waldtheile unter zahlreichen Eichen und verschiedensten Laubbäumen, von einer großen Wiese — deren Mitte ein Fluß durchschlängelt — und einem prächtigen Eichenbaum begrenzt, geschaffen und in jeder Hinsicht für ein zahlreiches Publikum confortabel eingerichtet worden. Nach dem Platze führt eine eigens dazu hergerichtete Allee mit guter Pflaume, so sonst der Sandweg sehr beschwerlich war. So sieht man jetzt an jedem schönen Tage zahlreiche Spaziergänger dorfbewohner, um sich am Waldaroma in erquickender Luft zu laben. Besonders stark ist die Frequenz an Sonn- und Feiertagen, da dort in der Regel alsdann auch einige hiege Gasträume für ein gutes Glas Namslauer Lagerbier Sorge tragen.

*) Wir machen den Herrn Correspondenten wiederhol'd darauf aufmerksam, daß anonyme Einladungen ohne Weiteres bestreitig werden. D. Red.

□ Nosenberg D.-S. 26. April. [Landwehrübungen. — Feuer. — Saatenstand. — Obstbäume.] Während die Landwehrübungen im Jahre 1870 und 71 in Feindesland mit den bekannten außerordentlichen Resultaten praktisch executiert worden, in den folgenden Jahren 1872—75 aber unterblieben sind und 1875 nur die Reserve in vier getrennten Abtheilungen zu Übungen mit dem neuen Infanteriegewehr, dem Mausergewehr eingezogen waren, ist in diesem Jahre wieder eine Landwehrübung mit Mannschaften des Iten Bataillons (Nosenberg) 4ten Oberflächen Gewerbe regiments Nr. 63 bierorts in Aussicht genommen und sind die nötigen Vorbereitungen dazu, wie die Einrichtung eines entsprechenden Schießplatzes, die Brotlieferung für die einzuhaltenden Mannschaften &c. bereits getroffen worden. Diese Übung findet vom 23. Mai bis inclusive 3. Juni und vom 6. bis zum 16. Juni statt. Jedesmal kommen ungefähr 474—476 Mann zur Einziehung. Diese Übungen sollen hauptsächlich die Ausbildung der eingezogenen Landwehrmannschaften mit dem neuen Infanterie, dem Mausergewehr zum Zwecke praktisch executiert werden, in den folgenden Jahren 1872—75 aber unterblieben sind und 1875 nur die Reserve in vier getrennten Abtheilungen zu Übungen mit dem neuen Infanteriegewehr, dem Mausergewehr eingezogen waren, ist in diesem Jahre wieder eine Landwehrübung mit Mannschaften des Iten Bataillons (Nosenberg) 4ten Oberflächen Gewerbe regiments Nr. 63 bierorts in Aussicht genommen und sind die nötigen Vorbereitungen dazu, wie die Einrichtung eines entsprechenden Schießplatzes, die Brotlieferung für die einzuhaltenden Mannschaften &c. bereits getroffen worden. Diese Übung findet vom 23. Mai bis inclusive 3. Juni und vom 6. bis zum 16. Juni statt. Jedesmal kommen ungefähr 474—476 Mann zur Einziehung. Diese Übungen sollen hauptsächlich die Ausbildung der eingezogenen Landwehrmannschaften mit dem neuen Infanterie, dem Mausergewehr zum Zwecke praktisch executiert werden, in den folgenden Jahren 1872—75 aber unterblieben sind und 1875 nur die Reserve in vier getrennten Abtheilungen zu Übungen mit dem neuen Infanteriegewehr, dem Mausergewehr eingezogen waren, ist in diesem Jahre wieder eine Landwehrübung mit Mannschaften des Iten Bataillons (Nosenberg) 4ten Oberflächen Gewerbe regiments Nr. 63 bierorts in Aussicht genommen und sind die nötigen Vorbereitungen dazu, wie die Einrichtung eines entsprechenden Schießplatzes, die Brotlieferung für die einzuhaltenden Mannschaften &c. bereits getroffen worden. Diese Übung findet vom 23. Mai bis inclusive 3. Juni und vom 6. bis zum 16. Juni statt. Jedesmal kommen ungefähr 474—476 Mann zur Einziehung. Diese Übungen sollen hauptsächlich die Ausbildung der eingezogenen Landwehrmannschaften mit dem neuen Infanterie, dem Mausergewehr zum Zwecke praktisch executiert werden, in den folgenden Jahren 1872—75 aber unterblieben sind und 1875 nur die Reserve in vier getrennten Abtheilungen zu Übungen mit dem neuen Infanteriegewehr, dem Mausergewehr eingezogen waren, ist in diesem Jahre wieder eine Landwehrübung mit Mannschaften des Iten Bataillons (Nosenberg) 4ten Oberflächen Gewerbe regiments Nr. 63 bierorts in Aussicht genommen und sind die nötigen Vorbereitungen dazu, wie die Einrichtung eines entsprechenden Schießplatzes, die Brotlieferung für die einzuhaltenden Mannschaften &c. bereits getroffen worden. Diese Übung findet vom 23. Mai bis inclusive 3. Juni und vom 6. bis zum 16. Juni statt. Jedesmal kommen ungefähr 474—476 Mann zur Einziehung. Diese Übungen sollen hauptsächlich die Ausbildung der eingezogenen Landwehrmannschaften mit dem neuen Infanterie, dem Mausergewehr zum Zwecke praktisch executiert werden, in den folgenden Jahren 1872—75 aber unterblieben sind und 1875 nur die Reserve in vier getrennten Abtheilungen zu Übungen mit dem neuen Infanteriegewehr, dem Mausergewehr eingezogen waren, ist in diesem Jahre wieder eine Landwehrübung mit Mannschaften des Iten Bataillons (Nosenberg) 4ten Oberflächen Gewerbe regiments Nr. 63 bierorts in Aussicht genommen und sind die nötigen Vorbereitungen dazu, wie die Einrichtung eines entsprechenden Schießplatzes, die Brotlieferung für die einzuhaltenden Mannschaften &c. bereits getroffen worden. Diese Übung findet vom 23. Mai bis inclusive 3. Juni und vom 6. bis zum 16. Juni statt. Jedesmal kommen ungefähr 474—476 Mann zur Einziehung. Diese Übungen sollen hauptsächlich die Ausbildung der eingezogenen Landwehrmannschaften mit dem neuen Infanterie, dem Mausergewehr zum Zwecke praktisch executiert werden, in den folgenden Jahren 1872—75 aber unterblieben sind und 1875 nur die Reserve in vier getrennten Abtheilungen zu Übungen mit dem neuen Infanteriegewehr, dem Mausergewehr eingezogen waren, ist in diesem Jahre wieder eine Landwehrübung mit Mannschaften des Iten Bataillons (Nosenberg) 4ten Oberflächen Gewerbe regiments Nr. 63 bierorts in Aussicht genommen und sind die nötigen Vorbereitungen dazu, wie die Einrichtung eines entsprechenden Schießplatzes, die Brotlieferung für die einzuhaltenden Mannschaften &c. bereits getroffen worden. Diese Übung findet vom 23. Mai bis inclusive 3. Juni und vom 6. bis zum 16. Juni statt. Jedesmal kommen ungefähr 474—476 Mann zur Einziehung. Diese Übungen sollen hauptsächlich die Ausbildung der eingezogenen Landwehrmannschaften mit dem neuen Infanterie, dem Mausergewehr zum Zwecke praktisch executiert werden, in den folgenden Jahren 1872—75 aber unterblieben sind und 1875 nur die Reserve in vier getrennten Abtheilungen zu Übungen mit dem neuen Infanteriegewehr, dem Mausergewehr eingezogen waren, ist in diesem Jahre wieder eine Landwehrübung mit Mannschaften des Iten Bataillons (Nosenberg) 4ten Oberflächen Gewerbe regiments Nr. 63 bierorts in Aussicht genommen und sind die nötigen Vorbereitungen dazu, wie die Einrichtung eines entsprechenden Schießplatzes, die Brotlieferung für die einzuhaltenden Mannschaften &c. bereits getroffen worden. Diese Übung findet vom 23. Mai bis inclusive 3. Juni und vom 6. bis zum 16. Juni statt. Jedesmal kommen ungefähr 474—476 Mann zur Einziehung. Diese Übungen sollen hauptsächlich die Ausbildung der eingezogenen Landwehrmannschaften mit dem neuen Infanterie, dem Mausergewehr zum Zwecke praktisch executiert werden, in den folgenden Jahren 1872—75 aber unterblieben sind und 1875 nur die Reserve in vier getrennten Abtheilungen zu Übungen mit dem neuen Infanteriegewehr, dem Mausergewehr eingezogen waren, ist in diesem Jahre wieder eine Landwehrübung mit Mannschaften des Iten Bataillons (Nosenberg) 4ten Oberflächen Gewerbe regiments Nr. 63 bierorts in Aussicht genommen und sind die nötigen Vorbereitungen dazu, wie die Einrichtung eines entsprechenden Schießplatzes, die Brotlieferung für die einzuhaltenden Mannschaften &c. bereits getroffen worden. Diese Übung findet vom 23. Mai bis inclusive 3. Juni und vom 6. bis zum 16. Juni statt. Jedesmal kommen ungefähr 474—476 Mann zur Einziehung. Diese Übungen sollen hauptsächlich die Ausbildung der eingezogenen Landwehrmannschaften mit dem neuen Infanterie, dem Mausergewehr zum Zwecke praktisch executiert werden, in den folgenden Jahren 1872—75 aber unterblieben sind und 1875 nur die Reserve in vier getrennten Abtheilungen zu Übungen mit dem neuen Infanteriegewehr, dem Mausergewehr eingezogen waren, ist in diesem Jahre wieder eine Landwehrübung mit Mannschaften des Iten Bataillons (Nosenberg) 4ten Oberflächen Gewerbe regiments Nr. 63 bierorts in Aussicht genommen und sind die nötigen Vorbereitungen dazu, wie die Einrichtung eines entsprechenden Schießplatzes, die Brotlieferung für die einzuhaltenden Mannschaften &c. bereits getroffen worden. Diese Übung findet vom 23. Mai bis inclusive 3. Juni und vom 6. bis zum 16. Juni statt. Jedesmal kommen ungefähr 474—476 Mann zur Einziehung. Diese Übungen sollen hauptsächlich die Ausbildung der eingezogenen Landwehrmannschaften mit dem neuen Infanterie, dem Mausergewehr zum Zwecke praktisch executiert werden, in den folgenden Jahren 1872—75 aber unterblieben sind und 1875 nur die Reserve in vier getrennten Abtheilungen zu Übungen mit dem neuen Infanteriegewehr, dem Mausergewehr eingezogen waren, ist in diesem Jahre wieder eine Landwehrübung mit Mannschaften des Iten Bataillons (Nosenberg) 4ten Oberflächen Gewerbe regiments Nr. 63 bierorts in Aussicht genommen und sind die nötigen Vorbereitungen dazu, wie die Einrichtung eines entsprechenden Schießplatzes, die Brotlieferung für die einzuhaltenden Mannschaften &c. bereits getroffen worden. Diese Übung findet vom 23. Mai bis inclusive 3. Juni und vom 6. bis zum 16. Juni statt. Jedesmal kommen ungefähr 474—476 Mann zur Einziehung. Diese Übungen sollen hauptsächlich die Ausbildung der eingezogenen Landwehrmannschaften mit dem neuen Infanterie, dem Mausergewehr zum Zwecke praktisch executiert werden, in den folgenden Jahren 1872—75 aber unterblieben sind und 1875 nur die Reserve in vier getrennten Abtheilungen zu Übungen mit dem neuen Infanteriegewehr, dem Mausergewehr eingezogen waren, ist in diesem Jahre wieder eine Landwehrübung mit Mannschaften des Iten Bataillons (Nosenberg) 4ten Oberflächen Gewerbe regiments Nr. 63 bierorts in Aussicht genommen und sind die nötigen Vorbereitungen dazu, wie die Einrichtung eines entsprechenden Schießplatzes, die Brotlieferung für die einzuhaltenden Mannschaften &c. bereits getroffen worden. Diese Übung findet vom 23. Mai bis inclusive 3. Juni und vom 6. bis zum 16. Juni statt. Jedesmal kommen ungefähr 474—476 Mann zur Einziehung. Diese Übungen sollen hauptsächlich die Ausbildung der eingezogenen Landwehrmannschaften mit dem neuen Infanterie, dem Mausergewehr zum Zwecke praktisch executiert werden, in den folgenden Jahren 1872—75 aber unterblieben sind und 1875 nur die Reserve in vier getrennten Abtheilungen zu Übungen mit dem neuen Infanteriegewehr, dem Mausergewehr eingezogen waren, ist in diesem Jahre wieder eine Landwehrübung mit Mannschaften des Iten Bataillons (Nosenberg) 4ten Oberflächen Gewerbe regiments Nr. 63 bierorts in Aussicht genommen und sind die nötigen Vorbereitungen dazu, wie die Einrichtung eines entsprechenden Schießplatzes, die Brotlieferung für die einzuhaltenden Mannschaften &c. bereits getroffen worden. Diese Übung findet vom 23. Mai

Rechnungen geschrieben, er habe sich nie am Tage entfernt, sondern sei ständig mit dem Wagen gekommen und Abends fortgefahren.

Obländler Lange aus Tarnowic kennt den Elias; er hat vor zwei Jahren den Elias jeden Tag arbeiten sehen; manchmal könne er sich doch entfernt haben.

Ziegler Joh. Stuhel hat Elias alle Tage gesehen, manchmal habe der selbe Nachmittags früher als die anderen „Schicht gemacht“ und sei fortgefahren.

Karl Rojet, der vierte Entlastungszeuge, wird gefragt, ob er den Elias wiedererkenne? Er dreht sich zu den Geschworenen, fixiert dieselben ein wenig und schüttelt den Kopf, dreht sich dann zu dem Herrn Vertheidiger des Elias und schüttelt ebenfalls den Kopf, bis der Vorsitzende ihn fragt: „Was betrachten Sie sich denn so den Herrn Vertheidiger?“ (Heiterkeit im Publikum.) Nun wendet er sich zu Elias, erkennt ihn aber nur an der Sprache und meint, Elias habe zuerst fleißig permanent gearbeitet; dann sei er aber manchmal auf längere Zeit fortgefahren.

Man sieht, die Aussagen sind sehr wenig entlastend. Die Zeugenbernehmung wird geschlossen.

Der Staatsanwalt beantragt, den Zeugen Malcherek auf jeden Fall zu vernehmen und dem Weise gegenüberzustellen, um dessen Lügen zu erweisen, den Weise aber wegen Verdacht des Meineides sofort in Haft zu nehmen.

Der Gerichtshof berichtet circa ½ Stunde. Sein Beschluss fällt im Sinne des Staatsanwalts aus. Weise versucht zu sprechen, wird jedoch unter Versteckungen, die er nach allen Seiten hin macht, abgeführt.

Malcherek, der sich seit dem 15. April in Straßburg aufzuhalten soll, wird telegraphisch beordert.

Sämtliche bis jetzt vorgeführten Zeugen werden vereidigt, auch die verheilte Polyla.

Es wird zu Punkt 2 der Tagesordnung, dem Kirschner'schen Diebstahl, geschritten.

Dem Militär-Effectenhändler Aron Kirschner zu Beuthen OS. wurde in der Nacht vom 7. zum 8. October 1874 aus dem Schaukasten seines Ladens eine Menge Gewehre, Revolver und andere Gegenstände im Werthe von ca. 140 Thlr. entwendet. Das Schaukasten war verwahrt durch eine von oben herabzulassende Holzjalouise, welche oben verart befestigt war, daß durch das Dazwischenziehen eines eisernen Riegels das Emporschlieben der Jalouise verhindert werden konnte. An der Jalouise waren einige Sprossen abgebrochen, so daß dieselbe doch ca. 1 Fuß hinaufgeschoben werden konnte. Um nun zu verhindern, daß Jemand so zu den Scheiben gelange, um dieselben zu zerbrechen, war bis zu der Höhe, bis zu der die Jalouise emporgeschoben werden konnte, ein Eisenblech befestigt, welches durch 2 an jeder Seite angebrachte Klammern seinen Halt hatte.

Am Morgen des 8. October 1874 war die Abends vorher heruntergelassene und mit dem Vorjahr von Eisenblech verstellte Jalouise von unten, etwa 6 Fuß hoch, in die Höhe geschoben, der gleich dahinter befindliche Eisenblechvorhang in mehrere Streifen zerrissen, welche nach außen über die Jalouise hinweggegeben waren. Dann war die Glasscheibe unten eingestochen und dadurch eine hinreichend große Öffnung bewirkt, um mit den Armen hineinzureichen. Die gestohlenen Gegenstände standen theils im Schaukasten, theils lagen sie auf dem Boden derselben.

Bei diesem Diebstahl hat neben Pistulla, welcher dienterhalb bereits verurteilt ist, auch Elias mitgearbeitet. Es wurde nämlich am 4. October 1875 in dem Garten der Cheleute Karwinski, bei denen Elias in Gaborze eines seiner Hauptsteigequartiere hatte, in der Erde vergraben, der Lauf eines Gewehrs vorgefundene. Diesen Gewehrlauf, einen sogenannten Leicheng, mit Chassapolschloss, hat Kirschner mit höchster Wahrscheinlichkeit als ihm in der fraglichen Nacht entwendet und der Büchsenmacher Gröger, welcher das Gewehr im Auftrage des Kirschner vor länger als 2 Jahren reparierte und die den Knopf mit dem Schloß verbindende Schraube neu gemacht hatte, mit Bestimmtheit wiedererkannt.

Die Karwinski'schen wegen Hehlerei angestellten Cheleute werden aus dem Gefängnis geholt. Karwinski ist eine wirkliche Erfindung mit struppigem braunen Bart und Haar und unsattem flimmerndem Auge. Er ist Hausbesitzer in Gaborze. Das Haus bewohnte er auf der einen Seite, auf der andern wohnte Krafzky.

Elias erklärt, nie etwas in Beuthen gestohlen zu haben. Er hat sich im vorigen Jahre nie bei Karwinski, sondern nur bei Krafzky (sic) aufgehalten. Karwinski kennt den Elias nicht, er weiß nichts von dem Gewehre. Auch die Frau kann nichts von ihm wissen und kennt ihn ebenfalls nicht. Der Staatsanwalt beantragt, um die Freiheit der Aussage der Cheleute Karwinski zu constatiren, die Valeska Richter, die Schwester der verebel Karwinski zu vernehmen. Dem Antrage wird stattgegeben.

Unterdessen bewirken sämtliche Zeugen in der Sache Kirschner, Aron Kirschner, seine Tochter, der Büchsenmacher Gröger und der Gendarm Bigan im Sinne der Anklage.

Jetzt tritt ein interessanter Moment der Verhandlung ein. Das 17jährige Mädchen Valeska Richter soll Zeugniß ablegen gegen ihre ältere und reifere Schwester, die dienter Karwinski. Valeska Richter macht einen guten Eindruck, ist nicht groß und körperlich noch nicht dem jungfräulichen Alter entsprechend entwickelt. Ihr linker Fuß ist etwas verkürzt. Der Vorsitzende ermahnt sie, trotzdem es ihre Schwester ist, gegen die sie zeugen soll, die Wahrheit zu sagen. Sie hat mit ihrer Mutter im Karwinski'schen Hause gewohnt und wohnt noch da, und zwar in einem Hinterstübchen, während die Karwinski'schen Cheleute in den Vorderzimmern wohnten.

Vorf.: „Haben Sie sich mit ihrer Schwester gut vertragen?“ Valeska Richter: „Ja, wir vertragen uns immer gut.“ — Vorf.: „Wie so kennen Sie Elias?“ Valeska R.: „Ich habe ihn zuerst bei Krafzky gesehen, dann war er mit Kolafinski (alias Kempinski) bei meiner Mutter. Er trug einen goldenen Ring und hat nicht viel gesprochen.“ (Elias lachte.) — Vorf.: „Was hat er dann gemacht?“ Valeska R.: „Dann hat er 3 Tage bei meiner Mutter gewohnt und geschlafen. Er zahlte einen Thaler pro Tag, die Mutter mußte ihm dafür gut Kochen. Er trank keinen Wein, ließ aber viel Bier trinken.“

Vorf.: „Hat er nicht auch mit Ihnen ein Liebesverhältnis angeknüpft?“ Valeska R. (erhöht und sieht zu Boden): „Nein, das hat er nicht getan.“

Der Präsident verläßt diesen Punkt, augenscheinlich, ohne daß er erschöpft ist.

Vorf.: „Wahrte die Mutter etwas von Elias?“

Valeska R.: „Ja. Kolafinski sagte ihr, Elias sei einer von denen, die stehlen. Darauf sagte sie nichts.“

Vorf.: „Wovon sprach Elias unter Anderem?“

Wal. R.: „Einmal erzählte er, Wrobel prügle seine Frau, weil diese mit ihm leben wolle und nicht mit ihrem Mann.“ (Diese hochinteressante Sache kommt in dem letzten Theile des Prozesses zur Verhandlung.)

Vorf.: „Woher ging Elias von Ihrer Mutter?“

Wal. R.: „Er wohnte dann auch in den drei Tagen bei Karwinski. Denn er fragte meine Mutter, ob er vielleicht bei Karwinski wohnen könne? Meine Mutter ging zu Karwinski und fragte die selben darüber. Ich hörte, wie beide ja sagten und hörte dann, wie meine Schwester und ihr Mann mit Elias gesprochen haben.“

Klaus hat Valeska diese Worte ausgesprochen, da dreht sich ihre Schwester, die bis dahin nicht im Stande war, ihrer Schwester Valeska ins Gesicht zu sehen, sondern Haupt und Gesicht mit dem Tuche verbüllt zur Wand geföhrt war, wie eine Furi um, und bricht in die gemeinen Worte aus: „Nun, wenn meine Schwester die Spießbüten kennt, so sind sie zu ihr gegangen, zu mir sind sie nicht gekommen.“

Die Zeugenaussage der Valeska Richter ist beendet und die Freiheit der Aussagen der Karwinski'schen Cheleute damit auf das Glänzendste illustriert. Die Beweisaufnahme für die zwei heutigen Fälle ist geschlossen. — Schlüß der Verhandlung 12 Uhr 50 Min.

Der Justizrauerraum war heut dicht gefüllt. Die Damenwelt war stark vertreten. Da meine bisherigen Bemerkungen über die Beuthener Damen hier zum Theil mißverstanden worden sind und mir manche schwere Alitaquen zugezogen haben, gestatten Sie mir wohl, zu erwähnen, daß der heutige Blick des Justizrauerraums, in dem sich die Damen wie Rosenketten auf dunklem Grunde ausnahmen, ein überaus reizvoller war und daß Ihr Referent, um nicht in Verwirrung zu gerathen und Ihnen einen ganz confusen Bericht zu schicken, wohl oder übel genötigt war, sein Auge möglichst wenig auf das schöne Bild in seinem Rücken zu wenden, sondern hübsch bei der Sache zu bleiben. — Nächste Sitzung morgen 8½ Uhr.

(Fortsetzung folgt.)

S-S. Beuthen OS, 27. April. Wenn ich Ihnen gestern von den am 24ten nach der Sitzung entdeckten Anstalten von Elias und Kolafinski, die auf einen Fluchtversuch hindeuteten, erzählte, so scheint damit ein von kompetenter Seite mir verbürgte Thatache in Verbindung zu stehen. Als sich nämlich in der Nacht vom 24. zum 25. April um ca. 12 Uhr eine hierfür sehr angesehener Bürger nach seiner Wohnung begab, die sich in unmittelbar Nähe des Kreisgerichtsgebäudes befindet, bemerkte er, wie sich fünf Männer. Er ging auf dieselben zu; sie bemerkten ihn und er zog sich darauf zu einer Gaslatern zurück. Darauf kamen sie auf ihn zu, 4 davon

gingen um ihn herum im Halbkreise, während der fünfte, ein sehr großer, in eine ganz neue Bergmannskleidung gehüllter Mann direct auf ihn zulam, ihm beim Scheine des Gaslichtes wie einem schönen Madellein tief in die Augen schaute und dann lächelnd mit den übrigen zusammen verschwand. Der Herr will in dem großen Manne den berühmten ic. Krafzky erkannt haben. Jedenfalls werden jetzt auch die Vorsichtsmakregeln für die Beobachtung verdoppelt und auch die Bewachung der äußeren Bauleichten verschärft werden.

Die Sitzung wird um 8 Uhr 35 Min. eröffnet.

Zur Verhandlung kommt der Kattowitzer Kassen diebstahl, der bereits ein Hauptmoment des Interesses im Pistulla-Prozeß war. Der Thatbestand dieses Diebstahls ist folgender:

In der Nacht vom 8. zum 9. October 1874 wurde mittels gewaltsamen Einbruchs aus dem Kassengebäude des von Thiele-Winckler'schen Knappenschaftsvereins zu Kattowitz der eiserne Geldschrank gestohlen. Derselbe enthielt außer verschwundenen Bechselfen und Hypotheken-Instrumenten: a. in bar an Bonifikationen und Kassenanweisungen in verschiedenen Geldsorten 2425 Thlr. 17 Sgr. 11 Pf., b. 238 Thlr. Courant und Kassencheine, ein Hundertfrankstück, eine Guinee, drei Siegesthaler und einen Krugenthaler, dem Rendant Knappe zu Kattowitz gehörig. c) Effecten und 4½ proc. preußische Anleihe, zusammen 13 Appoints über 500 Thlr., sämtlich außer Cours gesetzt. d) Verschiedene dem Rendanten Knappe gehörige Zoospapiere, Mailänder, Finnlander, Braunschweiger Lose. — Die Diebe waren durch ein Bild an der Freitreppe belegene Fenster, welches wohlerwahrt war, nachdem sie zwei Scheiben herausgeschnitten und den verschließen Fensterladen mit Gewalt erbrochen, in das Kassenlokal der Knappenschaft eingedrungen, hatten den Geldschrank von etwa acht Centner Gewicht durch ein anderes Fenster geschafft und waren auf der Chaussee nach Domb gefahren.

Die imwischen eingebolten Sachverständigen-Gutachten erkennen, daß die gedachte Nr. 29 im Wesentlichen eine einfache Wiedergabe des Wagner'schen Marsches ist; es fällt hierbei nicht ins Gewicht, daß die Löw'sche Composition den Marsch von B-dur nach C-dur transponierte, sowie durch das Arrangement in einfacherem, leichter spielbarem Satz, in der Auslassung von 8 Tacten, in der abweichenden Führung von 8 anderen Tacten und endlich in den hier und da vor kommenden unbedeutenden und ganz unwesentlichen Abänderungen der Melodie kein Grund gefunden werden kann, der Arbeit die Eigenschaft einer selbstständigen Composition zu vindicieren. — Da der § 46 des Gesetzes, betreffend die Urheberrechte ic., bestimmt:

„Als Nachdruck sind alle ohne Genehmigung des Urhebers einer musikalischen Composition herausgegebene Bearbeitungen derselben anzusehen, welche nicht als eigenhümliche Compositionen betracht werden können, insbesondere Aussätze aus einer musikalischen Composition, Arrangements für einzelne oder mehrere Instrumente oder Stimmen, sowie der Nachdruck von einzelnen Motiven oder Melodien eines und derselben Werkes, die nicht künstlerisch bearbeitet sind.“

„Als Nachdruck sind alle ohne Genehmigung des Urhebers einer musikalischen Composition herausgegebene Bearbeitungen derselben anzusehen, welche nicht als eigenhümliche Compositionen betracht werden können, insbesondere Aussätze aus einer musikalischen Composition, Arrangements für einzelne oder mehrere Instrumente oder Stimmen, sowie der Nachdruck von einzelnen Motiven oder Melodien eines und derselben Werkes, die nicht künstlerisch bearbeitet sind.“

so mußte die Anklage gegen Herrn Hennrich auf Grund der Sachverständigen-Gutachten erhoben werden. Der Angeklagte hält sich für nichtschuldig und hat den von der Anklage citirten Sachverständigen-Musik-Directoren Dr. Schäffer, Scholz und Brosig, die Herren Musik-Directoren Berthold und Fischer gegenübergestellt. (Der im ersten Audienztermine ebenfalls anwesende Konzertmeister Gottwald ist inzwischen bekanntlich verstorben.)

Herr Musik-Director Dr. Schäffer reproduziert nochmals ausführlich sein bereits öffentlich abgegebenes Gutachten, welches im Einberünden mit dem musikalischen Sachverständigen-Verein zu Berlin die Löw'sche Composition als einen Nachdruck der Löw'schen Aussgabe des Tannhäuser-Marsches erklärt. Die Herren Scholz und Brosig schließen sich diesem Urteil an und halten darin, daß von einer künstlerischen Bearbeitung der Original-Aussgabe nicht die Rede sein kann, weil gerade der Hauptteil der Piece — also der Marsch — genau mit dem Original übereinstimmt und nur in leichterer Spielart gelegt ist. Die Herren Berthold und Fischer sehen in der Löw'schen Composition keinen Nachdruck, da es als selbstverständlich zu erwarten ist, daß auch die beste künstlerische Bearbeitung genau die Melodie eines im Originalwerk enthaltenen Liedes ic. wiedergeben müßt. Außerdem finden sie in der Einrichtung des Marches „Für kleine Hände“, also ohne Octavenspannungen, wohl eine künstlerische Bearbeitung.

Herr Staatsanwalt Prof. Dr. Fuchs ist es nach allen diesen Gutachten zweifellos, daß „Nachdruck“ vorliegt, jedoch hält er den § 18 al. 2 des erwähnten Gesetzes für anwendbar, welcher besagt: „Die Bestrafung des Nachdrucks bleibt jedoch ausgeschlossen, wenn der Veranstaalter derselben auf Grund entschuldbarer tatsächlicher oder rechtlicher Irrthums in gutem Glauben gehandelt hat“. Und stellt dem Gerichtshof somit die Freisprechung anheim, event. geht sein Antrag auf eine Strafe von 30 M., sowie eine an Herrn Fürstner zu zahlende Buße von 50 M. und gleichzeitig die vorhandenen Exemplare der Löw'schen Composition, sowie die zu ihrer Herstellung erforderlichen Platten und Formen zu vernichten.

Der Gerichtshof erachtet für tatsächlich festgestellt, daß die Löw'sche Composition ein Nachdruck des Löw'schen Arrangements ist, jedoch der Angeklagte von Strafe und Kosten freizusprechen sei, weil der selbe augenscheinlich in gutem Glauben gehandelt hat. Herr Fürstner bleibt das Recht zur Entschädigungsfrage vorbehalten, weil der Gerichtshof nur berechtigt ist, neben erkannter Strafe auf eine Buße zu erkennen, endlich sind auf Grund des § 21 die vorhandenen Exemplare, sowie die Platten und Formen, welche zur Herstellung dienen, zu vernichten. — Die Verhandlung hatte nade an 3 Stunden in Anspruch genommen.

Handel, Industrie &c.

4. Breslau, 27. April. [Von der Börse.] Die Börse war im Anschluß an die auswärtigen Course anfänglich fest, schwächte sich aber im Verlaufe des Geschäftes ab. Creditactien lehnen fast 3 M. über dem gestrigen Schlusscourse ein und gaben schließlich nach mehrfachen Schwankungen 1 M. nach. Lombarden umsatzlos, notiren etwa 6 M. höher. Erheblich besser waren österreichische Bonds. Silberrente hat eine Courserhöhung von 1½ p.C. aufzuweisen. — Von einheimischen Werthen waren Bahnen recht fest, Banken wenig verändert, Laurahütte 1 p.C. niedriger. — Österreichische Valuta fällt 2 M. höher.

Breslau, 27. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) behauptet, gel. — Et., pr. April 145,50 Mark Br. und Gd., April-Mai 145,50 Mark Br. und Gd., Mai-Juni 144,50-145 Mark bezahlt, Juni-Juli 146,50-147 Mark bezahlt und Br., Juli-August 148,50 Mark Br., September-October 149,50 Mark Gd., 150,50 Mark Br. Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Et., pr. lauf. Monat 188 Mark Gd., April-Mai 188 Mark Gd., Mai-Juni 1.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Et., pr. lauf. Monat — Mark Br. Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Et., pr. lauf. Monat 180 Mark Gd., April-Mai 173 Mark bezahlt n. Gd., Mai-Juni 1.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Et., pr. lauf. Monat 290 Mark Br. Rübel (pr. 100 Kilogr.) fest, gel. — Et., loco 62 Mark Br., pr. April 61,50 Mark Br., April-Mai 61,50 Mark Br., Mai-Juni 61,50 Mark bezahlt, September-October 61 Mark bezahlt, 61,50 Mark Br.

Spiritus unverändert, gel. — Liter, loco pr. 100 Liter à 100% 42,70 Mark bezahlt und Br., 41,70 Mark Gd., pr. April 43,50 Mark bezahlt und Gd., April-Mai 43,50 Mark bezahlt und Gd., Mai-Juni 43,50 Mark bezahlt und Gd., Juni-Juli 44,50 Mark Br., Juli-August 45,50 Mark Br., August-September 46,50 Mark bezahlt und Br.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80%) 29,11 Mark Br., 28,20 Gd. Bink unterändert.

Breslau, 27. April. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von Carl Friedländer.] Die Nachfrage nach sicheren Hypotheken war in letzter Woche wieder sehr rege und konnte bei Weitem nicht befriedigt werden; erste Hypotheken auf bestgelegene Grundstücke sind nur à 4½ p.C. zu haben; für zweite Eintragungen in gutem loco ist Geld à 6 p.C. zu haben; das Grundstück-Geschäft ist im Allgemeinen träge und nur im Lautschwege kamen bedeutendere Verkäufe zu Stande.

Breslau, 27. April. [Submission auf eisernen Brücken-Ueberbau.] Die Direction der Oder-Ost-Ufer-Eisenbahngesellschaft hatte die Anfertigung, Lieferung und Aufstellung von 3 eisernen Ueberbauen für eine Brücke über die Brünha bei Schoppin zur öffentlichen Submission gestellt. Das Gesamtgewicht beträgt 75,350 Kilogramm Schmiedeeisen und 2,770 Kilogramm Gußeisen. Es waren 10 Stück, der Conjectur angemessen billige Offerten eingegangen, die billigste von der Maschinenbau-Gesellschaft Rhein u. Co. in Jaworow bei Kattowitz, dieselbe offerirt Schmiede- und Gußeisen zum Durchschnittspreise von 33,90 Mark per 100 Kilogramm. — Starke u. Hoffnung in Hirschberg verlangen für je 100 Kilogramm Schmiede- und Gußeisen 35,00 Mark. — Hermann Broilius in Görlitz offerirt Schmiede-eisen zu 33,00 Mark, Gußeisen zu 28,00 Mark für 100 Kilogramm. — Ritter u. Co., hier, fordern für 100 Kilogramm Schmiede- und Gußeisen im Durchschnitt 35,80 Mark. — Die Actien-Gesellschaft Saxon in Magdeburg offerirt Schmiedeeisen mit 44,00 Mark, Gußeisen mit 34,00 Mark per 100 Kilogramm. Die Actien-Gesellschaft Cyclop in Berlin verlangt per 100 Kilogramm Schmiedeeisen 39,50 Mark, Gußeisen 30,00 Mark. — Wilh. Fritze in Laurabüttel offerirt Schmiedeeisen mit 35,00 Mark, Gußeisen mit 24,00 Mark. — Christoph in Niesky offerirt Schmiede- und Gußeisen zum Durchschnittspreise von 39,60 Mark per 100 Kilogramm. — Die Maschinenbau-Anstalt, Actien-Gesellschaft in Görlitz verlangt 38,00 Mark für 100 Kilogramm Schmiede- und Gußeisen im Durchschnitt. — Endlich offerirt die Actien-Gesellschaft F. Wöhler in Berlin Schmiedeeisen für 43,20 Mark und Gußeisen für 27,40 Mark per 100 Kilogramm.

Newyork, 26. April. Der Dampfer „Italy“ der National-Dampfschiff-Compagnie (C. Messing'sche Linie) ist hier eingetroffen.

Uhr.	Ort.	Bar. a. 0 Uhr u. b. Sturm- niederschläge in gründen.	Wind.	Wetter.	Temper. atm. Geöffn. grad	Bes. merkungen.
7-8	Uhruso	759,4	O. still.	wolig.	7,2	See ruhig.
7-8	Belencia	754,9	SSW. frisch.	Regen.	11,1	See fuhrig.
7-8	Varinouh	762,7	SSW. leicht.	better.	9,4	See ruhig.
7-8	St. Matthieu	—	WW. schw.	Dunst.	10,0	Seeg. mäßig.
7-8	Paris	764,8	NO. still.	bedeut.	10,8	Seeg. mäßig.
7-8	Helder	763,1	SW. still.	—	9,1	See sehr ruhig.
7-8	Kopenhagen	761,4	NO. leicht.	better.	5,9	—
7-8	Christiania	763,3	SO. still.	halb bedeckt.	5,8	See ruhig.
7-8	Havanna	771,0	Still.	—	—	—
7-8	Stockholm	764,6	NO. mäßig.	wolig.	5,0	—
7-8	Wiesenburg	766,1	NO. still.	klar.	0,7	—
7-8	Moskau	764,2	SO. still.	bedeckt.	2,7	—
7-8	Wien	760,0	WW. schw.	Regen.	6,8	—
7-8	Memel	757,1	NO. mäßig.	Regen.	5,3	Seegang leicht.
7-8	Neusahrwasser	756,8	N. mäßig.	Regen.	5,8	Abde. u. Ncht.
7-8	Swinemünde	759,5	WW. schwach.	wolig.	6,2	Reg. böig.
7-8	Hamburg	763,1	WW. still.	bedeckt.	7,5	Nachmittags.
7-8	Solt	761,7	W. still.	bedeckt.	7,7	Regenbauer.
7-8	Crefeld	765,8	S. still.	klar.	6,8	Dunstig.
7-8	Kassel	763,3	WW. schw.	Regen.	8,9	Nchts. Regen.
7-8	Carlruhe	765,6	S. schw.	wolig.	6,8	Nachm. Gewit.
7-8	Berlin	762,2	WW. leicht.	bedeckt.	8,3	—
7-8	Leipzig	763,4	WW. leicht.	bedeckt.	7,1	etwas Regen.
7-8	Breslau	761,0	WW. stark.	bedeckt.	7,4	—

Übersicht der Witterung: Das Barometer ist, außer im NW. von uns, überall gefallen, in Irland und Ungarn um 10 Min., in Deutschland meist um 1 bis 3 Min. Ein neues Minimum naht vom Ocean, während das östliche Deutschland unter dem Einfluss des im SO. befindlichen steht.

Die Verlobung meiner Tochter Agathe mit dem königl. Kreisrichter Herr Gorke von hier beehe ich mich hiermit ergebenst anzuseigen.

Poln.-Wartenberg, im April 1876.
Bew. Kreisgerichtsrätin Sittenfeld, Pauline, geb. Wanke.

Als Verlobte empfehlen sich:
Agathe Sittenfeld.
Carl Gorke. [4756]

Dr. W. Lauer, Gymnasiallehrer,
Anna Lauer, geborene Lehmann,
Neuvermählte. [1754]
Weißlar. Bunzlau.

Als Neuer in ähnliche empfehlen sich:
Albert Breslauer,
Nosa Breslauer,
geb. Weißlar. [1769]
Fraustadt, den 27. April 1876.

Statt besonderer Meldung.
Durch die gestern früh 7½ Uhr erfolgte Geburt eines muntern, kräftigen Mädchens wurden hochstreuend [4758] Krüger nebst Frau.

Breslau, den 27. April 1876.

Durch die Geburt eines muntern Mädchens wurden hochstreuend [1742] Schichtmeister Meissner nebst Frau.

Charloitegrube, 25. April 1876.

Die heut früh erfolgte glückliche Enthaltung seiner geliebten Frau Clara, geb. Amandi, von einem Knaben beeht sich anzuseigen. [1741] Ed. Generlich.

Militsch, den 26. April 1876.

Todes-Anzeige. [6500]

Am 25. d. Mts. früh 7 Uhr, verschied nach langem Krankenlager an Entzündung meine innig geliebte Mutter,

die verehrte Frau Hauptmann Polack,

Adolfine, geborene Nikisch,

in Schwirz, im Alter von 72 Jahren. Möge die Erde die heure Entschlafene leicht decken.

Schwirz, Kreis Ramsau,

den 26. April 1876.

Bew. Elise Krauter, geb. Polack,

im Namen der hinterbliebenen.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss folgte gestern der vor kaum 3 Wochen in's Jenseits vorangegangenen ältesten Schwester auch unsere zweite Schwester, die Frau Apotheker Bertha Naumann,

in ein besseres Leben, im Alter von 31 Jahren nach 8tägigem Krankenlager.

Dies zeigte tiefbetrübt allen Verwandten und Freunden an die hinterbliebenen Brüder

Adolph Hentschel, Kaufmann.

Ernst Hentschel. [6492]

Buchdruckerei-Besitzer.

Hermann Hentschel, Kaufmann.

Richard Hentschel, dito.

Paul Hentschel, dito.

Breslau, Berlin, Ludwigsdorf,

den 27. April 1876.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss starb gestern früh in Folge eines ungünstlichen Sturzes unser geliebter Vater, Schwieger- und Großvater, der Erbhof-Auszugler [4768]

Christoph Schleicher,

im 73. Lebensjahr.

Dies allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung zur Nachricht, um füllre Theilnahme bitten.

Die hinterbliebenen.

Breslau, den 27. April 1876.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 29. d. Mts., Nachmittag 3 Uhr. vom Trauerhause Gabihsstraße 98 aus statt.

Fr. z. ⓠ Z. d. 29. IV. 6½ U.

Bea. W. ⓠ IV.

Aufstremung über Nordeuropa östlich, Deutschland und Österreich vorwiegend nordwestlich, Canal westlich, überall schwach oder mäßig mit Ausnahme von West (NW. steif Breslau) NW. stark (und Wölb. O. stark). Witterung in Deutschland und Österreich allgemein etwas kälter als gestern.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 6. d. Mts., betreffend die pünktliche Einhebung der Staats- und Communal-Abgaben, haben wir Anordnung getroffen, daß vom 1. Mai c. ab die Steuerzahler die von ihnen zu entrichtenden Steuerbeiträge des laufenden Monats nicht nur an die Steuer-Erheber, sondern auch in den Tagen vom 1. bis 7. jeden Monats während der festgesetzten Amts Stunden von 8 bis 1 Uhr Vormittags, unter Beibringung der vormontlichen Quittungen, bei unserer Steuer-Kasse, Elisabethstrasse Nr. 10, direct einzahlen können.

Dies wird hierdurch mit dem Bemerkern öffentlich bekannt gemacht, daß nach Ablauf dieses Termins weitere Einzahlungen auf der Rendantur I. nicht mehr angenommen werden.

Breslau, den 24. April 1876.

Der Magistrat
hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

F. Thiel,

Civilingenieur, Breslau, Albrechtsstr. 24,
Eingang Mäntlergasse.

Etablissement

für Gas-, Wasser-, Canalisations- und Heizungs-Anlagen. [6201]

Am 25. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, starb plötzlich am Herzschlag unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Frau [1748]

Johanna Ring, geb. Goerke,

zu Victor bei Beuthen O/S. Diese Anzeige widmen wir allen Freunden und Bekannten und bitten um stille Theilnahme.

Die Hinterbliebenen.

Am 23. d. Mts. Vormittags gegen 8 Uhr, verschied nach langjährigen schweren Leidern unsere geliebte Mutter, die verwitwete [1753]

Stan Marie Schuler,

im Alter von 74 Jahren.

Wistbor und Gr. Streblitz,

26. April 1876.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verbindungen: Leut. im 2. Hess.

Drag. Regmt. Nr. 24 Herr v. Brod-

husen mit Fr. Caroline v. Grolmann

in Darmstadt. Pract. Arzt Herr Dr.

Alberts mit Fräulein Clara Neitzel in

Steglitz.

Geburten: Ein Sohn: dem Oberst-

Lieut. a. D. Hrn. v. Nettelbladt in

Rostock: dem Hauptmann a. D. Hrn.

v. Hanstein in Herford. — Eine Tochter:

dem Amtsrichter Hrn. Freiherrn von

Dindlage in Lingen.

Todesfälle: Geb. Reg.-Rath Hr.

Senke in Stettin. Kreis-Ger.-Rath

a. D. Hr. Murbach in Pyritz. Pr.-Li.

im 2. Garde-Regt. a. F. Herr von

Schweinitz in Berlin.

Ein goldenes, schwarz emailliertes

Medaillon, Albumform mit vier

Bildern, in verloren gegangen. Der

ehrliche Finder erhält eine angemessene

Belohnung. [4767]

Nicolaistadtgraben 6a, parterre.

Wer über den jetzigen Aufenthalt

des früher Breitesträcher und Seminar-

gägen-Eck wohnhaften Commiss

Louis Maria Riener

sicher Näheres mitzuhören vermag,

erhält 15 Mark.

Franco-Osterl. sub H. 4948 an

Haasenstein & Vogler, Annonsen-

Expedition in Kdin. [6497]

Ein Secundaner, welcher sich der

Handlung widmen will, wünscht

Unterricht in der doppelten Buchführ-

ung zu nehmen mit nur wenigen

Schülern zusammen und ersucht Lehrer

oder Buchhalter um gesäßige Namens-

Angabe unter Chiisse O. S. 2 vost-

lagernd Breslau. [4762]

Montag, 3. 24. M. "Grossstädtisch."

Dinsdag, 3. 1. M. "Die Feife

durch Breslau in 80 Stunden."

Gelangwillige in 6 Bildern von H.

Salinger. Musik von Lehnhardt.

Helene, Fr. Sophie König.

Breslau, Berlin, Ludwigsdorf,

den 27. April 1876.

Nach Gottes unerforschlichem

ASTEMA
INDISCHE CIGARETTEN

von GRIMAU & C°, Apotheker in Paris

Dieses neue Heilmittel wird von den meisten Aerzten Frankreichs und des Auslandes gegen Affectation der Atmungswege empfohlen. Es genügt den Nach der aus Cigaretten cannabis indica einzuthunen, um die festigsten Anfälle von Asthma, nervösem Husten, Heiserkeit, Stimlosigkeit, Gesichtsschmerz und Schlaflösigkeit verschwinden zu machen, und gegen die Kehlkopfwindigkeit zu wirken.

En gros & en détail.

Blitzableiter mit u. ohne Platinspitze in bester Construction,
Drahtseile von Kupfer oder verzinktem Eisendraht,
Drahtseilstühlen, Aufgangstangen u. c. empfehlen
Sckeyde & Stein (R. Jorde's Nachfolger),
Specialgeschäft für Telegraphie und Blitzableiter,
Breslau, Hauptgeschäft: Ohlauerstraße 21. [6502]

Zur Frühjahrssaat
offeriren
landwirthschaftliche
Sämereien
aller Art,
als: Klee- und Wiesen-Sämereien, Zucker- und Futter-Rüben, Möhren, amerik. Pferdezahn-Mais, Seradella etc. etc. Preise und Proben erfolgen sofort auf Wunsch. [5525]

Paul Riemann & Co.,
Dungmittel- und Sämereien-Geschäft,
Kupferschmiedestrassse 8, zum Zobtenberge.

Imperial-Zuckerübensamen
von leichter Ernte und unter Garantie der Keimfähigkeit offerirt [4431]
Louis Starke in Breslau, Junkernstr. 29.

Einjährige Rieserpflanzen
find in beliebigen Quantitäten, je 100 Stück zum Preise von 5 Pfennigen, zu beziehen durch Obersöller von Buddenbrock in Bagorze bei Soznowice in Polen. Emballage und Versendung wird mit den Selbstkosten berechnet.

Feinst rectifirten Sprit, 90-96% { en gros
Brennspiritus 80-90% { & en détail } offerirt
zu äußerst soliden Preisen [4755]

Edwin Delahon,
Neumarkt Nr. 6 und Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 40 b.

General-Depôt
von Ohlendorff & Co.
in Hamburg
und Emil Güssesfeld,
Hamburg.

Zur Frühjahrs-Saison offeriren unter Garantie des Gehaltes in besten, trockenen und feingemahlenen Qualitäten: Ia. Chilesalpeter, Ia. aufgeschl. Peru-Guano von Ohlendorff & Co., Ia. Ammoniak-Superphosphate in den verschiedensten Combinationen, Ia. Baker-Guano-Superphosphate, Ia. ff. gemahlen und gedämpft Knochenmehl, Ia. aufgeschl. Knochenmehl etc. etc. zu zeitgemäss billigen Preisen. Mit Preislisten stehen gern zu Diensten. [5524]

Paul Riemann & Co.,
Sämereien- und Dungmittel-Geschäft,
Kupferschmiedestrassse 8, zum Zobtenberge.

Breslauer Börse vom 27. April 1876.

Inländische Fonds.		Amtlicher Cours.
Prss. cons. Anl.	4 1/2	105 bz
do. Anleihe..	4 1/2	—
do. Anleihe..	4	99,50 B
St.-Schuldsch.	3 1/2	93,50 etbz
Prss. Präm.-Anl.	3 1/2	130 G
Bresl. Stdt.-Obz.	4	—
do. do.	4 1/2	101 G
Schl. Prähr. altl.	3 1/2	85,35 etbz G
do. altl.	4	96,75 B
do. Lit. A...	4	95,10 G
do. do.	4 1/2	100,70 bz
do. Lit. B...	3 1/2	—
do. do.	4	—
do. Lit. C...	4	196 BIL 94,90 et 5,10
do. do.	4 1/2	100,50 G
do. (Kustal.).	4	195,40 B
do. do.	4	95 G
do. do.	4 1/2	100,50 G
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	94,70 bz
Rentenb. Schl.	4	97 G
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—
do. do.	4 1/2	100,60 G
Schl. Bod.-Crd.	4 1/2	94,40 bz
do. do.	5	100,30 bz
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—

Ausländische Fonds.	
Amerikaner ...	6
Italien. Rente ..	5
Oest. Pap.-Rent.	4 1/2
do. Silb.-Rent.	4 1/2
do. Loose1860	5
do. do. 1864	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4
do. Pfandbr.	4
do. do.	5
Russ. Bod.-Crd.	5
Türk. Anl. 1865	5

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.		
Br.-Schw.-Frb.	4	80,60,50 bzG
Obschl. ACDE.	3 1/2	139,75 bz
do. B...	3 1/2	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	104 bz
do. St.-Prior.	5	108,75 G
B.-Warsch. do.	5	—
do. St.-A.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Freiburger	4	90,65 B
do. Lit. F.	4 1/2	95,50 B
do. Lit. J.	4 1/2	—
do. Lit. K.	4 1/2	89 B
Oberschl. Lit. E.	3 1/2	85 G
do. Lit. C. u. D.	4	92,25 bzG
do. 1873	4	—
do. 1874	4 1/2	98 G
do. Lit. F.	4 1/2	100,50 B
do. Lit. G.	4 1/2	99,25 B
do. Lit. H.	4 1/2	100,90 G
do. 1869	5	103,65 bzG
do. Brieg-Neisse	4 1/2	—
do. Wilh.-B.	4	—
do. do.	5	103,65 G
R.-Oder-Ufer	5	103,55 bzG

Wechsel-Course vom 26. April.		
Amsterd. 100 fl.	3	kS. 169,75 B
do. do.	3	2M. 168,55 B
Belg. Pl. 100 Frs.	2 1/2	kS. —
do. do.	2 1/2	M.
London 1L. Strl.	2	kS. 20,425 bz
do. do.	2	3M. 20,34 bz
Paris 100 Frs.	4	kS. 81 B
do. do.	4	2M. —
Warsch. 100 S.R.	6 1/2	8T. 264 bz
Wien 100 fl.	4 1/2	kS. 168 bzG
do. do.	4 1/2	M. 166 G

Fremde Valuten.		
Ducaten	—	
20 Frs. Stücke	—	
Oestr. W. 100 fl.	169,70 bz	
Russ. Bankbill.	100 S.-R.	265,25 bz

Petroleum-Kochöfen,
D. Hägerich's Patent,
seit Jahren als die besten und leistungsfähigsten bekannt, empfiehlt: [6498]
1 Kochloch u. 1 Flamme 1 Thlr. 7 1/2 Sar.
1 Kochloch u. 2 Flammen 1 " 27 "
2 Kochlöcher u. 2 " 10 "
2 " u. 5 " 4 " 5 "
4 " u. 8 " 7 " 20 "

Kochgeschirre dazu billigst.

H. Strobel,

Klempnermeister,

Magazin für Haus- und Küchen-

geräthe, Aussteuern

zu Fabrikpreisen,

Breitestr. 1-2, dicht am Neumarkt.

Eine noch gut erhaltene [6485]

Dampfmaschine,

6-8 Pferdekraft, ist billig zu verkaufen.

Glassfabrik in Leobschütz.

Eine Butterhandlung

in Güsten in Anhalt

sucht in der Gegend bei Breslau vom

Gute wöchentlich [6470]

70—80 Pfund

gute, frische Butter

gegen Nachnahme oder per Kasse zu

erhalten.

Bitte geehrte Reflectanten sich mit

mir in schriftliche Verbindung zu

wollen.

D. Jordan.

Güsten in Anhalt.

Großer Fischverkauf

von heute angelassenen

Hedichten und Perschken

in der Seefischhandlung

Grüne Baumbrücke 2.

Seesalz zu

Bädern, das Pfd. 13 Pf., zu haben

bei [6484]

Paul Neugebauer

Ohlauerstrasse 46.

Steinkohlen-

Theer

15,000 Ctr. offerirt auch in

kleineren Piecen, aber nicht unter 200 Ctr. [6467]

W. Grünthal,

Kattowitz.

600 St. Fasaneneier,

z St. 90 Pf., hat noch abzugeben die

Fasanerie in Posnitz bei Branitz DS.

1500 Ctr. sächsische

Zwiebellokartoffeln

hat abzugeben das Dominium Neu-

Kirch bei Breslau. [4720]

Preise der Cerealien.

Ein tüchtiger Siegelmeister mit
guten Kenntnissen, in der Chamotte-
Fabrikation und mit dem Malzinen-
weizen gut vertraut, sucht bald oder
per Johanni Stellung.

Offerten unter K. H. Nr. 85 an die
Expedit. der Breslauer Btg. [1749]